

ÖMZ

ÖSTERREICHISCHE MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT

begründet
1808



Aus dem Inhalt

Harald Pöcher:
Japan im Ersten Weltkrieg

Nikolaus Scholik:
Power-Projection vs Anti-Access/
Area-Denial (A2/AD)

Andreas Armborst:
Dschihadismus im Irak

Andreas Steiger:
Die Berufsoffiziersausbildung an
der Theresianischen Militärakademie
in Wr. Neustadt

4/2014

ÖMZ

ÖSTERREICHISCHE MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT

In dieser Onlineausgabe

Harald Pöcher

Japan im Ersten Weltkrieg

Nikolaus Scholik

Power-Projection vs Anti-Access/Area-Denial (A2/AD)

Die operationellen Konzepte von U.S. Navy (USN) und Peoples Liberation Army Navy (PLAN)
im Indo-Pazifischen Raum

Andreas Armbrorst

Dschihadismus im Irak

Andreas Steiger

Die Berufsoffiziersausbildung an der Theresianischen
Militärakademie in Wr. Neustadt

Beiträge zur Geschichte des Bundesheeres der 1. Republik von 1934-1938

Zusätzlich in der Printausgabe

Walter Schilling

Die Problematik der pazifistischen Grundströmung in Deutschland

Hans Krech

Die direkte Einflussnahme der strategischen Führungsebene von Al Qaida auf interne
Konflikte in den Regionalorganisationen

Heino Matzken

Zwist statt Liebe in der Geburtskirche

Ewiger christlicher Zankapfel auch Spielball im palästinensisch-israelischen Staatspoker!

Klaus-Jürgen Bremm

Die elektrische Telegraphie als Mittel militärischer Führung und der Nachrichtengewinnung
in den deutschen Einigungskriegen

sowie zahlreiche Berichte zur österreichischen und internationalen Verteidigungspolitik

Japan im Ersten Weltkrieg



Harald Pöcher

Der japanische Beitrag zum Ersten Weltkrieg führte zu einer Neugestaltung des westpazifisch-ostasiatischen Raumes und schuf damit den Nährboden für die nachfolgenden Erschütterungen der europäischen Kolonialpolitik im Pazifik. Zum besseren Verständnis der weiteren Ausführungen muss auf die japanischen außenpolitischen Interessen vor dem Ersten Weltkrieg beziehungsweise auf die innenpolitischen Verhältnisse eingegangen werden.

Die Geschichte Japans am Vorabend des Ersten Weltkrieges

Nach mehr als 250 Jahren der Abschottung Japans vom Rest der Welt erzwang der US-Commodore Matthew C. Perry mit seinen modernen Dampfschiffen 1853 eine Öffnung des Landes.¹⁾ Dem ersten Japanisch-Amerikanischen Vertrag über Handel und Freundschaft (1854) folgten bald die Großmächte Europas mit ähnlichen ungleichen Verträgen, in denen territoriale und hoheitliche Rechte an ausländische Mächte abgetreten wurden. Nach heftigen Kämpfen im Lande gewannen die kaiserlichen Truppen das Ringen um die Macht; seitdem gilt das Jahr 1868 als Beginn der Restauration der kaiserlichen Macht. Im Gegensatz zu den als „Halbgöttern“ verehrten Tennenos im alten Japan waren die Tennenos nach der Restauration von Politikern missbrauchte Halbgötter. Die Berater des Kaisers Mutsuhito (wie in Japan üblich, erhielt Mutsuhito nach seinem Ableben den Namen Meiji-Tenno) versuchten alles zu unternehmen, um das in vielen Lebensbereichen rückständige Japan rasch zu modernisieren. Japaner begaben sich auf Studienreisen, beispielsweise die Iwakura-Mission, die zwischen 1870 und 1873 Nordamerika und Europa besuchte, u.a. während der Weltausstellung 1873 auch Österreich-Ungarn, das erstmals 1869 mit Japan diplomatische Beziehungen aufgenommen hatte.²⁾

Ein bedeutender Teil dieses Aufholprozesses Japans betraf die Streitkräfte, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Vergleich zu den großen Mächten jener Zeit maßlos veraltet waren. Die führenden Politiker waren sich damals im Klaren, dass den Streitkräften eine wichtige Rolle zukommen muss, und ersannen dafür auch den passenden Wahlspruch „fukoku kyohei“ (Reiche

Nation-starke Armee). Unmittelbar nach der Öffnung des Landes gaben sich die ausländischen Militärdelegationen - auch in der Hoffnung auf gute Geschäfte für ihre Rüstungsindustrien - die Türklinken in die Hand und versuchten ihr Militärsystem in Japan salonfähig zu machen. Am nachhaltigsten schafften dies noch die Briten bei der Aufstellung der modernen japanischen Seestreitkräfte, wogegen beim Heer die Franzosen zunächst tonangebend waren.³⁾ Nach der Niederlage Frankreichs gegen Preußen 1870/71 wurden allerdings vermehrt japanische Offiziere zum Studium der Erfolge des deutschen Heeres zu deutschen Militärschulen und anderen militärischen Einrichtungen entsandt. Damit nahm der Einfluss des deutschen Heeres auf die Ausgestaltung des kaiserlich japanischen Heeres seinen Anfang. Die österreichisch-ungarischen Streitkräfte spielten für die Japaner bei der Einrichtung einer modernen Armee hingegen keine große Rolle. Österreich-Ungarn kann für sich aber als Positivum verbuchen, dass der Major des Generalstabes Theodor Edler von Lerch (1869-1945) anlässlich seines Studienaufenthaltes in Japan im Jahre 1911 bei den japanischen Streitkräften den alpinen Schilaf eingeführt hatte.⁴⁾

Die wohl wichtigste Ausbildungs- und Beratungsleistung vollbrachte der deutsche Major im Generalstab Klemens Wilhelm Jakob Meckel (1842-1906),⁵⁾ der 1885 nach Japan kam und dort bis 1888 an der Stabsakademie lehrte. Auf seinen Rat hin wurden ein eigener Generalinspekteur und Stabsspiele eingeführt. Die Grundlagen der Taktik, Führung im Frieden und Einsatz und Logistik, die



Fünf hochrangige japanische Politiker bereiten als „Iwakura-Mission“ von 1871 bis 1873 Europa und Nordamerika, um Anregungen für die Entwicklung Japans zu sammeln (Bild: die Iwakura-Mission in London 1872 mit ihrem Leiter Iwakura Tomomi in der Mitte).



U.S. NAVAL HISTORICAL CENTER PHOTOGRAPH

Die Hiei gehörte zur 1. Flotte der japanischen Marine und wurde nach dem 1. Weltkrieg als Schulschiff verwendet (Bild: hier als Schulschiff um 1933; das Fehlen des Gürtelpanzers ist zu erkennen).

Meckel in all seinen Kursen und Schriften den Japanern hinterlassen hatte, prägten das kaiserliche japanische Heer bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

1885 kann auch als Ausgangsdatum angesehen werden, in dem die Gunbatsu (= Militärfraktion) den bedeutenden Einfluss auf die Kontrolle und Entscheidungen in der Innen- und Außenpolitik der Regierung erhielt. Von 1885 bis 1945 stellte das Militär mit 15 von 30 die Hälfte aller Ministerpräsidenten und ein knappes Viertel aller Kabinettsmitglieder. Die Kriegs- und Marineminister waren damals bis auf wenige Ausnahmen stets aktive Generäle und Admiräle und unterstanden nur dem Kaiser. Japan wurde am Vorabend des Ersten Weltkrieges zumeist von ultrakonservativen Ministerpräsidenten regiert. Einer dieser Ministerpräsidenten, Katsura Taro, ein wichtiger Schützling von Yamagata Aritomo, dem Mitbegründer des modernen japanischen Heeres, beherrschte zwischen 1898 und 1911 das innen- und außenpolitische Geschehen. Neben Katsura beeinflusste Saionji Kinochi das innenpolitische Geschehen. Saionji wandelte sich, durch das Studium in Frankreich beeinflusst, vom Konservativen zum Liberalen und hatte dadurch einen anderen Zugang zum Militärapparat. Er versuchte u.a. während seiner Amtszeit das Militärbudget einzuschränken, was ihm aber nicht gelang, da der Heeresminister zurücktrat und sich das Heer weigerte, einen anderen Vertreter in die Regierung zu entsenden.

Der militärische Aufstieg Japans und die Entstehung des japanischen Imperialismus ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen mit der handstreichartigen Eingliederung des Königreichs der Ryūkyū-Inseln im Jahre 1871 und mit der Strafexpedition nach Taiwan 1874. Knapp 20 Jahre danach war Japan bereits so stark, dass es im Ersten Chinesisch-Japanischen Krieg (1894/95) das Kaiserreich China entscheidend schlagen konnte. Als Folge davon musste China u.a. auch Port Arthur an Japan abtreten. Da sich aber Russland dieses Gebiet selbst einverleiben wollte, intervenierte es, unterstützt von Frankreich und Deutschland, gegen die Abtretung. Japan wurde dadurch gezwungen, durch einen Zusatzvertrag auf diese Kriegsbeute zu verzichten. Spätestens um die Jahrhundertwende wurden von Gelehrten und Ideologen Aktionspläne zur Expansion erarbeitet. Diese Pläne sahen im Wesentlichen vor, dass Japan innerhalb von 100 Jahren zunächst durch einen Krieg mit China Korea annektieren

solle. Danach sollten in einem Krieg mit Russland die Mandschurei erobert und Teile Nordchinas besetzt werden. Als Fernziele waren die Besetzung Südostasiens, von Niederländisch-Indien, letztlich die Eroberung des Südseearchipels bis Hawaii und die Eroberung Australiens und Neuseelands vorgesehen. Japan ging bei der Umsetzung der Pläne

gründlich vor. Während des Boxeraufstandes 1900 stellte Japan das größte militärische Kontingent und trug damit wesentlich zur Niederschlagung des Aufstandes bei. Im Russisch-Japanischen Krieg (1904/05) schlug Japan unter Aufbietung aller Kräfte das zaristische Russland. Die militärischen Siege führten zu Gebietszuwächsen am asiatischen Festland, die 1910 durch die Annexion Koreas konsolidiert wurden. Mit der Annexion Koreas erfüllte sich Japan einen lang gehegten Traum, der im dritten Jahrhundert nach Christus seinen Anfang genommen hatte, als Japan zum ersten Mal eine militärische Expedition nach Korea schickte, aber damals genauso scheiterte wie 663 n. Chr. oder während der Invasionsversuche gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Japan bekam nach der Annexion Koreas nur Hunger nach mehr, der nach Ansicht führender Kreise in Tokio am leichtesten durch die Eroberung der deutschen Kolonien in Ostasien und im westlichen Pazifik zu stillen war. Dieser Hunger Japans fiel in zeitlicher Hinsicht mit den schicksalhaften Ereignissen in Europa im Sommer 1914 zusammen. Zehn Jahre nach dem Erfolg gegen Russland trat Japan in den Ersten Weltkrieg ein. Bevor die Ereignisse des Ersten Weltkrieges mit japanischer Beteiligung untersucht werden, ist es erforderlich, einen Überblick über die damalige Stellung des Deutschen Reiches in Fernost und Westpazifik zu liefern.

Das Deutsche Kolonialreich in Ostasien und im Pazifik

Während andere europäische Mächte bereits ab dem Ende des 15. Jahrhunderts begannen, Kolonien in Übersee zu gewinnen, schloss sich das geeinte Deutsche Reich erst ab 1884 den europäischen Kolonialmächten an. Im Pazifik annektierte das Deutsche Reich die mittelpazifische Insel Nauru, und 1897/98 wurde das chinesische Kiautschou mit dem Hafenort Tsingtau deutsches Pachtgebiet. 1913 bestand die Stadtbevölkerung aus 53.312 Chinesen, 2.069 Europäern und Amerikanern, 2.400 Soldaten der Garnison, 205 Japanern und 25 anderen Asiaten.⁶⁾ In einem Halbkreis von 50 km um die Kiautschou-Bucht wurde eine neutrale Zone eingerichtet, in der Chinas Souveränität durch Deutschland eingeschränkt war. Ferner bestanden deutsche Bergbau- und Eisenbahnkonzessionen in der Provinz Shantung. Durch den deutsch-spanischen Vertrag von 1899 gerieten weiters die mikronesischen Inseln der Karolinen, Marianen und Palau im Mittelpazifik in die

deutsche Einflussphäre. Deutsche Ansprüche auf die Philippinen konnten hingegen nicht umgesetzt werden, wodurch sich die diplomatischen Beziehungen zu den USA verschlechterten. Durch den Samoa-Vertrag wurde schließlich 1899 der Westteil der Samoa-Inseln im Südpazifik deutsches Schutzgebiet. Während die pazifischen Gebiete über keine militärischen Garnisonen verfügten, wurde der Hafen von Tsingtau zum Flottenstützpunkt ausgebaut.

In Tsingtau war das deutsche Ostasiatische Kreuzergeschwader stationiert. Dieser Verband war ein Schiffsverband der deutschen Marine zur Durchsetzung und Sicherung nationaler Interessen im ostasiatischen und südpazifischen Raum. Zum Zeitpunkt des Kriegsausbruches am 2. August 1914 gehörten folgende deutsche Schiffe zur ostasiatischen Station:⁷⁾ ein Kreuzergeschwader bestehend aus den Panzerkreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, den kleinen Kreuzern „Emden“, „Nürnberg“ und „Leipzig“, dem späteren Hilfskreuzer „Cormoran“ und dem Begleitdampfer „Titania“. Dem Geschwader unterstellt waren ferner die Kanonenboote „Iltis“, „Jaguar“, „Tiger“, „Luchs“ und „Cormoran“, die Flusskanonenboote „Tsingtau“, „Otter“ und „Vaterland“ und das Torpedoboot „S90“. Der militärische Flottenstützpunkt war auch der „Heimathafen des österreichisch-ungarischen Stationsschiffes in Fernost“. Im Sommer 1914 befand sich der alte Geschützte Kreuzer „S.M.S. Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau.⁸⁾

Die japanischen Streitkräfte am Vorabend des Ersten Weltkrieges

Während des Aufholprozesses wurde den Verantwortlichen, allen voran dem Kriegsminister Yamagata Aritomo (1838-1922), klar, dass nur durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht den japanischen Streitkräften genügend Soldaten zur Verfügung stehen würden. Japan führte daher 1873 nach zweijähriger Erprobung die Wehrpflicht ein, und 1878 wurde zur Beratung des Kaisers ein selbstständiger Generalstab aufgestellt. Neben der Neugestaltung der militärischen Organisation erfolgte auch der Aufbau einer nationalen Rüstungsindustrie. Die beiden Teilstreitkräfte Heer und Kriegsmarine wurden daraufhin nach europäischen Vorbildern organisiert und bewaffnet. Eine eigenständige Luftwaffe gab es damals noch nicht, allerdings erprobten Heer und Marine zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits die neuen Fluggeräte.

Die Aufrüstung der japanischen Streitkräfte führte auch zu einigen großen Skandalen um

Bestechungsgelder. Besonders hervorstechend ist der Siemens/Vickers-Skandal. Durch Bestechungsgeld an die für die Vergabe von Rüstungsaufträgen Verantwortlichen in der Marine sicherte sich Siemens praktisch ein Monopol auf Rüstungsverträge. Die britische Firma Vickers bot ein lukrativeres Geschäft unter Bezahlung eines höheren Bestechungsgeldes an. Der Bestechungsskandal kam ans Tageslicht, als belastendes Material der Nachrichtenagentur Reuters zugespielt wurde.

Organisation und Ausrüstung des Heeres und der Kriegsmarine

Das japanische Heer⁹⁾¹⁰⁾ bestand im Jahre 1914 aus 18 Truppendivisionen. Eine Truppendivision bestand aus dem Divisionskommando, zwei Brigaden mit je zwei Infanterieregimentern, einem Kavallerieregiment, einem bis zwei Artilleriesregimentern, einem Pionierbataillon, einem Versorgungsbataillon und Sanitätselementen. Jede dieser Truppendivisionen war so organisiert, dass sie auch ohne Verstärkungen selbstständig eingesetzt werden konnte.

Die Truppen des japanischen Heeres waren modern bewaffnet und ausgerüstet. Die Infanterie verfügte über das Infanteriegewehr Arisaka Typ 38 und das Maschinengewehr Typ 3. Das Rückgrat der Artillerie¹¹⁾ bildeten Geschütze der Firma Krupp, die in Lizenz in Japan hergestellt wurden, darunter die 7,5 cm Feldkanone Typ 38. Des Weiteren existierten 7 cm-Gebirgsgeschütze und 10 cm- bzw. 15 cm-Geschütze der Feldartillerie. Das wichtigste Geschütz der Belagerungsartillerie war die 24 cm-Haubitze Typ 45. Im Jahre 1910 beschaffte das Heer einen Farman-Doppeldecker. Der erste Motorflug erfolgte 1910 durch Hauptmann Tokugawa Yoshitoshi. Ein ernsthaftes Interesse des japanischen Heeres an der Militärluftfahrt entwickelte sich jedoch erst knapp vor und während des Ersten Weltkrieges. Die wichtigsten Flugzeugtypen des Heeres waren Flugzeuge der Produzenten Farman und Nieuport.

Die Kriegsmarine war 1914 in drei Flotten gegliedert. Die Erste Flotte bestand aus den modernen Schlachtschif-



Die „Kaiserin Elisabeth“ wurde in Tsingtau im September 1914 Ziel des ersten seegestützten Luftangriffs, wurde dabei aber nicht getroffen (Bild: S.M.S. Kreuzer Kaiserin Elisabeth verteidigt sich vor Kiautschou).

fen und Kreuzern. Der Kommandant der 1. Flotte war Vizeadmiral Kato Tomosaburo. Die 2. Flotte bestand aus älteren russischen Beuteschiffen und Kreuzern. Der Kommandant der 2. Flotte war Vizeadmiral Kato Sadakichi. Die 3. Flotte war im Südchinesischen Meer stationiert und bestand aus Kreuzern. Die wichtigsten Kriegshäfen der Flotten waren Yokosuka, Kure, Sasebo, Ominato und Maizuru.

Ähnlich wie beim Heer steckte die japanische Marinefliegerei noch in den Kinderschuhen, doch erkannten die japanischen Admirale den Vorteil des Flugzeuges, und es wurde 1913 das Frachtschiff Wakamiya zu einem Flugzeugmutter Schiff (7.720 Tonnen; 111,1 m lang, 14,7 m breit und 5,8 m Tiefgang; Geschwindigkeit zehn Knoten; Besatzung 234 Mann; vier Wasserflugzeuge; zwei 47 mm-Bordkanonen) umgebaut und einige Flugzeuge angekauft. Während der Manöver im Herbst 1913 erfolgten von diesem Schiff aus bereits einige Starts. Die Marine besaß Anfang 1914 zehn Wasserflugzeuge (drei Curtiss, fünf Farman und zwei Duperdussin) und zwei Rumpler-Tauben aus Deutschland. Am 5. September 1914 erfolgte von der Wakamiya aus der erste Luftangriff mit Marineflugzeugen auf Ziele vor Tsingtau.

Die unterschiedlichen strategischen Denkrichtungen und die zunehmende Technisierung der Teilstreitkräfte stellten die japanische Rüstungswirtschaft am Vorabend des Ersten Weltkrieges noch nicht vor unlösbare Aufgaben. Erst in der Zwischenkriegszeit führten Meinungsverschiedenheiten zwischen den zwei Teilstreitkräften Heer und Marine zu Doppelgleisigkeiten bei der Produktion von Rüstungsgütern und zur unwirtschaftlichen Nutzung der ohnehin begrenzten Ressourcenlage des Kaiserreiches Japan.

Die Lageentwicklung in Fernost im Jahre 1914 bis zum Ausbruch des Krieges in Fernost

Japan erlebte zu Beginn des 20. Jahrhunderts goldene Zeiten, weshalb es um 1910 bereits eine regionale Großmacht war, die v.a. in Asien mit den USA und den europäischen Großmächten um wirtschaftliche Absatzmärkte und politische Einflussphären konkurrierte. Nach dem Tode von Meiji-Tenno 1912 bestieg sein Sohn Yoshihito (1879-1926) den Thron. Seine kurze Regierungszeit (1912-1926) wird heute als Taisho-Zeit bezeichnet. Japan hatte 1914 die weitaus höchsten Militärausgaben in Asien (160 Mio. Yen = 540 Mio. Kronen) und auch höhere Militärausgaben als einige europäische größere Mächte.¹²⁾ Japan hatte sich ferner das militärische Wohlwollen der Großmächte der damaligen Zeit durch geschickte Verträge gesichert. Der wichtigste Vertrag war die anglo-japanische Allianz von 1902, die jeweils 1905 und 1911 verlängert wurde. Des Weiteren bestanden ein Vertrag mit Frankreich von 1907 über die Aufrechterhaltung des beiderseitigen Besitzstandes im Fernen Osten sowie über die Integrität Chinas, das Abkommen mit den USA von 1908 über die gegenseitige Anerkennung ihrer Besitzansprüche im Pazifik und die dritte russisch-japanische Einigung über die Einflussphären in der Mandschurei von 1913.

Dieses Netzwerk an bilateralen Verträgen war zumindest ein erster Versuch, die europäischen Kolonialreiche und die US-Ansprüche in Asien und im Pazifik abzusichern.

Es wäre für Japan ein Leichtes gewesen, nicht in den Krieg einzutreten, der hauptsächlich in Europa, dem Nordatlantik und im Nahen Osten wütete. Als Großbritannien aber am 7. August 1914 an Japan das Ersuchen, die deutschen Kriegsschiffe in chinesischen Gewässern zu vernichten, sandte, traf die japanische Regierung am 8. August die Entscheidung, in den Krieg auf Seiten Großbritanniens einzutreten. Bereits zuvor hatte es der Vertrag mit den Briten ermöglicht, dass die Admiralität in London ihre Schlachtflotte in den Heimatgewässern durch den Abzug von Einheiten aus Ostasien verstärken konnte.

Am 15. August 1914 stellte Japan ein Ultimatum an das Deutsche Reich, nach dem alle deutschen Kriegsschiffe aus chinesischen und japanischen Gewässern abzuziehen hätten und Tsingtau an die Japaner übergeben werden sollte. Tags darauf erhielt Generalleutnant Kamio Mitsuomi, der Kommandant der 18. japanischen Truppendivision, den Auftrag, die Einnahme von Tsingtau vorzubereiten. Nach Ablauf des Ultimatus am 23. August erklärte Japan dem Deutschen Reich den Krieg, und bereits ab dem 27. August begann die Seeblockade Tsingtaus.

Die Truppen der Mittelmächte in Fernost und ihre Verteidigungsvorbereitungen

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren die Truppen in den deutschen Kolonien auf einen Krieg mit europäischen Mächten nicht vorbereitet.¹³⁾ Die Deutschen reagierten auf die japanische Bedrohung mit der Mobilmachung Tsingtaus und der Konzentration aller vorhandenen Hilfstruppen in der Stadt, eingeschlossen die Marinedetachements aus Tientsin und Peking. Die deutsche Garnison unter dem Gouverneur Kapitän zur See Alfred Meyer-Waldeck bestand danach aus den etwa 1.400 Soldaten des III. Seebataillons (vier Kompanien Marineinfanterie, eine Batterie Feldartillerie, eine Kompanie Pioniere und eine berittene Kompanie) sowie ungefähr 3.400 Marineangehörigen (unter diesen vier Kompanien Matrosenartillerie), Soldaten und Freiwilligen. Zusammen kamen die Verteidiger auf etwa 5.000 Soldaten, darunter die österreichisch-ungarischen Kräfte (305 Mann Besatzung des Geschützten Kreuzers „S.M.S. Kaiserin Elisabeth“).

Die Verteidigungsvorbereitungen sahen vor: Anlage von Minensperren an potenziellen Landungsplätzen, Überwachung der Einfahrt zur Bucht von Kiautschou und damit zum Hafen von Tsingtau, Besetzen der See- und Landfrontenartillerie, Mobilisierung des III. Seebataillons und des Ostasiatischen Marinedetachements und das Auslaufen aller zum Kreuzerkrieg fähigen Kriegsschiffe. Die Artilleriegeschütze an der Seefront waren wie folgt disloziert: Fort Hui-tschien-Huk an der Iltis-Bucht mit 3 x 15 cm-Schnellladegeschützen in Panzerturmdrehlafetten und 2 x 24 cm-Krupp-Langrohrgeschützen, Fort Yu-ni-san auf der gleichnamigen Halbinsel am Hafen mit

4 x 8,8 cm-Schnellfeuergeschützen, Molenkopf-Batterie mit 2 x 8,8 cm-Schnellfeuergeschützen, Tsingtau-Batterie am Hafen mit 2 x 15 cm-Schnellladekanonen und 2 x 15 cm-Krupp-Langrohrgeschützen, Batterie Bismarckberg mit 4 x 28 cm-Küstenhaubitzen in Panzerkuppeln mit 360 Grad Wirkungsbereich montiert und im gewachsenen Felsen eingelassen sowie die Hsianuniwa-Batterie mit 4 x 21 cm-Kanonen. Auf der Landfront waren folgende Geschütze eingebaut: Iltisbergbatterie mit zwei feststehenden 10,5 cm-Schnellladegeschützen in der oberen Batterie sowie sechs freistehenden 12 cm-Festungsgeschützen in der unteren Batterie, Am Bismarckberg 2 x 21 cm-Kanonen, am Taitungtschen 2 x 12 cm-Kanonen. Darüber hinaus waren noch drei Batterien alte 9 cm-Feldkanonen zu je sechs Geschützen und fünf Batterien 3,7 cm-Maschinenkanonen mit je zwei und vier Rohren vorhanden. Des Weiteren bestanden fünf Infanteriewerke, von Süden nach Norden durchnummeriert. Das 1., 4. und 5. Infanteriewerk waren mit einer Kompanie des Seebataillons, das 2. und 3. Infanteriewerk mit je einer Halbkompagnie bemannt. Auf den Inseln im Pazifik waren keine militärischen Einrichtungen vorhanden; sie wurden lediglich von kleinen Polizeieinheiten kontrolliert. In Tsingtau befanden sich auch zwei Flugzeuge vom Typ Rumpler Etrich-Taube, die von Oberleutnant zur See Plüschow und Leutnant Müllerskowsky geflogen werden sollten. Am Tage der Mobilmachung waren beide Maschinen front- und flugklar. Beim Einfliegen zerschellte eine der beiden Maschinen, wobei Müllerskowsky schwer verletzt wurde.

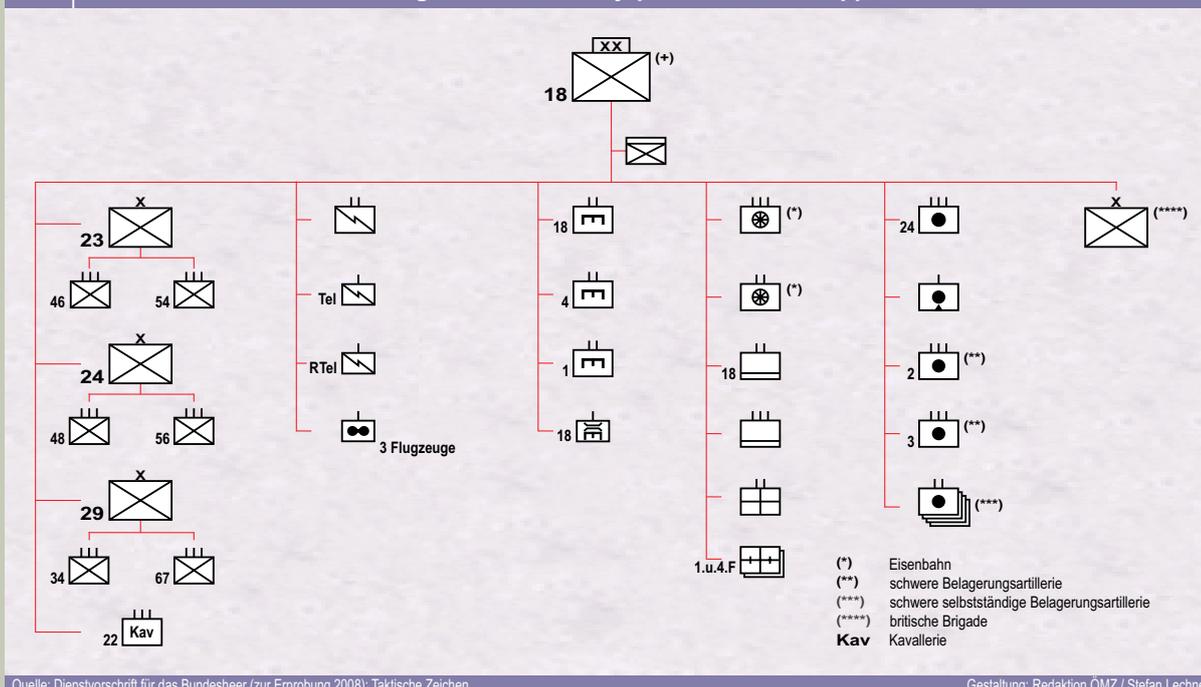
Bereits vor dem 2. August 1914, liefen „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Nürnberg“ und „Titania“ zum letzten Mal von Tsingtau aus. Das Geschwader sollte zunächst Handelskrieg nach Prisenerordnung führen. Am 12. August 1914 stieß auch der kleine Kreuzer „Emden“ zum Geschwader. Bereits am 14. August entließ der Geschwaderchef die „Emden“ wieder zwecks selbstständiger Kriegführung

im Indischen Ozean. Der ebenfalls zum Geschwader gehörende kleine Kreuzer „Leipzig“ befand sich bei Kriegsbeginn vor der mexikanischen Westküste. Erst im Oktober stieß „Leipzig“ gemeinsam mit dem kleinen Kreuzer „Dresden“ zum Geschwader. Das Geschwader überquerte in der Folge den Pazifik und machte bei der Gelegenheit ein letztes Mal bei verschiedenen deutschen Stationen der Südsee halt. In Tsingtau verblieben lediglich „Iltis“, „Tiger“, „Luchs“, das Torpedoboot „S90“ und das Kanonenboot „Jaguar“ sowie der Kreuzer „S.M.S. Kaiserin Elisabeth“. Das im Pazifik kreuzende deutsche Geschwader war ein Unsicherheitsfaktor, dessen Vernichtung eine hohe Priorität bei den Entente-Mächten eingeräumt wurde.

Die japanischen Angriffsvorbereitungen

Der japanische Generalstab hatte durch die Beobachtungen der Ereignisse in Europa und v.a. durch die eigenen Erfahrungen aus dem Russisch-Japanischen Krieg ein klares Bild von der modernen Kriegführung („Die japanischen Angriffsvorbereitungen“⁽¹⁴⁾). Man entschloss sich in letzter Konsequenz zu einer Operation, die unter geringsten eigenen Verlusten ablaufen sollte. Nach japanischer Ansicht war das nur zu bewerkstelligen, wenn den Angriffstruppen der Großteil der in Japan verfügbaren schweren Artillerie unterstellt wurde. Dem Generalstab in Tokio war ferner bewusst, dass die Operation gegen die deutschen Besitzungen in Fernost, die durch eine überschaubare Anzahl an Verteidigern geschützt wurde, keine Mobilmachung erforderlich machen und man mit einer maßgeschneiderten Truppeneinteilung unter Nutzung aller in den Friedensgarnisonen bestehenden Ressourcen das Auslangen finden würde. Des Weiteren erklärten sich die Briten bereit, einen Beitrag beim Kampf um die deutschen Besitzungen zu leisten. Von japanischer Seite

Abb.1 Gliederung der verstärkten japanischen 18. Truppendivision



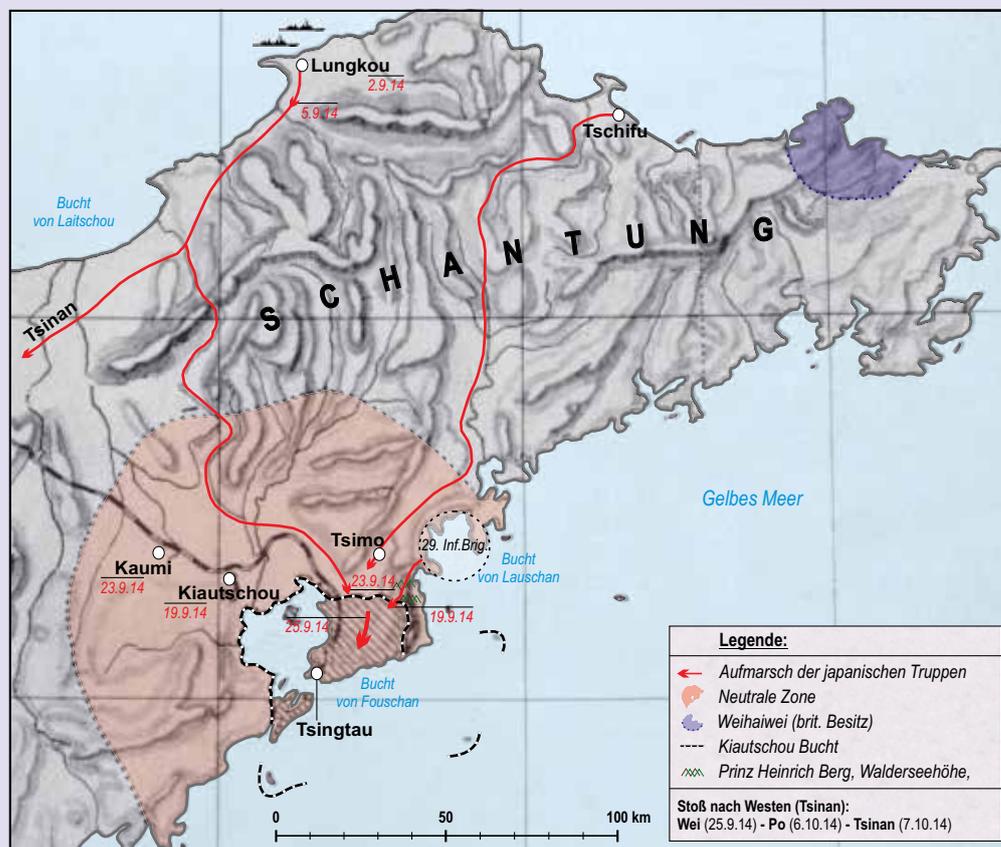
wurde dies aber eher als eine Art Überwachung als eine echte Verstärkung angesehen.

Aufgrund der räumlichen Nähe zum Operationsraum am asiatischen Festland wurde die 18. Truppendivision, die auf Kyushu in und um die Stadt Kurume stationiert war, ausgewählt, das operative Kommando und den Kern der Angriffstruppen zu stellen. Der Generalstab in Tokio sah weiters vor, die 18. Division durch den Großteil der verfügbaren Belagerungsartillerie, zusätzliche Pioniereinheiten, Eisenbahntransporteinheiten und Logistikeinheiten zu verstärken. Die Truppeneinteilung der japanischen Angriffskräfte sah danach folgendermaßen aus: Divisionskommando; 23., 24. und 29. Infanteriebrigade mit je zwei Infanterieregimentern, das 22. Kavallerieregiment, ein Fernmeldebataillon, zwei weitere Fernmeldeeinheiten (Telegraphie und Radiotelegraphie), eine Fliegerinheit mit drei Flugzeugen, drei Pionierbataillone, eine Brückenbauereinheit, ein Eisenbahntransportregiment sowie ein weiteres selbstständiges Eisenbahntransportbataillon, das 24. Feldartillerieregiment, eine Gebirgsartilleriebatterie, das 2. und 3. schwere Belagerungsartillerieregiment einschließlich der Versorgung, vier weitere schwere selbstständige Belagerungsabteilungen, das 18. Logistikbataillon, ein Logistikregiment, ein Sanitätsbataillon und zwei Feldspitäler. Des Weiteren unterstützten die Briten zu Lande durch die Unterstellung einer Brigade, bestehend aus den South Wales Borderers und Sikhs (rund 1.500 Mann) unter dem Kommando von BrigGen. N. W. Barnardiston, die japanischen Angriffskräfte. Die Gesamtstärke der unmittelbaren Angriffskräfte betrug rund 29.000 Soldaten. Des Weiteren befanden sich im Operationsraum noch weitere 23.000 Personen zur Unterstützung der Angriffskräfte.¹⁵⁾

Gegenüber dem Heer liefen die Vorbereitungen der japanischen kaiserlichen Marine ohne größere organisatorische Maßnahmen ab, da die Kriegsmarine bereits vor Kriegsausbruch eine Friedens-/Kriegsgliederung eingenommen hatte. Die 1. Flotte unter dem Kommando von Vizeadmiral Katō Tomosaburō (1861-1923) bestand aus der 1., 3. und 5. Schlachtflottille sowie aus der 1. Zerstörerflottille. Die 1. Flottille setzte sich aus den modernen Schlachtschiffen „Settsu“, „Kawachi“, „Aki“ und „Satsuma“ zusammen, die 3. Flottille aus den modernen Schlachtkreuzern „Kongo“ und „Hiei“ sowie aus den Kreuzern „Kurama“ und „Tsukuba“ und die 5. Flottille aus den Kreuzern „Yahagi“, „Hirado“ und „Niitake“. Die 1. Torpedozerstörerflottille bestand aus dem Kreuzer „Otowa“ als Führungsschiff und der 1., 2., 16. und 17. Zerstörerflottille. Die 2. Flotte unter dem Kommando von Katō Sadakichi (1861-1927) bestand aus der 2., 4. und 6. Schlachtflottille sowie der 2. Torpedozerstörerflottille. Die 2. Flottille setzte sich aus den alten Beutelinien Schiffen aus dem Russisch-Japanischen Krieg - „Suwo“ (ex-„Pobieda“), „Iwami“ (ex-„Orel“), „Tango“ (ex-„Poltawa“), „Okinoshima“ (ex-„General Admiral Apraskin“) und „Mishima“ (ex-„Admiral Senyavin“-) zusammen. Die 4. Flottille bestand aus den Kreuzern „Iwate“, „Yakumo“, „Tokiwa“, die 6. Flotte aus den Kreuzern „Chitose“, „Akitsushima“, „Chiyoda“. Die 2. Torpedozerstörerflottille bestand aus dem Kreuzer „Tone“ als Führungsschiff und der 9., 12., 13. Zerstörerflottille, einer Minenräumflottille, bestehend aus dreizehn Minenräumbooten, und einer Hilfsschiffflottille, bestehend aus dem Hilfschiff „Kumano Maru“ und dem älteren Kreuzern „Takachiho“. Ferner war der 2. Flotte eine Flugzeugabteilung unterstellt, die aus vier Flugzeugen bestand und auf dem Flugzeugmutterschiff „Wakamiya“

Abb.2

1914: Japans Angriff auf Tsingtau



Quelle: Illustrierte Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ (Hg.): Eine Reise durch die Deutschen Kolonien. VI. Band: Kiautschou. Verlag Kolonialpolitischer Zeitschriften G.m.b.H., Berlin, 1912.
Leisering, W. (2000): Die Aufteilung der Welt im Zeitalter des Imperialismus bis 1914. in: Putzger, F. W./Bruckmüller, Ernst (Begr./Hg.): Historischer Weltatlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte. 2. Auflage. öbv & hpt, Wien, S. 69.
Gestaltung: Redaktion ÖMZ / Stefan Lechner

untergebracht war. Die 3. Flotte unter dem Kommando von Konteradmiral Tsuchiya Mitsukane (1864-1925) bestand aus den geschützten Kreuzern „Tsuchi“, „Yodo“, „Mogami“ sowie den Kanonenbooten „Saga“, „Fushimi“, „Toba“, „Sumida“ und „Uji“. Die Gesamtstärke der am Kampf beteiligten Seestreitkräfte betrug rund 20.000 Seeleute. Insgesamt waren bei der Operation somit mehr als 70.000 japanische Soldaten beteiligt.

Die japanischen Streitkräfte hatten durch die vorangegangenen Kriege mit China und Russland bereits Erfahrung beim Transport von Truppen über den Seeweg sammeln können. Der Truppentransport von Japan auf das asiatische Festland und die Sicherung des Truppentransportes war daher keine große Herausforderung, da auch kein Gegner auf See diese Transportbewegungen nachhaltig hätte stören können. Für die Operationen gegen die deutschen Besitzungen im Pazifik war die 1. Flotte vorgesehen, wogegen die 2. Flotte die Angriffsgruppen gegen Tsingtau schützen und durch ihre Artillerie von See her unterstützen sollte.

Der japanische Angriff

Bereits am 27. August 1914 erschienen japanische Schiffe¹⁶⁾ zur Blockade des deutschen Schutzgebietes Kiautschou. Den japanischen Schiffen (drei alte ehemalige russische Linienschiffe, zwei ehemalige russische Küstenverteidiger, sieben Kreuzer, 16 Zerstörer und 14 Hilfsschiffe) schlossen sich das britische Linienschiff „HMS Triumph“, der Zerstörer „HMS Usk“ und ein Spitalschiff an. Damit war den Verteidigern in Tsingtau klar, dass die Landung der japanischen Truppen nördlich des Pachtgebietes unmittelbar bevorstehen würde.

Die Japaner landeten am 2. September 1914 auf 26 Transportschiffen das Gros ihrer Truppen bei Lungkou sowie auch bei Tschifu an. Am 5. September begannen sie mit ihrem Vormarsch und erreichten nach großen witterungsbedingten Problemen erst am 23. September die Pachtgebietsgrenze. Neben der Hauptlandung erfolgte eine Nebenlandung in Brigadestärke (29. Infanteriebrigade) in der Bucht von Lauschan am 18. September, d.h. östlich des Schutzgebietes. Von Lauschan aus marschierten die Japaner Richtung Hafen von Tsingtau, wo sie erst nach verlustreichen Gefechten am 19. September die Zugänge und Pässe des Lauschans besetzen konnten.

Danach gelang es den Japanern am 25. September, ihre beiden Landungsgruppen zusammenzuführen. Die vereinigten Kräfte wurden aber am 26. September 1914 zunächst durch deutsche Verzögerungskräfte zum Stehen gebracht; erst nach deren Zurückweichen nahmen die Japaner dann die wichtigen Höhen Walderseehöhe und Prinz Heinrich Berge sowie einige kleinere Ortschaften. Nachdem sich die Verzögerungskräfte endgültig am 28. September auf die vorbereitete Stellungslinie zwischen Haipo-Mündung (Nordwesten) und Fouschanbucht (Südosten) zurückzogen hatten, besetzten die Japaner die Zwischenräume zwischen den feldmäßig ausgebauten Infanteriewerken.

Während dieser Kämpfe bewährte sich der Einsatz des einzigen deutschen Flugzeuges. Es gelang Plüschow, den Gouverneur dauernd über die feindliche Tätigkeit auf dem

Laufenden zu halten, sodass er auch das „Auge Tsingtaus“ genannt wurde. Am 2. Oktober erfolgte noch ein deutscher Gegenangriff, der auf dem linken Flügel schnell zum tiefen Einbruch führte, aber nach starkem Beschuss aus mehreren Maschinengewehren abgebrochen werden musste.

Am 29. Oktober begann die allgemeine Beschießung des Stadtgebietes von Tsingtau von See und von Land aus, was auf den bevorstehenden Sturm der Festung hindeutete. Folglich ließ der Gouverneur die Werft und das Dock sprengen. Vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „S.M.S. Kaiserin Elisabeth“ wurden alle Geschütze ausgebaut und an Land gebracht, worauf das Schiff am 2. November gesprengt wurde.¹⁷⁾

Nach verschiedenen Anläufen Anfang November versuchten es die Japaner am 7. November 1914 erneut, in die deutschen Stellungen einzubrechen. Der frontale Angriff japanischer Infanterie auf das mittlere Infanteriewerk 3 begann um etwa Mitternacht, führte um 1 Uhr zu dessen Einschließung und schließlich um 2 Uhr zu dessen Einnahme. Danach schlossen japanische Truppen die Infanteriewerke 2 und 4 ein. Vom eingeschlossenen Infanteriewerk 4 aus gingen die Japaner um 3 Uhr durch die geschaffene Lücke auf den Iltisberg vor und vollzogen danach einen Durchbruch. Nachdem die Batterien der Infanteriewerke 2 und 4 alle Munition verschossen hatten, wurden sie um 4 Uhr von Japanern genommen und der Vormarsch auf den Bismarckberg fortgesetzt. Schließlich wurden um 5 Uhr das Infanteriewerk 1 und um 6 Uhr das Infanteriewerk 5 angegriffen. Ferner stürmte japanische Infanterie vom Bismarckberg aus in Richtung Stadt. Um 6 Uhr 20 ging daraufhin am Signalberg die weiße Fahne hoch und die Festung kapitulierte. Der letzte Schuss der Verteidiger fiel um 7 Uhr 30 im Raum Taitungtschen.

Noch am selben Tage durchkämmten die Japaner das Vorgelände zwischen der Stadt und der vormaligen Stellung. Alle Gefangenen wurden auf dem Gelände der Bismarck-Kaserne gesammelt und aus Angst vor Sabotage anschließend zu Fuß nach Schatsykou verlegt. Die Verluste waren auf beiden Seiten nicht hoch. Die Japaner verloren beim Heer 676 und bei der Marine 338 Mann sowie einige Tausende durch Verwundungen. Die Briten verzeichneten drei Tote beim Heer und drei Tote bei der Marine sowie 67 Verwundete. Die Deutschen Verluste betragen 184 Tote und 500 Verwundete, die österreichisch-ungarischen elf Tote sowie eine nicht näher bekannte Anzahl Verwundeter.

Die Inbesitznahme der deutschen Kolonien im Pazifik

Das deutsche Gebiet im Pazifik¹⁸⁾ umfasste Mikronesien mit 1.459 Inseln und Atollen mit einer Landfläche von nur rund 2.200 km². Die Einwohnerzahl betrug etwa 450.000, darunter wenige Europäer. Nach der Kriegserklärung an das Deutsche Reich wurde die vereinigte japanische Flotte seeklar gemacht, und am 14. September verließ das „1. Südsee-Geschwader“ der Ersten Schlachtflotte unter dem Kommando von Konteradmiral Yamaya Tamin den japanischen Kriegshafen Yokosuka. Dem Geschwader gehörten

die modernen Kreuzer „Kurama“ und „Tsukuba“ sowie der ältere Kreuzer „Asama“, zwei Zerstörer und drei Transportdampfer an. Das Geschwader erreichte am 29. September die Marshall-Inseln, zunächst Eniwetok und danach am 30. September die deutsche Station Jaluit. Die deutsche Verwaltung unternahm keine Anstrengungen einer Gegenwehr und wurde gefangen genommen. Nachdem der Admiral drei Offiziere als neue Herren der Station zurückgelassen hatte, stach das Geschwader wieder in See und erreichte am 12. Oktober nach mehreren Zwischenstationen den Hafen von Truk. Zwischenzeitlich verließ das „2. Südsee-Geschwader“ unter dem Kommando von Konteradmiral Matsumura Tatsuo, bestehend aus dem modernen Schlachtschiff „Satsuma“ und den Kreuzern „Hirado“ und „Yahasi“, den Kriegshafen in Sasebo und steuerte die Insel Yap an, wo die japanischen Marinesoldaten am 5. Oktober die wichtige Telegraphenstation besetzten.

Die eroberten Gebiete in der Südsee wurden sehr bald straff militärisch verwaltet. Als Zentrum wurde das Truk-Atoll ausgewählt, das nach dem Krieg zu einem der wichtigsten Flottenstützpunkte außerhalb Japans ausgebaut wurde. Mit der Eroberung der Südseeinseln setzte die Marine ihr strategisches Ziel der Südausdehnung Japans um. Die Doktrin der Südausrichtung wurde v.a. von der

Marine verfochten, da für sie die Kontrolle der Randmeere und des Pazifiks wichtiger war als die Kontrolle des kontinentalen Asiens.

Der Einsatz der leistungsstärksten und modernsten Schiffe der kaiserlichen japanischen Marine gegen die deutschen Besitzungen im Pazifik zeigt nur zu deutlich, welche Bedeutung der Vernichtung des deutschen Ostasiengeschwaders in der japanischen Seekriegführung im Pazifik zukam. Zeitweilig wurde dabei sogar der moderne Schlachtkreuzer „Kongo“ dafür eingesetzt.

Die japanische Marine im Pazifik und im Indischen Ozean

Die japanische Marine hatte auf Ersuchen der Verbündeten vielfältige Sicherungsaufgaben im Pazifik und im Indischen Ozean¹⁹⁾ zu erledigen. Sie beteiligte sich an den Eskorten der Truppentransporte von Australien und Neuseeland nach Europa und sicherte ferner die Seeroute um das Kap der Guten Hoffnung. Dadurch war es der britischen Flotte möglich, mehr Kräfte in den Nordatlantik zu verlagern und die Konvois von den USA nach Europa zu sichern. Die japanische Marine sicherte auch die Seeroute nach Singapur und die nordpazifischen Seewege bis nach Mexiko und die Westküste der USA, wodurch jene ihre Kriegsschiffe aus dem Pazifik abziehen und im Atlantik zum Einsatz bringen konnten.

Abb.3

Japans Sturm auf die Festung Tsingtau (7. November 1914)



Quelle: Smith, Bernard (1934): The Siege of Tsingtau. in: Coast Artillery Journal, November-December. S. 406.

Gestaltung: Redaktion ÖMZ / Stefan Lechner

ÖMZ Online

Die japanische Marine im Mittelmeer

Das Mittelmeer²⁰⁾ war für die Entente von vitaler Bedeutung, da u.a. die Truppentransporte der Alliierten von Afrika und Asien zum westeuropäischen Kriegsschauplatz über das Mittelmeer geführt wurden. Da deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote eine ernsthafte Bedrohung der sicheren Seewege im Mittelmeer darstellten, entsandte auf Ansuchen der britischen Admiralität Japan die 10. und 11. Zerstörerflottille mit acht Zerstörern der Kaba-Klasse unter dem Kommando von Konteradmiral Kōzō Satō zur Verstärkung der Sicherungs- und Geleitkräfte in das Mittelmeer.²¹⁾ Die geheime Nebenabsicht Japans dabei war, die neue U-Bootwaffe im Einsatz sowie deren Bekämpfung kennenzulernen, zu studieren und Erfahrungen auszuwerten. Der Schiffsverband erreichte Mitte April 1917 das Mittelmeer und bezog mit seinem Führungsschiff, dem Kreuzer „Akashi“, in Malta Station. 1917 folgte noch die 15. Zerstörerflottille mit vier Zerstörern der Momo-Klasse und den Geschützten Kreuzern „Izumo“ und „Nisshin“. Alles in allem eskortierte die japanische Marine im Mittelmeer 788 Schiffe, einschließlich des Truppentransportes von mehr als 700.000 Mann Commonwealth-Truppen.

Während des Einsatzes der japanischen Marine im Mittelmeer wurde von „S.M.S. U-27“ am 11. Juni 1917 der Zerstörer „Sakaki“ torpediert,²²⁾ dabei wurde das Vorschiff des Zerstörers weggerissen und 68 Mann getötet. Der Zerstörer wurde abgeschleppt, instandgesetzt und konnte 1919 mit den übrigen japanischen Kriegsschiffen in die Heimat zurückfahren.

Die 21 japanischen Forderungen an China

Japan nutzte den Sieg in Tsingtau, um gegenüber China Forderungen zu erheben. Am 18. Januar 1915 wurden 21 Forderungen²³⁾ vom damaligen japanischen Premierminister Okuma Shigenobu an den Präsidenten der Republik China überreicht. Diese 21 Forderungen können in fünf große Gruppen eingeteilt werden: Die erste Gruppe betraf die Ablösung des deutschen Einflusses auf der Halbinsel Shandung durch japanischen Einfluss. Die zweite Gruppe betraf eine Verstärkung des japanischen Einflusses in der südlichen Mandschurei; ferner sollte die Pacht von Port Arthur um weitere 99 Jahre verlängert werden. Die dritte Gruppe waren Forderungen nach Bergbaukonzessionen in China. Die vierte Gruppe sicherte formal China staatliche Souveränität zu und beinhaltete auch die Forderung, dass China keine weiteren Häfen an ausländische Mächte verpachten dürfe. Damit richtete sich diese Forderung gegen eine Ausweitung des US-amerikanischen Einflusses in Asien, da die USA bislang noch keine Häfen in China gepachtet hatten. Die fünfte Gruppe waren schließlich Forderungen von entscheidender Tragweite. Japan forderte einen Einfluss auf die Politik Chinas und eine Beratung in allen wichtigen außen- und innenpolitischen Angelegenheiten. Damit wäre China von Japan abhängig geworden.

Obwohl China Großbritannien, die USA und die anderen westlichen Großmächte über diese harten japanischen Forderungen informierte, blieben die Proteste der Verbündeten aus Europa, insbesondere von Frankreich, Russland und Großbritannien, im Wesentlichen aus, und allein die USA erhoben Einwände. China wies die Forderungen zunächst zurück, musste sie aber, von der Staatengemeinschaft alleingelassen, im Mai 1915 akzeptieren. Lediglich die fünfte Gruppe wurde von Japan zurückgenommen bzw. in einem geheimen Anhang vor der Öffentlichkeit versteckt. Die Annahme der japanischen Forderungen führte in China zu umfangreichen Protesten der Bevölkerung und bedeutete auch den ersten Meilenstein expansiver Politik auf dem ostasiatischen Festland, was bereits erahnen ließ, welche weitere Politik Japan am Festland einschlagen würde.

Der wohl größte chinesische Protest gegen die japanischen Forderungen war die Versammlung von zigtausend Studenten am 4. Mai 1919 in Peking, der sich bald im ganzen Land Tausende Sympathisanten verschiedenster Gesellschaftsschichten anschlossen. Es war das erste Mal in China, dass sich Menschen aus verschiedenen Klassen zusammenschlossen, um für ein gemeinsames Ziel zu kämpfen. Damit war der Nährboden für die Stärke Chinas gegen die Begehrlichkeiten fremder Mächte gelegt worden.

Das gespannte Verhältnis Japans zu den USA

Zwischen Japan und den USA²⁴⁾ gab es im Westpazifik spätestens seit der Übernahme der Hoheitsgewalt über die Philippinen einen Interessenkonflikt, der während des Ersten Weltkrieges allerdings in den Hintergrund trat. Von großer Tragweite für die Handlungsfreiheit Japans beim Vorgehen in Ostasien war nämlich das „Lansing-Ishii-Abkommen“, das am 2. November 1917 zwischen dem ehemaligen japanischen Außenminister Ishii Kikujiro und dem US-Außenminister Robert Lansing abgeschlossen wurde. Mit dem Abschluss dieses Abkommens verständigten sich die beiden Mächte über ihre Interessen in China. Darin hatten die USA die japanischen Sonderinteressen in China anerkannt und billigten damit indirekt das Vorgehen Japans in China. Bereits 1923 wurde das Lansing-Ishii-Abkommen aber wieder aufgehoben. Indirekt war dies das erste sichtbare Zeichen der Rivalität Japans und der USA im Kampf um die Vorherrschaft im Pazifik und in Ost- und Südostasien.

Die Rivalität Japans mit den USA machte sich auch bei der Rüstung bemerkbar.²⁵⁾ Als Antwort auf das große 8:8-Flottenbauprogramm Japans²⁶⁾ von 1916 nahm der amerikanische Kongress 1916 die weltgrößte Flottenvorlage an. Die Antwort Japans darauf ließ nicht lange auf sich warten. Im Winter 1919/1920 begannen die Verhandlungen im Parlament über ein umfangreiches Bauprogramm. Weitere Streitpunkte waren Rassenfragen wie die Gleichberechtigung der auf Hawaii und in den USA ständig lebenden Japaner und die Frage der ehemaligen deutschen Insel Yap, die einen Knotenpunkt in den Kabelverbindungen zwischen den USA und den Philippinen bildete.

Japanische Rüstungshilfe an die Verbündeten

Nach Kriegsbeginn in Europa im Sommer 1914 verlor Russland seine Geschäftskontakte zu den Mittelmächten, worauf eine Annäherung an Japan und die Anfrage nach einer Waffenlieferung erfolgte; insbesondere benötigte Russland Feldkanonen und Feldhaubitzen sowie die dazugehörige Munition. Erst als die japanische Regierung am 15. August ein Ultimatum nach Berlin sandte und Kriegsvorbereitungen traf, kamen konkrete Gespräche zustande. Am 25. August wurde eine russische Militärkommission unter der Leitung von Generalmajor Eduard Karlovich Hermonius (1864-1938) in Marsch geschickt, die am 10. September 1914 in Tokio eintraf. Am 12. September meldeten sich die russischen Offiziere im japanischen Kriegsministerium und führten die ersten Gespräche mit einflussreichen Persönlichkeiten. Dank der „Hermonius-Mission“ erhielt Russland während des Krieges ab dem Frühjahr 1915 340.000 Handfeuerwaffen und Gewehre verschiedener Kaliber, 351 Artilleriegeschütze, 500.000 Kartuschen, 500.000 Schrapnell-Geschosse und eine nicht näher bekannte Menge an Sprengstoff und Pulver.²⁷⁾

Frankreich litt unter der deutschen Besatzung und hatte während des Krieges kaum Kapazitäten für den Bau kleinerer Kampfschiffe, weshalb es 1917 in Japan zwölf Zerstörer der Exportversion der Kaba-Klasse bestellte.²⁸⁾ Die Schiffe erhielten die Namen „Algérien“, „Annamite“, „Arabe“, „Bambara“, „Hova“, „Kabyle“, „Marocain“, „Sakalave“, „Sénégalais“, „Somali“, „Tonkinois“ und „Tuareg“ und versahen in der französischen Marine ihren Dienst zwischen 1917 und 1936.

Die Sibirische Intervention

Im Sommer 1918 wurde Japan in ein militärisches Unternehmen verwickelt, das ihm keinen Ruhm und wenig Gewinn einbrachte - die Invasion des Amurbeckens, die so genannte Sibirische Intervention²⁹⁾. Die Oktoberrevolution 1917 in Russland, der Separatfrieden mit den Mittelmächten 1918 und die Ausweitung des russischen Bürgerkrieges bis nach Sibirien verstärkten die Befürchtungen der Alliierten hinsichtlich der chaotischen Zustände in Russland, weshalb die USA, Frankreich und Großbritannien die japanische Regierung im Juli 1918 um Mitwirkung an einer gemeinsamen Intervention in Sibirien ersuchten. Der Vorschlag der USA sah vor, dass alle an der Intervention beteiligten Nationen je 7.000 Mann entsenden sollten. Der Generalstab in Tokio entwickelte daraufhin ehrgeizige Pläne für eine militärische Expedition nach Sibirien und überredete auch China, einer japanischen Intervention in der nördlichen Mandschurei zuzustimmen. Anstatt der beschlossenen 7.000 Mann entsandte Japan schließlich 12.000 Mann, ein Flottengeschwader und zahlreiche Militärflugzeuge nach Wladiwostok. Innerhalb weiterer Monate verstärkte es dann seine Truppenpräsenz auf mehr als 75.000 Mann und drang entlang der sibirischen Eisenbahn bis in den Raum Transbaikalien zwischen Amur und Baikalsee vor. Beim Ende des Ersten Weltkrieges im November 1918 hielten japanische Soldaten alle Häfen

und größeren Städte in der russischen Provinz Primorje und Ostsibirien besetzt.

Die Motive, die Japan mit der Intervention in Sibirien verfolgte, waren komplex. Nach offiziellen Quellen wollte Japan ebenso wie die USA und die anderen Nationen nur deshalb nach Sibirien, um das dortige Kriegsmaterial zu sichern und die Tschechoslowakische Legion zu „retten“. Indirekt waren aber auch die intensive Feindseligkeit der japanischen Regierung gegenüber dem Kommunismus, der Drang, historische Verluste an Russland auszugleichen, und die gute Gelegenheit, das „nördliche Problem“ für die Sicherheit Japans durch die Bildung eines Pufferstaates oder durch direkte territoriale Erweiterung zu lösen, wichtige Motive für die Intervention in Sibirien. Diese erwies sich als kompletter Fehlschlag, und Japan musste im Oktober 1922 seine Truppen unter hohen Verlusten aus Sowjetrußland abziehen.

Die Heimatfront und die Kriegswirtschaft Japans

Die Heimatfront in Japan erlebte nicht wie in Europa Not und Entbehrungen einer Mangelwirtschaft, die in Europa durch den Krieg herbeigeführt wurde.³⁰⁾ Daher war die japanische Bevölkerung auch nicht mit Rationierungen konfrontiert, und auch die Landwirtschaft sowie die Industrie produzierten wie unter Friedensbedingungen. Allerdings bereitete die steigende Inflation im Lande den Nährboden für die Unzufriedenheit weiter Teile der Bevölkerung, sodass es in nahezu allen Landesteilen zu kleineren Ausschreitungen und Protesten der Bevölkerung gegen die steigenden Lebenshaltungskosten kam. Japan blieb 1918 von der weltweiten Grippeepidemie nicht verschont und musste im Frühjahr rund 250.000 Tote beklagen. Eine besondere Situation entstand durch das Verhalten der japanischen Behörden gegenüber deutschem und österreichisch-ungarischem Eigentum, insbesondere gegenüber Niederlassungen. Ein Beispiel der besonderen Art ist das Verhalten Japans gegenüber der Niederlassung der Firma Böhler in Japan.³¹⁾ Die Niederlassungen von Geschäftsführer Müller wurden zusammengezogen, die Filialen in Osaka beziehungsweise Moji aufgelassen und die Lagerbestände aus allen Filialen der Firma in Ostasien nach Tokio in die dortige Filiale gebracht. Müller konnte während des gesamten Krieges aber weiterhin seine Geschäftstätigkeit ohne Nachschub aus der Heimat aufrechterhalten, weil die Japaner trotz der Aufforderung der Bündnispartner das österreichische Vermögen nicht konfiszierten und die Geschäftstätigkeit der Firma Böhler tolerierten. Japan ging sogar so weit, Müller rechtzeitig zu warnen, wenn sich Kontrollorgane in der Firma einfanden.

Der Erste Weltkrieg bedeutete einen großen Einschnitt in wirtschaftlicher Hinsicht. Produzierten japanische Schiffswerften vor dem Krieg beispielsweise nur rund ein Drittel aller von Japan benötigten Schiffe, so waren es während des Krieges bereits 89%, da andere Länder keine Kapazitäten für Exportaufträge hatten. Japan wurde dadurch zum drittgrößten Schiffbauer der Welt. Dies bedeutete, dass Japan rund 10% der gesamten Weltproduktion herstellte.

Zwischen 1913 und 1919 stieg die Anzahl der Fabriken von 32.000 auf 44.000 und die Anzahl der Beschäftigten von 1,2 Millionen auf 2 Millionen.³²⁾ Der Wert der Industrieproduktion erhöhte sich beträchtlich, womit sich diese Leistungssteigerung der Industrie beim Export auswirkte. Lieferte Japan 1913 Waren im Wert von 315 Mio. USD ins Ausland, so waren es 1918 bereits Waren im Wert von 978 Mio. USD. Ebenfalls erhöhten sich im gleichen Zeitraum die Importe von 363 Mio. auf 831 Mio. USD. Japan erwirtschaftete dadurch einen Leistungsbilanzüberschuss und wurde daher bei Kriegsende zu einem Großgläubiger.

Kriegsgefangenenlager in Japan

Die Kriegsgefangenen aus Tsingtau kamen nach Japan und wurden zunächst auf behelfsmäßige Lager³³⁾ (große Tempelanlagen, öffentliche Gebäude, Teehäuser und Baracken) aufgeteilt. Die Soldaten aus Altösterreich wurden nicht geschlossen in einem Objekt untergebracht, sondern aufgeteilt auf die Lager in Himeiji, Kumamoto, Osaka und Fukuoka. Der Kommandant des Geschützten Kreuzers „S.M.S. Kaiserin Elisabeth“, Fregattenkapitän Richard Makoviz (1868-1946), wurde gemeinsam mit dem Kommandanten der Garnison Tsingtau, dem deutschen Kapitän zur See Mayer-Waldeck, im Lager Fukuoka untergebracht. 1915 wurden die beiden hochrangigen Offiziere in das Lager Narashino verlegt.

Erst im Laufe des Jahres 1918 wurden die einzelnen Lager zu größeren, neu errichteten Kriegsgefangenenlagern zusammengeführt, deren größte mit einer Belegung von bis zu 1.000 Kriegsgefangenen die Lager in Narashino in der Nähe von Tokio (Lagerfläche: 95.000 m²), in Bando auf Shikoku (57.233 m²) und in Aonogahara bei Himeiji (22.683 m²) waren.

Die einzelnen Lager waren durchaus komfortabel eingerichtet. Die Offiziere bewohnten eigene geräumige Unterkünfte, während die Unteroffiziere gemeinsam mit den Mannschaften in Mannschaftsbaracken untergebracht waren. In den Lagern oder außerhalb gab es Sportanlagen für Fußball und Tennis. Den Kriegsgefangenen wurde es auch gestattet, Ackerbau zu betreiben und auch ihr Handwerk und Gewerbe auszuüben. So kamen nach Japan deutsche Handwerks- und Gewerbetraditionen, beispielsweise das Wurstmachen, Brotbacken, Kunstschmieden etc.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen war äußerst human; einzige Ausnahme bildete das Kriegsgefangenenlager in Kurume auf Kyushu. Der Grund für die straffe Lagerführung dort lag einerseits in den häufigen Fluchtversuchen der Insassen und in der räumlichen Nähe der Garnison der 18. Truppendivision, was zur Folge hatte, dass man die Kriegsgefangenen nicht besser behandeln konnte als die eigenen Soldaten. Besonders das Lager von Bando³⁴⁾ wurde vom Lagerkommandanten Oberst Matsue Toyohisa, der auch Deutsch sprach, mit einem hohen Maß an Selbstverwaltung durch die Lagerinsassen geführt. Es gab eine eigene Lagerzeitung, die von der Lagerdruckerei hergestellt wurde. Den Höhepunkt der Aktivitäten der Lagerinsassen bildete die Uraufführung von Beethovens neunter Symphonie am 1. Juni 1918. Heute ist Bando ein

Museum, und es gibt einige wissenschaftliche Arbeiten über Bando sowie einen Film mit dem Titel „baruto no gakuen“ („baruto“ weist auf den Oberlippenbart des Lagerkommandanten hin, den er wie Kaiser Wilhelm trug, und „gakuen“ auf das Lager als musikalische Stätte). Die Kriegsgefangenen wurden nach Kriegsende auf japanischen umgebauten Frachtschiffen im Jahre 1920 in ihre Heimat gebracht.

Japan und die Pariser Vorortverträge

Im November 1918 schwiegen in Europa die Waffen, und die Siegermächte konnten an die Neuordnung der Welt gehen. Man bestimmte geeignete Paläste in Paris und dessen Vororten als Tagungsstätten für Friedensverhandlungen.³⁵⁾ Für Japan von Bedeutung waren die territorialen Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles, wodurch das von China gepachtete Kiautschou an Japan kam. Bis 1922 blieb Kiautschou unter japanischer Verwaltung, bevor es auf Drängen der USA an China zurückgegeben wurde. Ferner veranlasste der Völkerbund, die Inselgruppen der nördlichen Marianen, Marshallinseln und der Karolinen unter japanisches Südseemandat zu stellen, das ein so genanntes „C-Mandat“ war, wodurch die Inselgebiete nach japanischem Recht regiert werden durften. Allerdings war es nicht erlaubt, militärische Anlagen zu errichten.

Die Friedensverhandlungen wurden auch von einer Delegation von Auslandskoreanern und der provisorischen Regierung Koreas in Schanghai genutzt, um für eine Unabhängigkeit Koreas zu werben. Ihnen wurde allerdings von offiziellen Stellen kein Gehör eingeräumt, da Korea als japanische Kolonie galt.

Japaner waren auch bei der Umsetzung der Beschlüsse der Friedenskonferenzen beteiligt, weshalb japanische Offiziere als Delegationsmitglieder bei den Grenzregulierungsausschüssen teilnahmen und mit über zukünftige neue Grenzverläufe bestimmten. U.a. war Oberst im Generalstab Yamaguchi Juhachi³⁶⁾ daher Teil des Regulierungsausschusses, der die Grenze zwischen Ungarn und Österreich festzulegen hatte.

Abschließende Bemerkungen

Das Kaiserreich Japan war einer der Aufsteiger des beginnenden 20. Jahrhunderts. Überschießender Nationalismus und die schier unbegrenzte Macht des Militärs im Geheimen Staatsrat und im Militärat ließen das Land zu einem totalitär imperialistisch regierten Land werden, das in der zügellosen Erweiterung seines Herrschaftsgebietes die größte Herausforderung sah.

Japan war neben den USA zwar einer der echten Gewinner des Ersten Weltkrieges, konnte aus diesem Gewinn allerdings keinen nachhaltigen Erfolg erzielen. Spätestens nach der missglückten Teilnahme an der Sibirischen Intervention hätte ein Umdenken erfolgen müssen, doch setzte Japan seine zügellose und aggressive Expansionspolitik am ostasiatischen Festland unbeeindruckt fort, die mit dem Überschreiten der „Marco Polo-Brücke“ 1937 schließlich in den Untergang führte und nach mehr als acht Jahren Entbehrung durch den totalen Krieg am Festland Asiens und im Pazifik das Ende des Militarismus erzwang. ■

ANMERKUNGEN:

- 1) Die kurze Geschichte Japans wurde unter Zuhilfenahme folgender Bücher zusammengestellt: Hall John Whitney: Das Japanische Kaiserreich, Fischer, Frankfurt 2000; Sepp Linhart, Susanne Weiglin-Schwidetzki (Hrsg.): Ostasien 1600-1900. Geschichte und Gesellschaft, Promedia, Wien 2004. The Cambridge History of Japan, Vol. 1 bis Vol 2., Cambridge University Press, Cambridge 1988-1999.
- 2) H. Pöcher: 140 Jahre offizielle Beziehungen zwischen Japan und Österreich. In: ÖMZ 6/2009, S.707-714.
- 3) Eine Geschichte der heiteren Art wird über den späteren General Oyama Iwao (1842-1916) erzählt. Er war als junger Offizier in Frankreich, und soll bei seiner Rückkehr nach Japan einen Koffer von Louis Vuitton benutzt haben. Vermutlich war damit Oyama der erste Japaner, der mit einem Koffer von Louis Vuitton nach Japan zurückgekehrt ist. Es könnte daher durchaus sein, dass durch ihn der Louis Vuitton-Boom begann, der bis heute in Japan anhält.
- 4) Siehe hierzu den Aufsatz von Pöcher Harald: Generalmajor Theodor Edler von Lerch - Wie der Alpine Schilau nach Japan kam. In: Truppendienst 4/2009, S.324-332.
- 5) Vgl. Ernst L. Presseisen: Before Aggression - Europeans Prepare the Japanese Army, The University of Arizona Press, Tuscon 1965, S.69ff.
- 6) Vgl. S. Bruninghaus: Die Entwicklung der deutschen Kolonialstadt Tsingtau 1897 bis 1914, Grin Verlag, Norderstedt 2006.
- 7) Hans Pochhammer: Graf Spees letzte Fahrt, Koehler, Leipzig 1933, S.12-13.
- 8) Vgl. Rot-Weiß-Rot auf Gelbem Meer-Tsingtau 1914, Österreichische Marinegeschichte, Verlagsbuchhandlung Stöhr, Wien 1996 und Donko Wilhelm: Japan im Krieg gegen Österreich-Ungarn 1914-18: Die k.u.k. Kriegsmarine im Kampf gegen Japans Streitkräfte in Ostasien und im Mittelmeer, epubli GmbH 2014.
- 9) Vgl. H. Pöcher: Die Produktion von Waffen in Japan - Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Lit-Verlag, Wien 2008. H. Pöcher: Kriege und Schlachten in Japan, die Geschichte schrieben - Von 1853 bis 1922, Lit-Verlag, Wien 2011.
- 10) David C. Evans und Mark R. Peattie: KAIGUN-Strategy, Tactics, and Technology in the Imperial Japanese 4 Navy 1887-1941, Naval Institute Press, Annapolis 1997, S.152ff.
- 11) Vgl. F. Kosar: Artillerie im 20. Jahrhundert, Bernard&Graefe, Bonn 2004.
- 12) Vgl. Veltze's Internationaler Arme Almanach, Jahrgang, Edlinger's Verlag, Wien 1913/14. Österreich-Ungarn gab 1914 rund 853 Millionen Kronen aus.
- 13) <http://www.tsingtau.info/> (abgefragt 10. Oktober 2013) und http://www.marine-infanterie.de/html/4_10.html (abgefragt am 10. Oktober 2013).
- 14) Vgl. Charles B. Burdick: The Japanese Siege of Tsingtao, Hamden, Connecticut 1976.
- 15) Seiji Saito: Nichi Doku Tsingtao Senso, Yumanishobo, Tokio 2001, S.48 und 49.
- 16) Vgl. Geschichte der Marine-Infanterie (1675-1919) auf http://www.marine-infanterie.de/html/4_10.html (abgefragt am 4.3.2013). G. Plüschow: Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau, Ullstein, Berlin 1916.
- 17) Vgl. Rot-Weiß-Rot auf Gelbem Meer - Tsingtau 1914, Österreichische Marinegeschichte, Verlagsbuchhandlung Stöhr, Wien 1996.
- 18) Mark R. Peattie: Nan'yo: The Rise and Fall of the Japanese in Micronesia, 1885-1945, University of Hawaii Press, Honolulu 1988, S.41ff.
- 19) Vgl. Timothy D. Saxon: Anglo-Japanese Naval Cooperation, 1914-1918. In: Liberty University DigitalCommons@LibertyUniversity, Faculty Publications and Presentations Department of History 1-1-2000.
- 20) Vgl. Paul G. Halpern: A Naval History of World War I, Naval Institute Press, Annapolis 1994, S.393.
- 21) Vgl. Timothy D. Saxon: Anglo-Japanese Naval Cooperation, 1914-1918. In: Liberty University DigitalCommons@LibertyUniversity, Faculty Publications and Presentations Department of History 1-1-2000.
- 22) Vgl. Oliver Trulei: Torpedo los auf SAKAKI. In: Österreich Maritim, Ausgabe 4-März 2002, S.20-22.
- 23) Vgl. M. Chi: China Diplomacy 1914-1918, Harvard East Asian Monographs 1970, S.31-32.
- 24) Vgl. <http://www.u-s-history.com/pages/h1351.html>.
- 25) Mit dem Naval act von 1916, auch als Big Navy act bezeichnet, beabsichtigten die USA, die stärkste Marine der Welt aufzustellen, darunter 10 Schlachtschiffe, 6 Schlachtkreuzer, 30 Unterseeboote, 50 Zerstörer.
- 26) Das 8:8 Flottenbauprogramm war eine japanische Flottenstrategie,

mit der man beabsichtigte, 8 Schlachtschiffe und 8 Schlachtkreuzer in Dienst zu stellen.

- 27) Vgl. Eduard Baryshew: The General Hermonius Mission to Japan (August 1914-March 1915) and the Issue of Armaments Supply in Russo-Japanese Relations during the First World War. In: Acta Slavica Iaponica, Tomus 30, pp.21-42.
- 28) Vgl. Conway's All the World's Fighting Ships 1906-1921, Naval Institute Press, Annapolis 1984.
- 29) Vgl. J.A. White: The Siberian Intervention, Princeton University Press, Princeton 1950.
- 30) Vgl. V. Hentschel: Wirtschaftsgeschichte des modernen Japans, Steiner, Stuttgart 1986.
- 31) Siehe hierzu auch den Aufsatz vom Autor: Die Geschäftsverbindungen der Firma Böhler zu Japan. In: Die Republik Österreich und Japan während der Zwischenkriegszeit seit 1918-1938 (1945), Getreuer-Kargl und Linhart (Hrsg.), Beiträge zur Japanologie, Abt. für Japanologie des Institutes für Ostasienwissenschaften, Wien 2013, Seite 51-67.
- 32) Vgl. G. Hardach: The First World War 1914-1918, pp.258-261 Penguin Books Ltd., London 1977.
- 33) Siehe hierzu das historisch-biographische Projekt www.tsingtau.info und die japanische Aufarbeitung der Ereignisse auf <http://homepage3.nifty.com/akagaki> sowie <http://www.golf-dornseif.de/uploads/Die%20letzten%20Friedenstage%20von%20Tsingtau.pdf> (abgefragt am 10. Oktober 2013).
- 34) Siehe hierzu http://www.city.naruto.tokushima.jp/contents/german-house_deutsch/information.html.
- 35) Siehe hierzu <http://www.versailer-vertrag.de/>.
- 36) Oberst Yamaguchi war als Hauptmann maßgeblich an der Einführung des alpinen Schilaufes in Japan beteiligt. Er war damals Generalstabsoffizier der 13. Truppendivision. Er nahm von Beginn an den Schiübungen teil, die Major des Generalstabes Theodor von Lerch beim 58. Infanterieregiment durchführte. Eine ausführliche Darstellung des Wirkens von Yamaguchi im Grenzregelungsausschuss findet sich im Aufsatz vom Autor: Ein japanischer Oberst des Generalstabes zog die Grenze im Burgenland, veröffentlicht in: Beiträge zur Japanologie 42 „Die Republik Österreich und Japan während der Zwischenkriegszeit 1918-1938 (1945)“, Abteilung Japanologie des Institutes der Universität Wien 2013, S.19-39.



**Dr. Dr. habil
Harald Pöcher**

Geb. 1956; Brigadier; 1975-1995 Theresianische Militärakademie; Lehrzugskommandant an der Militärakademie; Sanitätsschule; Militärkommando Burgenland; seit 1996 Bundesministerium für Landesverteidigung, zurzeit Leiter der Revisionsabteilung B. 1982-1990 Studium der Volkswirtschaft an der Universität Wien, Leiter des Sachgebietes Wirtschaft der Bundesheerreformkommission 2010; 2008 Habilitation an der Zrínyi Miklós Universität in Budapest. Stellvertretender Beiratsvorsitzender des Wirtschaftswissenschaftlichen Beirates der Wissenschaftskommission beim BMLVS. 2011 Privatdozent am Institut für Ostasienwissenschaften/Japanologie der Universität Wien. 2013 Gastvorlesung an der japanischen Verteidigungsuniversität.

Power-Projection vs Anti-Access/Area-Denial (A2/AD)

Die operationellen Konzepte von U.S. Navy (USN) und Peoples Liberation Army Navy (PLAN) im Indo-Pazifischen Raum

Nikolaus Scholik

Nach der Darstellung der strategischen Situation auf dem maritimen „chessboard“ mit Schwergewicht der Situation des indo-pazifischen Raumes (ÖMZ 2/2013) soll nun die operative Umsetzung, wieder primär diesen Großraum und die beiden Hauptdarsteller USA und China betreffend, dargestellt werden. So wie man aus den strategischen Überlegungen und Zielen auf theoretischer Ebene - Mahan¹⁾ und Corbett²⁾ und alle moderneren Ansichten - auf die Bedeutung von Seemacht Lehren ziehen kann, stellt nachfolgend die operative Umsetzbarkeit aller strategischen Vorgaben gänzlich andere Forderungen an Politik, Militär, Rüstungsindustrie und technologische Fähigkeiten eines Staates. Die im maritim-strategischen Bereich als notwendig zu beurteilenden (und/oder angestrebten) Ziele eines Staates sind heute mehr denn je den Faktoren politischer Wille, rascher technologischer Fortschritt und wirtschaftliches Potenzial sowie allen daraus resultierenden Parametern unterworfen. Dazu kommt die als erwiesen anerkannte Dominanz der USA mit der U.S. Navy. Diese Dominanz zwingt alle Staaten, die in ihrer (Gesamt-)Strategie auch globale Ambitionen verfolgen, ebenso wie die USA selbst, in einen neuen, umfassenden maritimen Rüstungswettlauf einzusteigen. Umfassend deshalb, weil im Gegensatz zu den früheren Perioden, in denen maritime Rüstung primär die Kampffähigkeit über Wasser, Schiff oder Flotte gegen Schiff oder Flotte betraf, seit der Mitte des letzten Jahrhunderts die Bereiche der maritimen Kampfführung immer mehr erweitert werden: unter, auf und über dem Wasser, im nahen Weltraum, der gesamte Bereich elektronischer Kampf- und Gefechtsführung, Cyberwar³⁾ (Datensicherheit, Kampf um diese) und die diesbezüglich immer tiefer gehenden Ausbildungs- und Führungserfordernisse. Dazu kommt die derzeit weltweit reichende wirtschaftliche Unsicherheit - kein Staat oder Staatensystem, keine lokale oder regionale Wirtschaft, kein politisch-wirtschaftliches System, das nicht betroffen wäre. Die Globalisierung und Verschränkung allen wirtschaftlichen Handelns mit tief in die nationalen Systeme reichenden Folgen führen zu politischen Unruhen, die durch globalen Terror und organisierte Kriminalität zusätzlich erschwert und immer schwieriger friedlich lösbar werden.

Strategische Voraussetzungen

Unter derart schwierigen äußeren Bedingungen bleiben die im maritimen Bereich bestehenden Kräfteverhältnisse - natürlich die operativ-umsetzbaren - seit einigen Jahrzehnten relativ unverändert. Die Erkenntnis für alle Seemächte, dass einzig die Marine der USA über globale Projektionsfähigkeit und somit jederzeit über globales militärisches Eingreifpotenzial verfügt, ist noch eine gleichbleibende Konstante. Rekapitulieren wir kurz die amerikanischen maritim-strategischen Zielsetzungen:

- Begrenzung regionaler Konflikte,
- Verhindern großer [Macht]Kriege - deterrence (Abschreckung),
- wenn im Krieg, dann diese(n) gewinnen,
- Fördern internationaler Partnerschaften,
- Vermeiden lokaler Störungen,
- Dominanz durch eine Position absoluter maritimer Stärke,
- weltweite, parallele Projektionsfähigkeit.

Einzig China stellt seit dem Wandel unter Deng Xiaoping⁴⁾ mit wachsender Intensität maritime Ansprüche, die aus Sicht der USA mittel- bis langfristig die Dominanz der eigenen Position gefährden könnten. Die seit einigen Jahrzehnten bestehende und sich verstärkende wechselseitige Abhängigkeit, v.a. auf wirtschaftlicher Ebene,⁵⁾ hat zu keiner substanziellen Annäherung im Sicherheitsbereich geführt. Die starke Rolle der USA als sicherheitspolitischer Partner bedeutender Staaten im asiatisch-pazifischen Raum steht gegen Chinas langfristige Zielsetzung einer im Verhältnis zu seiner Wirtschaftsmacht ähnlichen politischen Dominanz - zunächst regional, dann global. Chinas strategische Zielsetzung im maritimen Bereich unterscheidet sich natürlich eingedenk der bekannten Schwächen und mangelnden Potenzials fundamental:

- Zeitgewinn plus deterrence,
- Aufrüstung mit langfristigem Ziel Projektionsfähigkeit, aber zunächst vordringlich:
- littorale Kapazitäten und string of pearls⁶⁾ vor blue water navy⁷⁾ (Hochseeflotte im operativen Sinn),
- kurzfristiges Erreichen einer Position regionaler Stärke bis zur 2. Inselkette.

Während die amerikanischen Zielsetzungen klar definiert sind und die dazu notwendige Hardware/Software

besteht und ständig weiterentwickelt wird, muss man die chinesischen Anforderungen noch etwas genauer ansehen, um die operative Umsetzung besser beurteilen zu können. Mit Rückblick auf die Abbildung 4/ÖMZ 2/2013 ist das operative Potenzial der PLAN durchaus logisch und in Übereinstimmung mit den strategischen Vorgaben dis-

loziert und Einsatzräumen zugeteilt. Die sensibelsten Räume sind das Ost- und das Südchinesische Meer und die Weiterführung der Hauptroute in den Indischen Ozean durch die Straße von Malakka. Die größten maritim-sicherheitspolitischen Probleme Chinas konzentrieren sich hier - Nordkorea, Taiwan, die territorialen Differenzen mit Japan, Vietnam, Malaysia und den Philippinen und die große Problematik des Schutzes der chinesischen Seewege für Importe (Rohstoffe) und den lebensnotwendigen Export. Eingedenk der erkannten Schwächen - v.a. gegenüber der USN - hat sich die Führung der PLAN intensiv mit Mahan/Corbett und deren strategischen und operativen Lehren auseinandergesetzt. Als weitere Grundlage der maritim-strategischen Planung hat der Aufbau maritimer Stärke im Bereich Projektionsfähigkeit mittelfristige Priorität; jederzeit muss aber das große politische Ziel der Wiedervereinigung mit Taiwan (als Ultima ratio auch militärisch) sichergestellt werden können.

Operatives Konzept PLAN

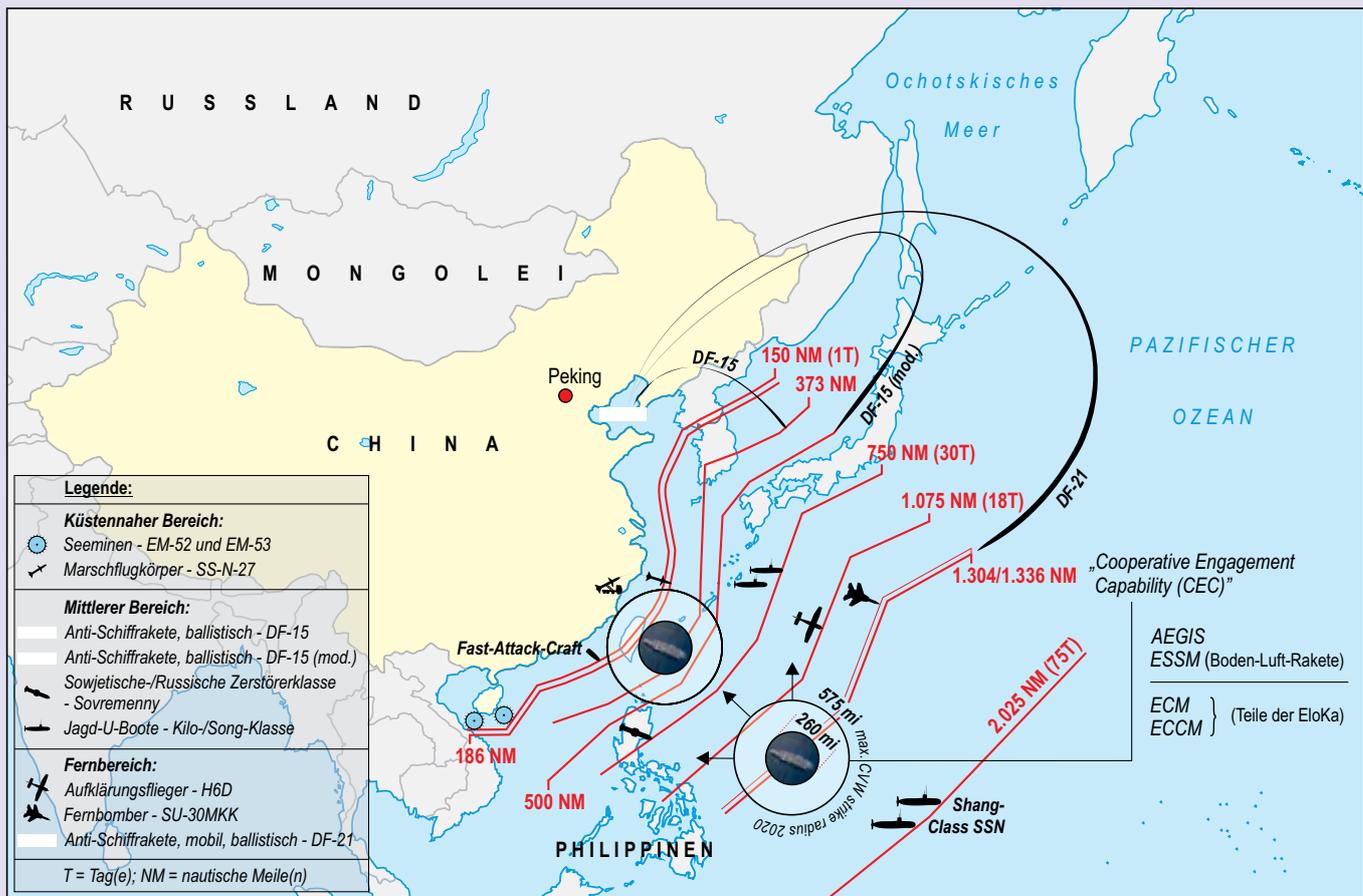
Nicht ohne Grund kann man nochmals kurz zu Mahan zurückkehren und seine operativen Lehren anführen - gerade die PLAN hat sich intensiv damit auseinandergesetzt. Mahan hat sich in seinem Hauptwerk mit genau diesem Problem einer schwächeren Marine angesichts eines potenziell stärkeren Gegners beschäftigt und in diesem Zusammenhang den Begriff der „fortress fleet“ geprägt. Man versteht darunter Marinekräfte (Flotte im damaligen Sprachgebrauch), die fast ausschließlich unter dem Feuerschutz von Küstenbatterien operieren. Nun haben sich natürlich seit Mahans Überlegungen gewaltige technische Änderungen ergeben und damit völlig neue Voraussetzungen geschaffen - die Grundkonzeption ist allerdings, wie wir sehen werden, nach wie vor gültig. Der zweite (konzeptionelle) Begriff den man hier erwähnen muss,



ist die „fleet in being“: Darunter werden Marinekräfte verstanden, die (fast) nie die sicheren Häfen verlassen, aber durch ihre Existenz den Gegner zum Bereithalten eigener Kräfte zwingen. Es ist natürlich klar, dass eine „fleet in being“ Teil einer Doktrin der Zugangsbehinderung, keinesfalls ein Instrument von Projektion oder Kontrolle/Sicherung von Seewegen sein kann ...

Bevor das operative PLAN-Konzept gegen die Stärken der USN erläutert werden kann, müssen noch weitere Begriffe klar und definiert sein. Zunächst der Begriff von power projection, dem strategischen Hauptziel der USN. Man versteht darunter den Einsatz einiger oder aller Elemente nationaler Macht, um rasch und effektiv Kräfte in und von verschiedenen Orten zu verlegen, um derart auf Krisen zu antworten, abzuschrecken (deterrence) und Stabilität zu unterstützen. Die schon im Titel verwendete Antwort auf power projection, nämlich die Abkürzung A2/AD, wird folgendermaßen definiert: A2 oder anti-access bedeutet, dass man Aktionen und Fähigkeiten einsetzen kann - auch über große Distanzen -, um gegnerische Kräfte vom Zugang in einen Operationsraum abzuhalten (deterrence ...!). AD oder area-denial definiert Aktionen und Fähigkeiten - über eher geringere Distanzen -, die zwar den Zugang des Gegners zu einem Operationsraum nicht verwehren, aber dort seinen Handlungsspielraum einengen sollen.

Es ist nun keineswegs erstaunlich, dass die PLAN-Strategen bezüglich der operativen Umsetzung ihres Konzeptes gegen power projection exakt auf A2/AD abstellen: Angesichts der operativen Stärke der USN und der eigenen Schwäche in diesem Bereich verspricht A2/AD am ehesten Erfolg bei den eigenen Vorhaben, die, wie schon gesagt, derzeit und zumindest noch mittelfristig viel mehr „defensiv“ als „offensiv“ gesehen werden müssen. Einzig Taiwan oder ein Konflikt, aus dem sich die USN (politisch begründet) heraushalten will oder muss, könnte



Quelle: Autor

Entwurf/Gestaltung: Redaktion ÖMZ / Stefan Lechner

hier eine wichtige Ausnahme sein... Und für jeden dieser Fälle scheint die PLAN, wieder angesichts des potenziellen Gegners oder der Art des Konflikts, in der Lage zu sein, bestehen zu können.

A2/AD

Das anti-access/area-denial Konzept versteht sich als integrierter Teil der Verteidigung Chinas. In diesem Sinne kann von einer joint⁹⁾-Konzeption, wie sie nun auch in den USA forciert wird, gesprochen werden. Aber so wie in den USA, wo das „Teilstreitkräftedenken“ nach wie vor vorhanden ist, bleibt abzuwarten, was der Generalstab der PLA unter joint versteht und wie eine operative Umsetzung gelingt. Im Grundkonzept sieht A2/AD jedenfalls den Einsatz aller drei Teilstreitkräfte vor - je küstennäher, umso mehr PLAAF (Peoples Liberation Army Air-Force) und PLAG (Peoples Liberation Army Ground-Forces);⁹⁾ AD ist in Teilbereichen (unter/auf dem Wasser) eher eine PLAN-Aufgabe. Doch zunächst zum Konzeptionellen: Das theatre (Einsatzraum größerer Ordnung)¹⁰⁾ reicht vom eigenen zum gegnerischen Territorium (in unserem Analysefall dem der USA, also bis zur pazifischen Gegenküste), eine gewaltige Fläche.¹¹⁾ Da die chinesische Verteidigung grundsätzlich alle Mittel einschließt, also auch strategische Kernwaffen, ist die Anwendung der A2/AD-Doktrin im Bereich bis zur zweiten Inselkette zu sehen - die Linie Mitte der japanischen Hauptinsel Honshu über die nördlichen Marianen, Guam, Mikronesien, Palau und von dort

vertikal Richtung Süden (ca. 1.300 Seemeilen parallel zur chinesischen Pazifikküste). Darüber hinaus können - im Sinne der „fortress fleet“ - nur mehr strategische U-Boote oder Fernbomber und selbstverständlich diverse (ballistische) Raketentypen wirken. Elektronische Aufklärung und Cyber-Kampfmittel wirken selbstverständlich außerhalb dieser Räume de facto universell, sofern man über die entsprechende Technologie verfügt.

Die Abb. 2 zeigt nun die dem Konzept zugrunde liegenden Systeme und deren Einsatzkonzeptionen - sowohl im Hinblick auf die Staffelung als auch die Einsatzweiten und die Versorgungsintervalle, die den jeweiligen Systemen zuzuordnen sind. Die Ausrichtung soll allgemein den Zugang gegnerischer maritimer Kräfte (CSG/NTG: carrier strike group/naval task group)¹²⁾ erschweren und im näheren Küstenbereich deren Handlungsspielraum einengen. Im günstigsten Fall verhindern somit starke A2/AD-Kapazitäten den Zugang dieser Kräfte bis zu einer Distanz, wo deren bewegliche Systeme (CVW: carrier vessel wing)¹³⁾ noch nicht voll wirksam eingesetzt werden können. Derzeit kann eine CVW der USN einen Aktionsradius von ca. 260 Seemeilen abdecken; mit der sukzessiven Ablösung der Nimitz- durch die Ford-Klasse (ab CVN 78: carrier vessel nuclear¹⁴⁾/U.S.S. Gerald Ford/Dienstaufnahme 2015) und der geplanten Ablöse des derzeitigen Hauptkampfflugzeugs der USN, der F-18 Super Hornet, durch das neue Mehrzweck-Kampfflugzeug JSF F 35-C (joint strike fighter), wird sich der Radius

auf 575 Seemeilen erhöhen. Dies bedeutet, dass alle A2/AD-Maßnahmen seitens der PLAN darauf abzielen, die Träger der USN zunächst von den Räumen ab der zweiten Inselkette fernzuhalten bzw. ihr Wirken einzuschränken - je küstennäher, umso mehr.

Projiziert man nun gedanklich die CSG in dieses theatre, so ist die zu erwartende gegnerische Wirkung zu berücksichtigen. Es mag eine Anekdote sein, aber auf die Frage, vor welcher gegnerischen Bedrohung er die meiste Angst habe, soll ein amerikanischer Träger-Kommandant geantwortet haben: „Vor U-Booten“...

Ein operativ vollständig ausgerüstetes, im Zusammenwirken der Kräfte erprobtes A2/AD-Modell (joint) unter einem entsprechend vernetzten, vollelektronisch geführten Kommando (3C+I: command-communication-control + intelligence/Nachrichtenwesen) wäre in der Tat eine neue Gegebenheit mit entsprechendem Abschreckungspotenzial, das von der amerikanischen Politik (Allianzen im Raum, Taiwan, Südkorea, Japan, Philippinen und Australien) und der USN hinsichtlich der power projection entsprechend beachtet werden muss. Dies geschieht natürlich auch, und alle amerikanischen Think-tanks, die USN, ihre Lehrstätten und auch die JCS (Joint Chiefs of Staff) haben sich mit der Problematik tiefgreifend und entsprechend seriös auseinandergesetzt, allerdings wohl wissend, nicht zuletzt aus eigener Erfahrung, dass die Ankündigung eines strategischen oder operativen Konzepts oder eines neuen Rüstungsgutes noch lange nicht dessen perfekte Einsatzfähigkeit bedeutet. Man muss auch das äußerst geschickte chinesische Vorgehen bezüglich der Ankündigung neuer Waffensysteme und Ausrüstung entsprechend bewerten. Als Beispiel sei die im November 2012 um die Welt gegangene Präsentation des ersten chinesischen Flugzeugträgers etwas genauer analysiert: In Wahrheit handelt es sich bei der „Liaoning“ um den sowjetischen Träger „Varyag“ der Kusnezow-Klasse,²²⁾ 1988 in der Ukraine auf Werft gelegt, nicht fertig gestellt. Die Schiffshülle wurde 1998 an China verkauft, in der chinesischen Dalian-Werft „fertig gebaut“ und im September 2012 als Schul- und Übungsschiff kommissioniert. Von einem einsetzbaren Träger kann keine Rede sein - es mangelt schlicht an allen notwendigen Elementen (im Verband, bei 3C, kein funktionales AEGIS²³⁾-Kampfführungssystem) und ihrem erprobten und geübten Zusammenspiel, um über eine einsatzfähige CSG zu verfügen. Und ein Träger ist in Bezug auf die Einsatzfähigkeit (wenn durch die politische und/oder militärische Lage notwendig) kein Träger, sondern zwei Träger sind ein Träger und so weiter. Ähnlich wurden in den letzten beiden Jahren die ASBM D-21A Dongfeng und der chinesische Tarnkappenbomber Chengdu J-20²⁴⁾ präsentiert.

Aus amerikanischer Sicht werden die chinesischen Anstrengungen im maritimen Bereich durchaus ernst genommen - und nicht zuletzt bei der Darstellung der eigenen Bedürfnisse im Kongress als Hebel für weitere Mittel verwendet. An der vollkommenen Überlegenheit der USN - nicht mit Unverletzbarkeit zu verwechseln - ändert sich sehr wahrscheinlich im nächsten Jahrzehnt noch nicht viel. Dennoch nimmt die USN

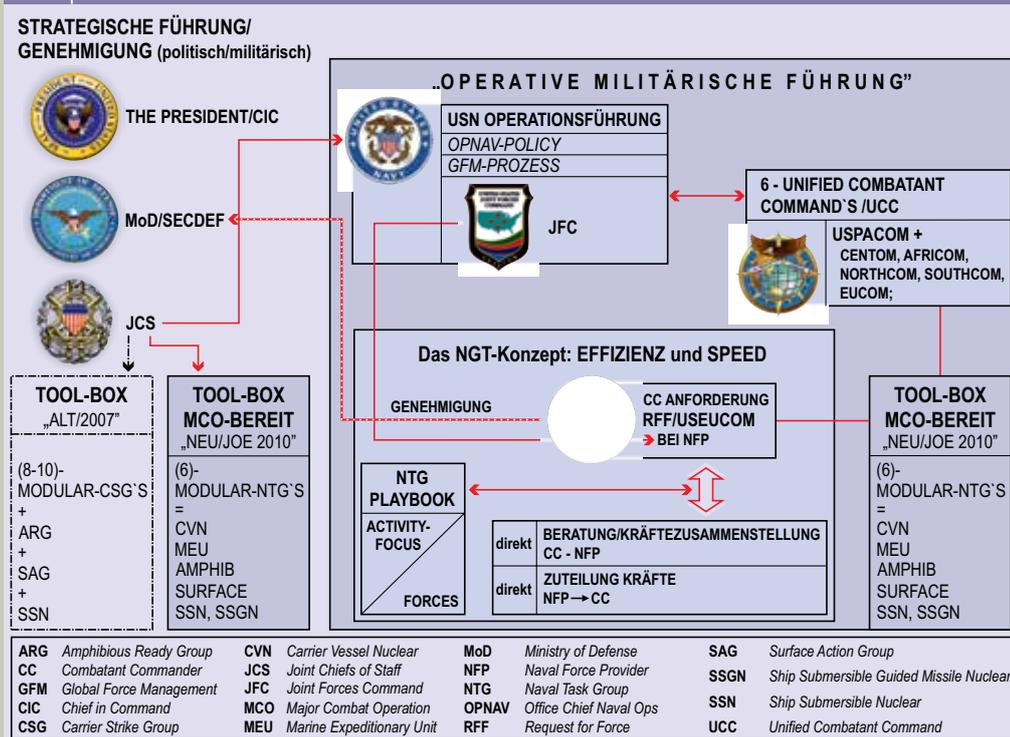
das chinesische A2/AD-Konzept sehr ernst und hat Gegenmaßnahmen ergriffen, die im Kapitel Air-Sea Battle dargestellt werden. Abschließend ist natürlich immer zu bedenken, dass der offene Angriff auf einen amerikanischen Träger in internationalen Gewässern - also bis 12 Seemeilen Küstennähe - von amerikanischer Seite höchstwahrscheinlich als Casus belli interpretiert und entsprechend beantwortet würde. Hier liegt ein offener, alter Streitpunkt zwischen China und den USA: China verwehrt Kriegsschiffen anderer Länder prinzipiell (allerdings ohne diese Forderung militärisch durchzusetzen) die Einfahrt in die 200-Seemeilen-EEC (Exclusive Economy Zone).²⁵⁾ Dies könnte in Zeiten großer Spannungen durchaus zu einer Konfrontation mit ungewissem Ausgang führen.²⁶⁾

Beide Seiten verfügen über das entsprechende nuklear-strategische Abschreckungspotenzial, wobei den USA in fast allen Bereichen ein derzeit noch sehr hoher quantitativer, qualitativer und konzeptioneller Vorsprung eingeräumt werden muss. Daher sind A2/AD und das amerikanische Gegenkonzept im Prinzip durchaus mit der Patt-Stellung der USA mit der Sowjetunion in den Zeiten des Kalten Krieges vergleichbar, natürlich mit dem Unterschied der völlig anderen politisch-militärischen Ausgangslage im Verhältnis China-USA 2014 gegenüber den damaligen Gegebenheiten. Aber letztlich wäre jede kriegerische Auseinandersetzung - und der Angriff auf einen Träger (an Pearl Harbor 1940 darf erinnert werden) würde zu einer solchen führen - bezüglich der dann möglichen Eskalation auf der Stufenleiter der Waffensysteme ein Risiko, das derzeit beide Partner/Gegner sicher nicht eingehen wollen. Damit bleibt das alte Konzept der Abschreckung auch in dieser Situation bestimmend.

Die Antwort der USN: Air-Sea Battle

Da A2/AD eine ernst zu nehmende Behinderung für maritime joint operations darstellen könnte, hat das amerikanische Verteidigungsministerium sowohl USN als auch die USAF (U.S. Air-Force) beauftragt, als Antwort ein Air-Sea Battle-Konzept zu entwickeln. Entscheidend im Auftrag ist die Erkenntnis, dass die Stärke der USN auf den Eckpfeilern globale Präsenz und ungehinderte Projektionsfähigkeit beruht. Die Projektionsfähigkeit wiederum basiert auf dem Einsatzkonzept der CSG als autonomer kampfkraftiger Verband, der in der NTG-Form auch begrenzte Operationen nahe und im gegnerischen Küstenbereich durchführen kann. Auf dieser Fähigkeit - deterrence - basieren die Sicherheitszusagen bei den Allianzen, v.a. im Raum der chinesischen Gegenküste im Ost- und Südchinesischen Meer: Taiwan, Südkorea und Japan, ergänzt durch die Notwendigkeit, auf die permanente nordkoreanische Bedrohung rasch reagieren zu können. Die seit Beginn der 1990er-Jahre bekannte A2/AD-Option von Staaten mit schwachen maritimen Kapazitäten hat besonders auf dem Rüstungssektor die Spirale wieder in Bewegung gebracht. Mit welchen primär nicht-maritimen Komponenten (die U-Boot-Waffe ausgenommen) kann ein maritim starker, potenzieller Gegner vom erweiterten eigenen Küstenbereich abgehalten werden? Raketen - ballistische und Marschflugkörper

Abb.3 Das Joint Concept Development (JCD) - Führungsmodell



Quelle: Autor

Gestaltung: Redaktion ÖMZ / Stefan Lechner

Gewässer und des Luftraums sowie des Cyberspace, erreicht durch die Projektion aller Elemente nationaler Stärke, verstanden. Entscheidend ist, und das ist nun die Antwort auf die im letzten Absatz gestellte Frage nach einer möglichen strategischen Änderung im JAOC festgehalten, dass sich die Glaubwürdigkeit der USA (v.a. in Hinblick auf sicherheitspolitische Allianzen) über die

- und Flugzeuge bieten sich naturgemäß als primäre A2/AD-Systeme an. V.a. die Raketen-Komponente, ASBM und ASCM, wird seit diesem Zeitpunkt im Rahmen der chinesischen Rüstungsprogramme forciert. Und mit der D-21-Familie scheint China über ein wirksames Waffensystem zu verfügen; vorausgesetzt, die angepriesenen technisch-elektronischen-navigatorischen Systeme sind real erprobt und „sicher“. Aus der Fülle der diesbezüglichen Fachartikel und Studien - fast ausschließlich amerikanischer Provenienz - sei auf Loren Thompsons Artikel in „Forbes“²⁷ verwiesen, in dem die Grundfrage von A2/AD-Kapazität untersucht wird, nämlich die Fähigkeit, einen amerikanischen Träger zum Sinken zu bringen: „If military commanders avoid taking unnecessary risks, U.S. aircraft carriers should retain their relevance to the balance of power in the Western Pacific through mid-century.“ Der Schlussfolgerung von Thompson ist aus allen hier getroffenen Aussagen und Beurteilungen zuzustimmen. Und wie wäre wohl ein radikaler Wechsel der amerikanischen strategisch-operativen Ausrichtung überhaupt möglich, bleiben die Hauptelemente der gesamtstrategischen Ziele Seemacht (seapower) und die operative Umsetzung power projection bestehen?

Aus diesen Gründen haben die JCS durch ihren Chairman (General Martin E. Dempsey) im Jänner 2012 das Joint Operational Access Concept (JOAC) präsentiert, die Grundlage für die zu treffenden Maßnahmen, um als Antwort auf verstärkte A2/AD-Kapazitäten (v.a. Chinas) das Air-Sea Battle-Konzept umzusetzen. Ziel ist die Fähigkeit zu forcible entry operations, also die Aufrechterhaltung der vollen power projection-Kapazität bis hin zum assured access zu jedwedem Operationsgebiet. Unter assured access wird der ungehinderte nationale Gebrauch der globalen commons²⁸ und ausgewählter fremder Territorien,

power projection als sine qua non für den Schutz ihrer globalen Interessen definiert. Hier sei allerdings auf zwei wichtige, historische und militärisch-versorgungsmäßige Grundwahrheiten verwiesen. Zunächst ist die Äußerung von General Douglas MacArthur „[...] to avoid land wars in Asia“²⁹ auch heute noch absolut gültig: Er hatte die richtigen Schlüsse aus dem Koreakrieg gezogen und wollte zum Ausdruck bringen, dass weder technische noch rüstungsmäßige Überlegenheit personelle und im Bereich der taktischen intelligence bestehende Unterlegenheit aufwiegen kann. Und in einem Blog-Kommentar zum JOAC (James Holmes) bemerkt dieser sehr zutreffend, dass „JOAC acknowledges the new, yet ancient reality that external powers can encounter resistance from local powers that boast sizeable advantages when fighting in their backyard“.

Auch die finanziellen Aspekte der Implementierung des Air-Sea Battle-Konzepts dürfen nicht außer Acht gelassen werden. In JOAC selbst wird ausgedrückt, dass das Konzept „[...] is in its fullest form very resource intensive“. Die erfolgreiche Umsetzung ist eng an Kapazitäten für Schläge aus großer Entfernung gebunden: Langstreckenbomber der jüngsten Generation (Stealth-Fähigkeit, elektronische Ausstattung) und seebasierte Optionen wie z.B. Drohnen (UCLASS).³⁰

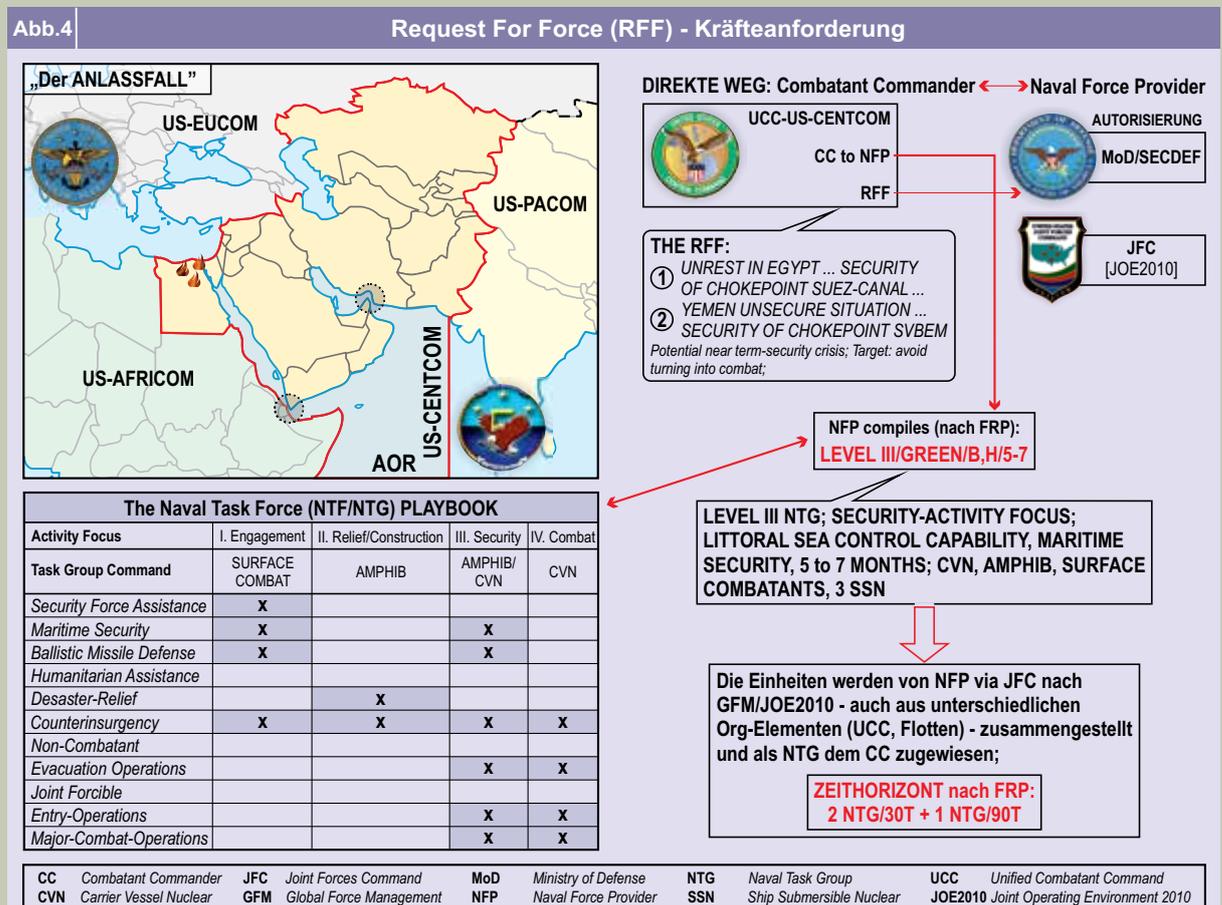
Vom Konzept her soll die Integration von Luft-, Land-, Marine-, Raum- und Cyberspace-Kräften verbessert werden, um den combattant commanders (CC) die notwendigen Mittel zu geben, um einen Gegner, der über ausgeprägte A2/AD-Möglichkeiten verfügt, abschrecken oder schlagen zu können. Dennoch bleibt Air-Sea Battle ein begrenztes, operatives Konzept, das die Bildung integrierter Luft- und Seestreitkräfte (joint) angesichts starker

A2/AD-Bedrohungen zum Ziel hat.

Die vorstehende Abb. 3 zeigt nun die sich aus dem joint-Konzept ergebende Führungsstruktur von der obersten strategischen Führung bis hinunter zu den gefechtsverantwortlichen combat commanders und die Änderung von der CSG zur NTG, die schon erwähnt wurde. Schlüssel ist eine neue Zusammenarbeit von USN und USAF, die wiederum auf drei tragenden Säulen beruht: der institutionellen Entwicklung von Organisationsmodellen zur formellen Zusammenarbeit, um langfristig den Herausforderungen von A2/AD zu begegnen, einer konzeptionellen Abstimmung, um sicher zu stellen, dass Fähigkeiten der Teilstreitkräfte vernünftig integriert werden, und schlussendlich gemeinsam die bestmögliche Verschränkung von Doktrin, Organisation, Training, Material, Ausbildung, Führung und Personal zu entwickeln, um ihre Komplementarität, Redundanz, Interoperabilität und Effizienz dort sicherzustellen, wo sie benötigt wird. In der folgenden Abb. 4 wird nun in einem angenommenen Fall dargestellt, wie Anforderungen nach einem Kräfteinsatz im Führungssystem behandelt und erfüllt werden. Beide Abbildungen 3 und 4 zeigen - gemeinsam gesehen und auf die Anwendung projiziert - den hohen Grad der amerikanischen Vorbereitung und Planung in diesen Bereichen (RFF.³¹) JOE2010.³²) Alle weiteren Abkürzungen zu Abb. 4 finden Sie auf Abb. 3/Glossar).

Zu den auf diesen Ebenen liegenden konzeptionellen Maßnahmen gegen A2/AD müssen nun auch die waffen- und systemspezifischen Antworten der USN kurz vorgestellt werden. Zwei Komponenten von A2/AD,

U-Boote und ASBM/ASCM, stellen aus Sicht der USN die größte Bedrohung für eine CSG/NTG, speziell den Träger betreffend, dar. Besonders die mögliche Wirkung gegen den an sich relativ schwerfälligen Träger, der noch dazu ein großes Ziel bietet, wird in den USA kontroversiell und teilweise erbittert diskutiert. Die Proponenten einer Navy-Zukunft ohne ebendiesen „leicht verwundbaren Träger“ führen viele Argumente gegen die Weiterführung des USN-Konzeptes der power projection an - v.a. wirtschaftliche, technologische, gesteigerte Fähigkeiten im A2/AD-Bereich und die kontinuierliche technologische Weiterentwicklung und somit immer höhere Bedrohung des Trägers durch ASBM/ASCM. Als Beispiel darf ein interessanter Beitrag eines aktiven Kapitäns der U.S. Coast Guard (USCG, R.B. Watts³³) erwähnt werden. Seine Hauptargumente (gegen die Träger-Konzeption bei power projection und diese an sich) „... sind die geänderte Weltlage - richtig -, die enormen Kosten großer Verbände - richtig -, die Ablöse des im Kalten Krieg genützten ‚UdSSR-Navy-Syndrom‘ durch das ‚China-PLAN-Syndrom‘ - partiell richtig - und die uralte Frage nach der korrekten Beurteilung der Natur und Art der Bedrohung. Anerkennend, dass seapower vital für die USA bleibt, verlangt er eine strategisch-operative Neuorientierung, dem klassischen Muster nach: Analyse von Bedrohung, Festlegung der Mittel, neue Ansätze, im Speziellen den absoluten Vorrang für den Kampf gegen den Terror (nur äußerst bedingt eine Aufgabe der Navy) und den richtigen Einsatz der Mittel. Konkrete Ansätze, wie dies im Lichte der noch immer gültigen (globalen, auf



ÖMZ 4/2014-Online

Grund der Interessenslage) strategischen Ziele der USA erreicht werden könnte, bleibt Watts allerdings schuldig. Der Hinweis, dass nach dem Angriff auf Pearl Harbor im Dezember 1941 die bis dahin gültige battleship-theory nicht mehr ausgereicht hat, ist argumentativ wohl etwas zu kurz gegriffen.“³⁴⁾

Die bereits erwähnte Rolle von U-Booten - sowohl seitens des Einsatzes im Rahmen von A2/AD als auch als integriertes Element der Air-Sea Battle - muss ebenfalls erläutert werden. Beide Marinestreitkräfte verfügen über eine strategische und eine operative U-Boot-Komponente. Die strategische sei hier der Vollständigkeit halber nur kurz erwähnt: Als Ultima ratio im Konzept der Abschreckung enthalten, basieren heute die fünf ständigen Mitglieder im UNO-Sicherheitsrat - offizielle Atommächte - ihre deterrence primär auf strategische Atom-U-Boote (SSBN).³⁵⁾ Diese sind schwer zu orten, eine bestimmte Anzahl permanent auf Patrouille, also jederzeit einsetzbar, und sichern jenes Rückschlagpotenzial (auch nach einem atomaren Erstschlag, so zumindest ist das Konzept ausgelegt), also jedenfalls einen ebenso mächtigen Rückschlag, sodass auch der Angreifer vernichtet würde. Dieses Konzept ist operativ nur mit SSBN umsetzbar: Nur der Nuklearantrieb gestattet die großen Distanzen und Geschwindigkeiten (v.a. unter Wasser) und extrem langen Einsatzzyklen, auf denen dieses Konzept beruht. Dazu kommt, dass alle Komponenten dieses Konzeptes national verfügbar sein müssen: das Boot, der Antrieb, die gesamte Kommunikations- und Kampfelektronik und v.a. die komplexen Interkontinentalraketen (ICBM)³⁶⁾ - Antrieb, Start unter Wasser, MRV- und MIRV-Technologie.³⁷⁾ Eine technologische Abhängigkeit bei einer Schlüsselkomponente vermindert selbstverständlich die politisch uneingeschränkte deterrence-Fähigkeit.³⁸⁾

Auf der operativen Ebene hingegen werden weltweit mehrheitlich dieselektrisch angetriebene Jagd-U-Boote (SSK)³⁹⁾ eingesetzt; nur die USA setzen derzeit

ausschließlich nuklear angetriebene Jagd-U-Boote (SSN)⁴⁰⁾ ein. In Hinblick auf das power projection-Konzept der USN müssen die CSG/NTG - und somit auch die schützenden Jagd-U-Boote - große Distanzen rasch zurücklegen können. Diesel-Boote sind ideale A2/AD-Komponenten mit Vorteilen gegenüber den nuklear angetriebenen:

- leiser Antrieb, schwerer zu orten als relativ lautstarke, nuklear angetriebene Boote;
- kompakte Bauweise, wesentlich günstiger in der Anschaffung (1.500-3.500 t gegen bis zu 20.000 t für nuklear angetriebene Boote);
- neuartige, moderne Antriebstechniken (AIP,⁴¹⁾ Stirling-Motor).

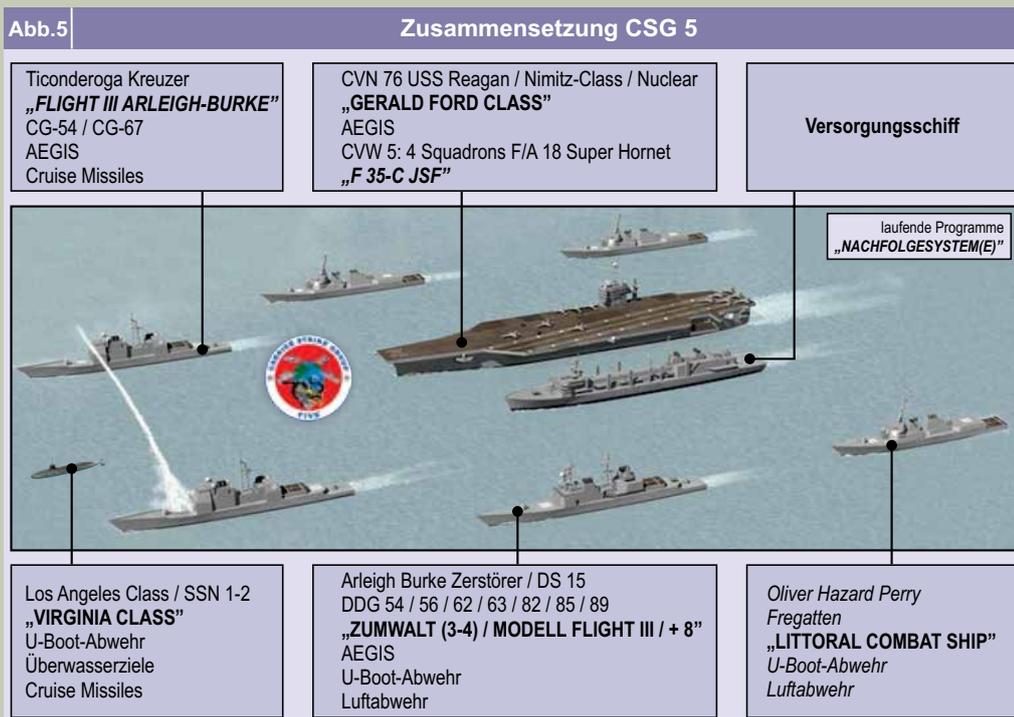
Während die U-Boot-Komponente in einem A2/AD-Konzept als primären Auftrag das Aufspüren und Zerstören feindlicher Überwasserziele (unter Beachtung des Selbstschutzes) hat, besteht der primäre Auftrag der U-Boot-Komponente einer USN-CSG/NGT im Schutz ebendieser:

- Geleit der eigenen CSG/NTG,
- Aufspüren feindlicher CSG,
- Aufspüren feindlicher U-Boote (SS/SSK/SSN/SSBN).

Es herrscht allgemeine Übereinstimmung vor, dass das beste Mittel zum Aufspüren und Vernichten eines U-Boots ein anderes U-Boot ist. So wie das Jagd-U-Boot ein essenzieller Teil des A2/AD-Konzeptes ist, kann power projection nicht ohne starke (nukleare, aus US-Sicht) U-Boot-Kräfte durchgeführt werden.

Die Kernkomponente des Air-Sea Battle-Konzeptes ist der nukleare Flugzeugträger. Er wird durch den Verband und die im Verbund vom AEGIS-Kampfsystem⁴²⁾ gesteuerten Einsatzmittel für das Gefecht auf, unter und über dem Wasser bestmöglich geschützt. Die Idee, dass eine ASBM oder auch ein U-Boot (SSK) im Ernstfall „ungehindert“ den Träger außer Gefecht

setzen könnte, ist gelinde gesagt eine eher romantische als sachlich analysierte und begründete Ansicht.⁴³⁾ Selbstverständlich stellen ASBM/ASCM und natürlich auch U-Boote eine ernsthafte Bedrohung des Verbandes und des CVN im Besonderen dar. Wie auf der Abb. 2 zu sehen, ist neben dem Verband der



Quelle: U.S. Navy/U.S. Naval Institute

Gestaltung: Redaktion ÖMZ / Stefan Lechner

Oberbegriff CEC - Cooperative Engagement Capability (AEGIS und [ESSM, ECM und ECCM⁴⁴]) gezeigt. Dies sind die Hauptmittel eines modernen Trägerverbandes im Kampf gegen die A2/AD-Bedrohungen; CEC ist das joint-Konzept des Verbandes und wird als Netzwerk von militärischen Sensor- und Waffensteuerungssystemen definiert. CEC steuert die im Verband bestehenden Systeme

- ACS (AEGIS Combat System),
- Ship Self Defense System,
- Advanced Combat Direction System,
- Naval tactical Data System.

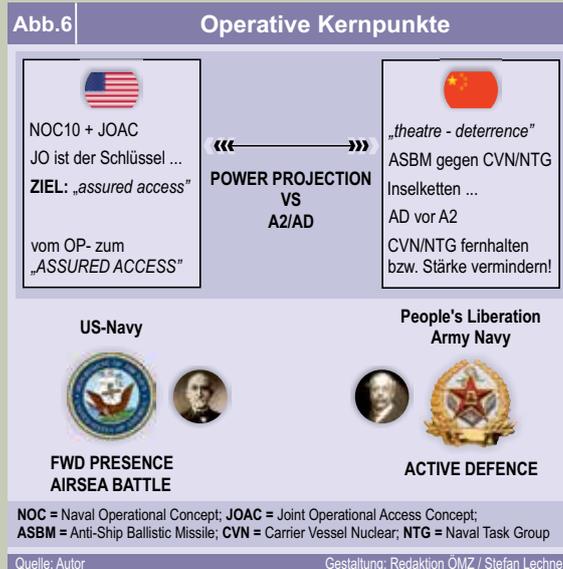
Ebenso erbittert werden konträre Meinungen bezüglich der Rolle des Trägers vertreten: In einer Studie des Rand Institutes,⁴⁵ eines der führenden militärwissenschaftlichen Think-tanks in den USA, wird ausgeführt: „*Ein modern ausgerüsteter und taktisch ausgebildeter CVW kann als punktuelle Eingreifkraft in einem den eingesetzten Kampfflugzeugen entsprechenden Radius jederzeit (außer gewöhnliche Wetterbedingungen abgesehen) mit hoher Effizienz und graduell dem (politischen, militärischen) Problem angepasster Reaktion eingesetzt werden. Dies ist mit einfacheren, billigeren waffentechnischen Mitteln (z.B. Drohnen) und anderen unbemannten Kampfmitteln nicht im gleichen Maße möglich. Der Luftschirm könnte eines Tages durch unbemannte Drohnen größerer Reichweite oder aus dem All kommen ... aber Projektion aus strategischen Notwendigkeiten bedingt zwingend die Fähigkeiten, Verbände vor Ort zu entsenden, die Interventionsfähigkeit glaubhaft darzustellen (im Sinne von deterrence), und dies an mehreren Brennpunkten oder Krisenherden des Globus gleichzeitig; No current or projected manned or unmanned, sea- or landbased platform provides the capabilities needed in the most severe crises examined.*“⁴⁶ Dieser Aussage ist nichts hinzuzufügen.

Beurteilung/ Schlussfolgerungen

A2/AD stellt aus chinesischer Sicht ein absolut notwendiges operativ-defensives Konzept gegen die Offensivmacht der USN dar. Es behebt allerdings keinesfalls und nicht einmal ansatzweise die derzeitige Unterlegenheit der PLAN bezüglich der eigenen power projection. Das bezieht sich auf die derzeitigen Fähigkeiten der PLAN hinsichtlich der Sicherung der Seewege und einer Projektionskapazität, die im Sinne der angestrebten Rolle auf der globalen Bühne unerlässlich ist.

Zudem muss man sich immer vergegenwärtigen, dass Hardware alleine noch keinen kampfkraftigen, belastbaren Verband ergibt. Der derzeitige Rückstand der PLAN ist derart, dass ein rasches Aufholen oder gar das Herstellen von Augenhöhe mit der USN mittelfristig als höchst unwahrscheinlich beurteilt werden muss. Betrachtet man die Abb. 5, so kann die PLAN derzeit - außer bei den Versorgungsschiffen - in keinem Teilbereich auf die notwendigen Elemente verweisen, die eine Gesamtfunktionalität möglich machen würde.

Die rein waffentechnisch-operativen Möglichkeiten ergeben nun im Vergleich eine nach wie vor global dominante und nicht herausforderbare Position der USN in den nächsten beiden Jahrzehnten. Operative Fähigkeiten



haben aber natürlich immer eine Auswirkung auf politisches Handeln. Wenn man - gelegentliche Drohgebärden gegenüber Nachbarstaaten (Taiwan, Japan) seitens Chinas außer Acht lassend - die chinesische Außenpolitik der letzten beiden Jahrzehnte betrachtet, kann man zu dem Schluss kommen, dass sich die politische Führung sehr wohl ihrer Schwächen auf dem maritimen theatre im Klaren ist. Nicht vergessen darf man aber auch, dass die USN - weniger als Army und Air Force - zunehmend unter den globalen wirtschaftlichen Schwierigkeiten leiden wird und Budgetkürzungen, Verzögerungen und das Verschieben von Rüstungsprogrammen, ja sogar den Verzicht auf geplante Erneuerungen hinnehmen muss und in Zukunft noch vermehrt hinnehmen wird müssen. China hingegen rüstet ungeachtet innerer Probleme und ebenfalls beginnender wirtschaftlicher Sorgen bezüglich seines Wachstums und seiner Absatzmärkte besonders im Bereich der PLAN weiter auf. Allein die kürzlich veröffentlichte Steigerung der Militärausgaben im kommenden Fiskaljahr um 12,2% (Volkskongress Februar 2014) zeigt dies deutlich auf.

Diese grafische Rekapitulation (Abb. 6) der unterschiedlichen operativen Ansätze kann durchaus als executive summary der Ausführungen verstanden werden. Noch ist die klare Trennung zwischen aktiver und passiver Konzeption bei der jeweiligen operativen Umsetzung deutlich. Die dafür verantwortlichen Gründe und Strategien können unterschiedlicher nicht sein - derzeit noch. Die Zukunft wird zeigen, wie rasch China aufholen kann, wie es von defensiver zu offensiver maritimer Stärke zu gelangen gedenkt und wie rasch es diesen Eckpfeiler - globalen Machtanspruchs, die Fähigkeit der power projection - aufbauen kann. ■

ANMERKUNGEN:

- 1) Alfred Thayer Mahan, 1840-1914. US-Navy Offizier, Historiker, Marinestrategie. Hauptwerk: The Influence of Sea Power upon History, 1890.
- 2) Sir Julian Stafford Corbett, 1854-1922. Britischer Marinehistoriker und Strategie. Hauptwerk: Some Principles in Naval Strategy, 1911.
- 3) Cyber aus dem Altgriechischen (κυβέρνησις kybēnēsis = Steuerung), bedeutet Begriff angewandt „Datenraum“, und die Auseinandersetzungen

in diesem Raum (Datensicherheit, hacken [Lahmlegen von gegnerischen Computern/Netzwerken durch das Internet] als Cyberwar.

4) Ab 1979.

5) 2013: Exporte China - USA: 16,72% v. Gesamtexportvolumen von 2,21 Bio. USD, Importe China aus den USA: 7,8% von Gesamtvolumen 1,772 Bio. USD. China hält derzeit ca. 1,27 Bio. USD amerikanische Schatzschuldverschreibungen. Die USA sind der wichtigste Exportmarkt für China.

6) Der Terminus „string of pearls“ bezieht sich auf ein Netzwerk chinesischer militärischer und handelsmäßiger Stützpunkte und Beziehungen entlang seiner SLOC (sea lines of communication/Seewege), die sich von den Häfen der chinesischen Pazifikküste bis zum Sudan erstrecken. Die Netzwerklinie durchläuft mehrere choke-points (Straßen von Bab-El-Mandeb, Hormus, Malakka und Lombok) sowie bedeutende Küstenstaaten wie Pakistan, Sri-Lanka, Bangladesch, die Malediven und Somalia. Der Begriff wurde als geopolitisches Konzept erstmals in einem internen Bericht (Energy Futures in Asia) des MoD (s. FN 29) erwähnt. China benützt offiziell diese Bezeichnung nicht. Für eine Grafik siehe <http://en.wikipedia.org/wiki/File:Collardeperlaschino.png>.

7) Als „blue water navy“ werden maritime Kräfte bezeichnet, die auf den Weltmeeren operieren können; Gegensatz dazu: eine primär im Küstennahbereich operierende Marine.

8) „joint“ bedeutet im militärischen Sinn „gemeinsam“, Zusammenarbeit, Interoperabilität von Teilstreitkräften.

9) PLAAF und PLAG: chinesische Luft- und Landstreitkräfte.

10) Im Englischen (und Französischen) wird ein Raum, besonders ein Einsatz- oder Interessensraum größerer Ordnung, als theater/théâtre bezeichnet.

11) Entfernung Schanghai - Los Angeles: 6480,14 Seemeilen oder 10428,49 km.

12) Eine CSG (carrier strike group) ist ein selbstständig operierender Verband um einen nuklearen Träger samt entsprechender Begleit- und Funktionsschiffe. Eine NTG (naval task group) entspricht in etwa einer CSG, ist aber seit der Einführung der JOE2010-Doktrin (Joint Operating Environment 2010) eine CSG erweitert um Marineinfanteriekräfte des USMC (US Marine Corps). Die NTG entspricht der Neuorientierung der USN in Richtung joint.

13) CVW bedeutet carrier vessel wing (air-); CVW ist ein Geschwader trägergestützter Kampf- und Aufklärungsflugzeuge der USN. Üblicherweise vier Angriffsstaffeln, eine U-Boot-Jagdstaffel, zwei Frühwarnstaffeln und eine Anti-U-Boot-Hubschrauberstaffel. Ein Geschwader entspricht bei Landstreitkräften etwa einem Regiment und wird von einem Oberst kommandiert. Die Staffel - squadron - entspricht der Kompanie.

14) CVN: carrier vessel nuclear, nuklear antriebener Flugzeugträger.

15) ASCM: anti ship cruise missile/Marschflugkörper - SS-N-27 siehe <http://www.dtig.org/docs/Klub-Family.pdf>.

16) ASBM: anti ship ballistic missile/Anti-Schiffrakete, ballistisch - DF-15. Siehe <http://en.wikipedia.org/wiki/DF-15>.

17) Sowjetisch/Russische Zerstörerklasse, vier PLAN-Einheiten. Siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Sovremenny-class_destroyer.

18) KILO-Klasse: SS (ship submersible) Diesel-Jagd-U-Boote sowjetischer Provenienz. Siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Kilo-class_submarine. SONG-Klasse: SS Chinesische dieselelektrische Jagd-U-Boote. Siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Song-Klasse>.

19) Chinesischer Lizenznachbau der sowjetischen TU-16, eines ursprünglich mittleren Fernbombers; die HS/Version D dient der Marine-Fernaufklärung und als ECM-Leitsystem (ECM electronic counter measures) siehe http://www.militaryfactory.com/aircraft/detail.asp?aircraft_id=769.

20) Suchoi baute mehr als 70 modifizierte Versionen (-MKK) der SU 30 für die PLAAF. Siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Sukhoi_Su-30MKK#Electronic_warfare_systems.

21) ASBM DF-21A: mobile ballistische Anti-Schiffrakete, nuklear oder konventioneller Sprengkopf. Siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/CSS-5>.

22) Kusnezow-Klasse sowjetische Träger/Dampfturbinenantrieb, ca. 55000 t, russischerseits als Flugdeckträger bezeichnet, um durch die Dardanellen fahren zu können, da laut Vertrag von Montreux (20.7.1936) die Durchfahrt für Flugzeugträger von der Türkei verboten werden kann ... ein Träger in der russischen Marine „Admiral Kusnezow“, die „Varyag“ wie erwähnt an China verkauft. Siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Admiral-Kusnezow-Klasse>.

23) ACS: Aegis Combat System - s. FN 42.

24) Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Chengdu_J-20.

25) EEC: Exclusive Economic Zone (laut UNCLOS mit wirtschaftlichen Rechten, allerdings nicht die 12 NM-Zone aufhebend).

26) Nach Avery Goldstein, China's Real and Present Danger, Foreign

Affairs, September/October 2013, P.136-144.

27) Loren Thompson, 2012, Can China Sink A US Aircraft-Carrier? <http://www.forbes.com/sites/lorenthompson/2012/01/23-can-china-sink-a-u-a-aircraft-carrier/>.

28) Die weltweiten, nicht nationaler Oberhoheit (12 Seemeilen-Begrenzung) unterliegenden Gewässer.

29) Quelle: Never fight a land war in Asia, 1.3.2011, strafkor, noreply@strafkor.com.

30) UCLASS: Unmanned Carrier-Launched Airborne Surveillance and Strike aircraft; allgemein „Drohne“.

31) RFF: request for force.

32) JOE2010: Joint Operating Environment 2010 siehe <http://www.fas.org/man/eprint/joe2010.pdf>.

33) R.B. WATTS, 2009, Memo to Navy Leaders still hanging on the coattails of Alfred Thayer Mahan's century-old world view; Wake Up! The End of Sea Power, Naval Institute Proceedings.

34) Nikolaus Scholik, 2011: Zur geopolitischen-geostrategischen Bedeutung von Seewegen: Die Straßen von Hormuz, Malakka und die Nordwestpassage, Dissertation, Universität Wien.

35) SSBN: ship submersible ballistic nuclear.

36) ICBM: inter-continental ballistic missile.

37) MRV: multiple reentry vehicle; Mehrfach-Atomsprenkopf auf einer Trägerrakete. MIRV: multiple independently targetable reentry vehicle; unabhängige Ziele ansteuernde Mehrfach-Atomsprenköpfe auf einer Trägerrakete.

38) Von den fünf Staaten (Großbritannien, USA, China, Russland und Frankreich) ist alleine Großbritannien „abhängig“: die Trident-ICBM der britischen SSBN ist amerikanischer Provenienz.

39) SSK: ship submersible conventional.

40) SSN: ship submersible nuclear; atomgetriebenes Jagd-U-Boot.

41) AIP: air independent propulsion, luftunabhängiger Antrieb.

42) Das ACS (Aegis Combat System) ist ein elektronisch gesteuertes Waffensystem für den gleichzeitigen Kampf unter (ASW - Anti-Submarine-Warfare), auf (ASuW - Anti-Surface-Warfare) und über dem Wasser (AAW - Anti-Air-Warfare), plus strike-Kapazität der USN.

43) Bei einer im Jahr 2001 durchgeführten Übung (JTTEX 01.2) gelang es einem deutschen U-Boot (U-24) mit Brennstoffzellen-Antrieb (Wasserstoff und flüssiger Sauerstoff), sich unbemerkt einem US-Träger anzunähern (bis auf Einsatzweite der Torpedos). Siehe: <http://www.welt.de/regionales/hamburg/article113454357/>.

44) ESSM Code für die RIM-162 Evolved SeaSparrow Missile, eine Boden-Luft-Rakete mittlerer Reichweite zur Bekämpfung von ASM (Anti Ship Missiles) und Flugzeugen. ECM (Electronic Counter Measures) und ECCM (Electronic Counter Counter Measures) sind Teile der elektronischen Kampfführung (ELoKa) und haben das Stören gegnerischer Waffensensoren zum Ziel. Der Einsatzbereich umfasst den Kampf über und unter Wasser (Flugzeuge/U-Boote).

45) RAND, National Defense and Research Institute, 2006, Leveraging Americas Aircraft Carrier Capabilities, Santa Monica, CA., <http://www.rand.org/>.

46) Scholik, Dissertation 2011, a.a.O.



**Mag. Dr.
Nikolaus Scholik**

Geb. 1945; Oberst i.R.; ET 1966, JgS/EFKp1; 1973-2010 Milizoffizier; Oktober bis Dezember 2003 Auslandseinsatz EUFOR/Concordia; von Oktober 1967 bis April 2012 in der Privatwirtschaft tätig. Berufsbegleitendes Studium an der Universität Wien/ Institut für Politikwissenschaft von Oktober 2002 bis Mai 2012; Mag. phil. Jänner 2008; Dr. phil. Mai 2012.

Dschihadismus im Irak

Andreas Armbrorst

Mit Beginn des Irakkonfliktes 2003 beginnt für den globalen Dschihadismus eine neue Episode, die bis in den syrischen Bürgerkrieg hinein andauert. Für die Ideologie der Al Qaida (AQ)¹⁾ bedeutet der Einmarsch amerikanischer Truppen in den Irak eine neue Bewährungsprobe. Im Verlauf der Kampfhandlungen und der politischen Entwicklung ergeben sich für AQ konkrete Chancen zur Realisierung der drei wichtigsten politisch-religiösen Anliegen in ihrer Weltanschauung: Erstens wird im Irak der von AQ antizipierte Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen militärisch ausgetragen, zweitens offenbart sich hier das von AQ kritisierte Phänomen der Apostasie (Verrat am Islam) ganz deutlich in Form der Anbar Awakening-Räte und anderer, mit den amerikanischen Besatzern kollaborierender Gruppen, und drittens entfalten sich im Irak Säkularismus und Demokratie, in denen AQ ebenfalls eine immanente Bedrohung für den Islam sieht. Für den globalen Dschihadismus steht im Irak mit dem Einmarsch amerikanischer Truppen im März 2003 mit einem Mal sehr viel auf dem Spiel.

Der Irakkonflikt

Mit dem Ende der regulären Kampfhandlungen zwischen Saddam Husseins Baath-Regime und den USA beginnt ein sehr komplexer und lange andauernder Konflikt, in dem zahlreiche Konfliktparteien mit vielen unterschiedlichen Zielen in ständig wechselnden Allianzen und Konstellationen mal untereinander, mal gegen die amerikanischen Besatzer oder mal gegen die irakische Übergangsregierung kämpfen. Bereits vier Monate, nachdem die offiziellen Kampfhandlungen zwischen den beiden regulären Armeen beendet waren, ist die UNO als ein vermeintlich neutraler Akteur bereits so tief in den Konflikt verstrickt, dass gleich mehrere Gruppen sich zu einem Anschlag auf das irakische UNO-Hauptquartier bekannten, der das Gebäude zerstörte und 22 Menschen tötete.²⁾ In den ersten Jahren des Irakkonfliktes spricht der US-amerikanische think tank RAND von mindestens 28 „insurgent groups“.³⁾ Akademiker, Militärs, Journalisten und Politiker benutzen den Ausdruck insurgency (Aufstand), um die militärischen Auseinandersetzungen nach dem Fall der irakischen Armee unter Führung der Baath-Partei zu beschreiben (Am 14. April 2003 fiel Bagdad). Insurgency benennt allgemein die Aktivitäten irregulärer bewaffneter Gruppen, die gegen eine Regierung oder gegen Besatzer revoltieren. Die irakischen Aufständischen setzen sich überwiegend aus militanten sunnitischen Gruppierungen zusammen, die sich entscheiden, gegen die amerikanischen Besatzer zu kämpfen, da sie realisieren, dass die Pläne der USA zur politischen Neuordnung des Iraks darauf hinauslaufen, eine schiitisch dominierte Regierung zu installieren, die die sunnitische Gemein-

schaft marginalisiert.⁴⁾ Unter Saddam Hussein ging die Staatsmacht noch von der sunnitischen Minderheit aus (ungefähr zwei Drittel der Iraker sind Schiiten, nur etwa ein Drittel Sunniten). Nach jahrelanger Unterdrückung und Diskriminierung der schiitischen Bevölkerung durch das Baath-Regime befürchteten Sunniten ein ähnliches Schicksal für ihre Zukunft.

Konfessionelle Spannungen und Machtansprüche von Schiiten und Sunniten beschreiben den Irakkonflikt aber nicht vollständig. Die Konfliktlinien verlaufen auch innerhalb der religiösen Lager, beispielsweise zwischen dschihadistischen Sunniten und nationalistischen Sunniten. Schiiten sind ebenfalls keine homogene politische Kraft im Irak. Einige schiitische Gruppen lehnen die von den Amerikanern eingesetzte schiitisch dominierte Regierung ab und setzen ihren eigenen Machtanspruch gewaltsam durch. Mit einigem Erfolg ist das Muqtada al-Sadr gelungen, der es nach dem Fall Saddam Husseins schaffte, einen traditionell schiitischen Stadtteil Bagdads militärisch und administrativ zu kontrollieren. Im März und Mai 2008 beginnen irakische Sicherheitskräfte - offenbar mit der Einwilligung Irans und der militärischen Unterstützung der Amerikaner - zwei großangelegte Offensiven gegen den militärischen Arm al-Sadr (die „Armee des Mahdi“ und die „Special Groups“) in Sadr City.

Der Einfluss Irans verkompliziert den irakischen Konflikt zusätzlich. Nach Angaben eines US-amerikanischen Militärberichts von 2008 hat der Iran im Irak zwei Ziele realisiert: Erstens wurde der alte Feind Saddam Hussein durch eine Iran-freundliche Regierung ersetzt, und zweitens schafft es der Iran, den amerikanischen Einfluss im Irak einzuschränken.⁵⁾ Der Iran hat aber nicht nur Einfluss auf die irakische Regierung, sondern unterstützt außerdem noch irreguläre militante Gruppen im Irak, um sich so militärischen Handlungsspielraum zu verschaffen für den Fall, dass die neue irakische Regierung von Aufständischen gestürzt werden sollte.⁶⁾

Während seiner intensivsten Phase in den Jahren 2006 und 2007 verfestigte sich der Irakkonflikt zu einem Bürgerkrieg; ein Ausdruck, den die Koalitionstruppen vermieden trotz der militärischen Auseinandersetzung, die zu dieser Zeit zwischen den konfessionellen Gruppen im Irak tobte.

In den ersten Jahren nach dem Fall Bagdads lag die Hemmschwelle für den Einsatz von Gewalt sehr niedrig, und Akteure bedienten sich ihrer mit politisch-strategischen und kriminell-ökonomischen Motiven, aber auch um vergangene Gewalt zu vergelten. In einem Report zur Lage im Irak konstatierte die unabhängige Forschungseinrichtung International Crisis Group 2007: „Iraq is in the midst of a civil war. But before and beyond that, Iraq has become a failed state [...]. That is, what has made the violence - all the violence: sectarian, anti-coalition,

political, criminal and otherwise - both possible and, for many, necessary.“ Der Machtverlust von Saddam Hussein hatte in allen Teilen der Bevölkerung - bei den Clans, bei der Armee, bei Beamten, in den religiösen Organisationen und Parteien - schlagartig neue politische Forderungen freigesetzt, die sich teilweise effizient mit dem Einsatz bewaffneter Gewalt durchsetzen ließen.

Zwar sind die politischen Ziele der bewaffneten Fraktionen vielfältig und teilweise unvereinbar, aber in der frühen Phase des irakischen Bürgerkrieges gibt es im Grunde nur zwei Strategien der Zielverfolgung: Akteure können ihre Gewaltressourcen systemstabilisierend zur Unterdrückung der Aufständischen einsetzen und die von den Amerikanern geschaffene neue Ordnung und die irakische Übergangsregierung verteidigen in der Hoffnung, ihre politischen Ziele dann innerhalb der neuen Ordnung verwirklichen zu können. Oder sie können Gewaltressourcen disruptiv zur Unterbrechung der staatsbildenden Maßnahmen einsetzen in der Hoffnung, dass sich politische Ziele unter den Bedingungen eines anhaltenden Bürgerkrieges eher realisieren lassen als unter der neuen Staatsordnung. Repressive Gewalt im Irak geht von Milizionären aus, denen es teilweise gelingt, den Sicherheitsapparat der schiitischen Übergangsregierung zu infiltrieren und für ihre Zwecke auszunutzen.⁷⁾ Sie gehen gegen die sunnitische Opposition mit den gleichen Mitteln vor, die vorher Saddam Hussein zur Unterdrückung seiner politischen Gegner eingesetzt hat: Folter, außerrechtliche Hinrichtungen und die Praxis des Verschwinden-Lassens. Ob toleriert, geduldet oder hilflos hingenommen, für die Übergangsregierung sind die „Todesschwadronen“ der Milizen ein wirkungsvolles Mittel gegen ihre ebenfalls brutal vorgehenden Gegner.⁸⁾ Deren Gewalt richtet sich gegen staatsbildende Maßnahmen und äußert sich in den zahllosen Bombenanschlägen, Selbstmordattentaten und Geiselnahmen, die den Irak in dieser Zeit zu einem „failed state“ machen.⁹⁾

Konfessionen spielen im irakischen Bürgerkrieg eine erkennbare Rolle; sie sind aber nicht die eigentliche Ursache des Konfliktes. Es gibt regierungsfeindliche schiitische Gruppen wie die „Armee des Mahdi“, die gegen die schiitische Regierung und deren Sicherheitsorgane kämpfen, die sich überwiegend aus Mitgliedern der schiitischen Badr-Armee rekrutiert. Ebenso gibt es bewaffnete Konflikte zwischen sunnitischen Gruppen untereinander, zum Beispiel zwischen Anbar Awakening und der Al Qaida im Irak (AQI). Der bewaffnete Widerstand gegen die Koalitionstruppen ist ebenfalls nicht konfessionell oder ethnisch homogen: Die USA haben sunnitisch-arabische Verbündete (Anbar Awakening) und sunnitisch-arabische Feinde (z.B. die 1920er Revolution Brigade und AQI); sie haben sunnitisch-kurdische Verbündete (Peschmerga/Patriotische Union Kurdistan) und sunnitisch-kurdische Feinde (Ansar as-Sunna/Ansar al-Islam); sie haben schiitische Verbündete (Badr-Armee und die schiitischen Regierungsparteien) und schiitische Feinde (die Mahdi-Armee). Alle diese Konstellationen und Allianzen bilden und verändern sich im Laufe des Irakkonflikts und werden es vermutlich auch in der Zukunft noch tun.

In dem blutigen Machtspiel ist die Zivilbevölkerung leidtragend. In den Jahren 2005 bis 2007 fielen 67.561

Zivilisten der Gewalt zum Opfer.¹⁰⁾ Eine systematische Auswertung der Iraqi Body Count-Statistik zeigt, dass alle Gruppen (Ex-Baathisten, sunnitische Nationalisten, islamistische Dschihadisten, schiitische Milizionäre und andere Sicherheitskräfte) an der Tötung von Zivilisten beteiligt sind: „*No single actor is behind all or even most of the attacks against civilians.*“¹¹⁾

Viele der bewaffneten Fraktionen streben danach, in ihrem Einflussbereich ein Gewaltmonopol zu erlangen, um die ansässige Bevölkerung kontrollieren und schützen zu können. Gruppen, die es schaffen, Stadtteile oder sonstige Gebiete vor der Gewalt des Bürgerkrieges effektiv zu schützen, erreichen dadurch die Akzeptanz in der Bevölkerung als legitimer Machthaber. Gelingt es einer bewaffneten Fraktion aber nicht, selber ein Gewaltmonopol zu erlangen, so kann diese Fraktion durch Anschläge gegen die Zivilbevölkerung immer noch verhindern, dass ihre Gegner dieses Ziel erreichen. Selbst militärisch schwache Gruppen können Angriffe gegen zivile Ziele realisieren und finden darin eine effektive Methode, den Anspruch auf das Gewaltmonopol stärkerer Rivalen zu vereiteln. Ironischerweise leidet die Bevölkerung im Irak unter dem Kampf darum, wer sie beschützen darf.

Obwohl die Opferzahlen in der Zivilbevölkerung außerordentlich hoch sind, sind nur etwa 10% aller Angriffe der irakischen Konfliktparteien gegen Zivilisten gerichtet. Der überwiegende Teil der Operationen richtet sich gegen militärische Ziele, 70% gegen die Besatzungsmächte und 20% gegen irakische Sicherheitskräfte (im Zeitraum vom Juni 2004 bis Juni 2007).¹²⁾ Hinter diesen militärischen Operationen steht eine große Bandbreite verschiedener Motive und strategischer Erwartungen. Aufständische und Milizionäre aus dem gesamten politisch-religiösen Spektrum kämpfen zu irgendeinem Zeitpunkt einmal gegen die amerikanischen Truppen, und sie tun dies aus verschiedenen strategischen Gründen. Aber auch unter denjenigen, die sich mit den Besatzern verbünden, gibt es unterschiedliche Motive für die Allianz. Während die irakische Regierung auf die Präsenz amerikanischer Streitkräfte lange Zeit angewiesen war, um zu überleben, ist für einige der sunnitischen Clans die Zusammenarbeit mit den Amerikanern nur ein Mittel zum Zweck. Unter den - überwiegend sunnitischen - Aufständischen macht sich im Verlaufe des Konfliktes Zweifel darüber breit, ob sie die amerikanischen Truppen tatsächlich mit militärischen Mitteln besiegen können und ob nicht der bewaffnete Widerstand gegen die Besatzer der eigentliche Grund dafür ist, dass diese im Irak auch nach dem Fall von Saddam Hussein ihre militärische Präsenz aufrechterhalten. Unter dieser Annahme (und gegen Bezahlung) koalieren ab 2006 einige sunnitische Stämme unter der Bezeichnung Anbar Awakening mit den USA in der Hoffnung, AQI besiegen und somit den Abzug amerikanischer Truppen beschleunigen zu können.¹³⁾ Mit der Gründung der Anbar Awakening beginnt ein neuer Abschnitt im irakischen Bürgerkrieg, in dem Al Qaida eine zentrale Rolle spielt, weil sie den bewaffneten Widerstand gegen die amerikanischen Besatzer aufrechterhält in einer Zeit, in der viele nationalistische Iraker ihren Widerstand aufgegeben haben.

Dschihadistische Gruppierungen im Irak: Ansar as-Sunna und AQI

Neben dem Einfluss Irans ist der Dschihadismus ein wichtiger externer Faktor, der den Irakkonflikt mitprägt. Transnationale Dschihadisten betraten die Bühne zum Ende seiner ersten Phase, als der bewaffnete Widerstand gegen die Besatzer immer deutlicher von den sunnitischen Arabern geführt und der „Salafismus auch von Gruppen übernommen wurde, die sich vorher nicht mit ihm identifizierten“.¹⁴⁾ Im Widerstandskampf vermischen sich islamischer Nationalismus der irakischen Aufständischen mit der globalen Ideologie des Dschihadismus. Von ihm angeregt gründeten sich Gruppen neu oder schlossen sich zu größeren Organisationen zusammen. Die Ideologie der afghanisch-pakistanischen Al Qaida bot für einige der bewaffneten Fraktionen ein bereits ausgeformtes politisch-religiöses Programm mit starker Integrationskraft. Allerdings gab es im sunnitischen Widerstand von Beginn an berechnete Zweifel daran, ob die Ziele der globalen Dschihadisten mit denen der sunnitischen Nationalisten vereinbar sind. Für viele irakische Widerstandsgruppen ist Aqs Aufruf zur Solidarität mit Muslimen in Palästina, Tschetschenien und Afghanistan abstrakte Rhetorik mit geringem praktischen Nutzen, denn ihnen geht es in erster Linie um nationalistische Interessen. „*Iraqi insurgents who wanted to fight the occupiers under the banner of jihad had not foreseen that their nationalist jihad was irreconcilable with the objectives of both the doctrinal and the strategic trends within jihadism.*“¹⁵⁾ Umgekehrt ist der Verlauf des Irakkrieges für die Ideologen der afghanisch-pakistanischen Al Qaida eine zusätzliche Inspirationsquelle und ein zusätzlicher Beleg für ihr Weltbild, wonach abtrünnige Muslime, der Westen und die Proliferation säkularer Regierungsformen den Islam bedrohen.

Al Qaida im Irak (AQI) und Ansar al-Sunna (AAS) sind die beiden Gruppen mit den engsten ideologischen Bezügen zur afghanisch-pakistanischen AQ. Beide beziehen die geopolitische Dimension des Dschihadismus teilweise in ihr Narrativ mit ein und grenzen sich damit von den sunnitisch-arabischen Gruppen ab, denen es in erster Linie um die inneren Angelegenheiten im Irak und ihre eigenen Machtansprüche geht. Ein verstorbener Anführer von AQI illustriert diese Position mit einem Satz, der in dschihadistischen Kreisen einige Bekanntheit erreicht hat: „*In Iraq we are very close to al-Aqsa Mosque of the Messenger of Allah, so we fight in Iraq and our eyes are on Jerusalem.*“¹⁶⁾

AQI

Al Qaida im Irak (AQI) ist der gebräuchliche Name für einen schwer bestimmbar zusammenschluss unterschiedlicher Splittergruppen, der im Laufe der Jahre zudem mehrfach seinen Namen geändert hat. Mit der irakischen Al Qaida wird häufig der Name Abu Mussab az-Zarqawi verbunden. Bis 2004 führte er eine Gruppe mit dem Namen Tawhid wa'l Jihad an, die sich dann aber offiziell der Organisation von AQ anschloss,¹⁷⁾ trotz einiger ideologischer Meinungsverschiedenheiten, die über die nächsten Jahre anhalten sollten.¹⁸⁾ In einer Botschaft vom 27. Dezember 2004 begrüßt Osama bin Laden die Vereinigung zur neuen AQI.¹⁹⁾ Ein Jahr später schließt sich AQI mit fünf weiteren

Gruppen von Aufständischen zum Mudschaheddin Schura Rat (MSR) zusammen.²⁰⁾ Der MSR war ein Ad-hoc-Gremium, das diesen Namen für zehn Monate behielt, bevor es sich im Oktober 2006 in den Islamischen Staat des Iraks (ISI) umbenannte.²¹⁾ Die bis heute letzte Namensänderung datiert auf den 8. April 2013, als Abu Bakr al-Baghdadi den organisatorischen Zusammenschluss mit der syrischen Jabhat al-Nusra bekanntgab. Seitdem nennt sich AQI The Islamic State of Iraq and the Levant (al-Dawla al-Islamiyya fi al-Iraq wa'l Sham), oder abgekürzt ISIL. Man kann durchaus sagen, dass Tawhid wa'l Jihad, AQI, MSR, ISI und ISIL unterschiedliche Namen für die ansonsten gleiche Organisation in verschiedenen Stadien ist,²²⁾ auch wenn sich die personelle Zusammensetzung dieser Gruppen im Laufe der Zeit aufgrund von Todesfällen und Überläufen geändert hat. Jedenfalls versucht AQ das Bild von organisatorischer Kontinuität und Geschlossenheit zu demonstrieren, und in der Tat ist es so, dass die unterschiedlichen Namen der Al Qaida im Irak in ihren zahlreichen Communiqués nicht zeitgleich auftauchen.²³⁾ Bemerkenswert ist, dass nach der jüngsten Namensänderung erstmals der offizielle Landesname „Irak“ im Namen der Organisation auftaucht (Dawlat al-Iraq al-islamiya), wo doch deren Mitglieder bis dato durch alternative Länderbezeichnungen (beispielsweise Mesopotamien) zum Ausdruck brachten, dass sie die offiziellen Ländergrenzen des Iraks nicht anerkennen. Vermutlich steht dahinter ein Kompromiss zwischen globalen Dschihadisten und irakischen Nationalisten, die sich den geopolitischen Ambitionen des Dschihadismus nicht so sehr verpflichtet fühlen wie dem Ziel, den Irak von den amerikanischen Besatzern und der schiitischen Regierung zu befreien.

Gemäß den unterschiedlichen strategischen Interessen innerhalb der AQI operiert diese überwiegend auf irakischem Boden, verübt aber sporadisch Anschläge im Ausland. Diese Anschläge haben hohe Symbolkraft, sollen militärisches Potenzial demonstrieren und erlangen viel mehr Aufmerksamkeit durch die Medien als die zur traurigen Routine gewordenen Anschläge im Irak. Im April 2004 wurde ein Anschlag von Tawhid wa'l Jihad gegen den jordanischen Geheimdienst in Amman vereitelt, der verheerende Folgen gehabt hätte, weil die Bombe chemische Kampfstoffe enthielt.²⁴⁾ Ein anderes Beispiel für den Export des irakischen Dschihad ist ein Raketenangriff auf die beiden Schiffe der US-Marine U.S.S. Kearsarge und U.S.S. Asland im Hafen von Akaba (Jordanien), der die Schiffe verfehlte, aber einen jordanischen Soldaten an Land tötete.²⁵⁾ Im November 2005 verübte AQI ein dreifaches Bombenattentat gegen Hotels in Amman. In dem Bekenner schreiben erklärte die Gruppe, sie habe die Ziele ausgewählt, weil „der amerikanische und der israelische Geheimdienst und europäische Regierungsvertreter“²⁶⁾ die Hotels nutzten, und dass der Angriff eine „Vergeltung an Jordanien für seine Unterstützung der Vereinigten Staaten“ sei.²⁷⁾ Im Dezember 2005 bekannte sich AQI zu einem Angriff auf Israel und behauptete, die Gruppe habe „nach einer Planungs- und Aufklärungsphase einen neuen Angriff auf Israel ausgeführt“. Drei Löwen [Selbstbezeichnung der Mudschaheddin] starteten Krad-Raketen von muslimischem Boden im Libanon aus auf ausgewählte Ziele im Norden Israels.²⁸⁾ Das Bekenner schreiben erklärte ferner, dass die „gesegneten Angriffe gemäß dem Versprechen von

Scheich Osama bin Laden erfolgen“. Zwar gibt es keine offenen Quellen, die belegen, dass Mitglieder der AQI die Operation tatsächlich selber ausführten; das Bekennerschreiben zeigt aber, dass Abu Mussab az-Zarqawi die geopolitische Strategie der afghanisch-pakistanischen AQ aufnimmt und bereit ist, seine Gruppe als einen militärischen Arm der AQ zu organisieren, der überregional operiert, anstatt sich ausschließlich auf den irakischen Kontext zu konzentrieren.

Im Januar 2006 vereinten sich AQI und fünf weitere aufständische Gruppen unter dem Namen Mudschaheddin Schura Rat (MSR).²⁹⁾ Die öffentliche Verlautbarung zur Gründung des MSR benennt nun nicht mehr das Ziel, den Konflikt über die Grenzen des Iraks hinweg auszuweiten. Stattdessen akzentuiert sie die Notwendigkeit zur Geschlossenheit unter den Dschihadisten und erklärt nun deutlich die sunnitisch-arabischen Verbündeten der USA zum Feind des MSR: „*The mujahideen [...] do not differentiate between any Arabic or foreign devil. The devil is the same, whatever his nationality or relation.*“³⁰⁾ Im MSR hatte sich offensichtlich ein Kompromiss zugunsten der Nationalisten durchgesetzt, wonach die neue Dachorganisation global denken, aber lediglich lokal handeln sollte. Konsequenterweise wurde als neuer Emir des MSR ein Iraker berufen und nicht der Jordanier Abu Mussab az-Zarqawi.³¹⁾ Die Verlautbarung fordert aber explizit die bei vielen sunnitischen Aufständischen unbeliebt gewordenen ausländischen Kämpfer auf, sich dem MSR anzuschließen. Der MSR verfolgt aber weiterhin eine dualistische Strategie: Einerseits konzentriert er den Kampf auf seine Gegner innerhalb des Iraks, verliert dabei aber die globale Tragweite des Irakkonfliktes nicht aus den Augen. Dies wird deutlich, als der MSR die Ergreifung von vier Mitarbeitern der russischen Botschaft im Irak verkündet und der russischen Regierung ein Ultimatum zur Erfüllung der folgenden Forderungen stellt: „1 - Der sofortige Rückzug aus Tschetschenien. 2 - Die Freilassung aller unserer Brüder und Schwestern aus russischen Gefängnissen.“³²⁾ Obwohl Russland ein strikter Gegner des Irakkrieges ist, werden die vier Geiseln nach Ablauf des Ultimatums getötet; zwei durch Erschießung und zwei durch Enthauptung.³³⁾ Die Entführer veröffentlichten ein Video, in dem drei der Tötungen dokumentiert sind. Als Reaktion auf die Tat macht Wladimir Putin seinen Befehl an den russischen Geheimdienst publik, die Entführer zu finden und zu töten.³⁴⁾ Dies wiederum veranlasst den MSR zu einem weiteren Anschlag gegen die russische Botschaft als Vergeltungsmaßnahme für Putins Anordnung.³⁵⁾ Auch wenn dieses Ereignis unter den militärischen Operationen des MSR eine Ausnahme ist, zeigt es, dass die AQI ihre transnationale Ausrichtung nicht völlig aufgegeben hat.

Zehn Monate nach seiner Gründung wechselte der MSR abermals seinen Namen und die Organisation trägt fortan den Namen „Islamischer Staat Irak“ (ISI). Für AQI war dies ein Schritt mit großer religiöser und historischer Bedeutung, denn die Gründung des ISI war der ersten islamischen Staatsgründung durch den Propheten Mohammed in Medina nachempfunden.³⁶⁾ Die theologischen und islamrechtlichen Grundlagen zur Gründung des neuen Kalifats und zur Ernennung seines neuen Kalifen sind in einer Schrift mit dem Titel „*elam al-anam bi milad dawlet al-Islam*“ festgelegt.³⁷⁾ Die Tatsache, dass diese Schrift auf

der Homepage von Mohammad al-Maqdisi (namens minbar al-tawhid wa'l jihad) veröffentlicht wurde, zeigt, dass sie von höchst prominenten salafistischen Theologen, wie Maqdisi, ernst genommen wurde. Damit erhob der ISI den Anspruch, das neue Zuhause aller Dschihadisten weltweit zu sein. Er behauptet, militärische und administrative Kontrolle über ein Territorium im Norden Iraks zu haben, das die Provinzen Ninawa, Anbar, Kirkuk, Salah al-Din, Diyala, Bagdad und Babil durchschneidet. Der ISI setzt sich vorgeblich aus verschiedenen Ministerien zusammen (Gesundheitsministerium, Finanzministerium usw.), wohinter sich aber vermutlich nicht viel mehr verbirgt als einzelne Mitarbeiter, die für die jeweiligen organisatorischen Bereiche verantwortlich sind. Ebenso wie vorher der MSR operiert der ISI überwiegend im Irak.³⁸⁾

Bin Laden, Zawahiri und andere Ideologen der AQ preisen die Gründung des ISI zwar öffentlich als einen Erfolg,³⁹⁾ in der internen Kommunikation kritisieren sie aber, dass der ISI nicht in der Lage ist, seine vielversprechende Vision von einem neuen Staat auch tatsächlich vor Ort zu realisieren. Aus einer Serie von Briefen, die den multinationalen Streitkräften im Irak in die Hände fällt, geht hervor, dass die Dschihadisten in Afghanistan/Pakistan ihre irakischen Verbündeten für Missmanagement, wahllose Gewalt und den Missbrauch von Propaganda verantwortlich machen.⁴⁰⁾ Demnach ist der ISI in dschihadistischen Kreisen dafür bekannt, Videos seiner militärischen Operationen zu recyceln und zu fälschen und in seinen Bekennerschreiben Erfolge hochzuspielen.

Der ISI wird den hohen Erwartungen, die er in der dschihadistischen Bewegung geschürt hat, nicht immer gerecht. Das Ziel, die sunnitischen Araber der Region unter seinem Banner zu vereinen, scheitert an dem skrupellosen Umgang der Dschihadisten mit der Bevölkerung und an ihrem vermessenen Anspruch, die ansässigen Stammesführer dem Regiment von AQI zu unterwerfen. Unter den Irakern ging das Wort, dass „AQI gekommen ist, um den Irak von den Irakern zu befreien und nicht von den Amerikanern“ (Jabouri/Jensen 2010: 9). Als Reaktion auf die Tyrannei von AQI hatten sich die einflussreichen Stämme der Region bereits im September 2006 (einen Monat vor der Gründung des ISI) mit den Amerikanern offiziell verbündet und sich unter der Führung von Scheich Abdul Sattar Abu Risha zur Anbar Awakening zusammengeschlossen. Abdul Sattar besiegelt die Feindschaft zwischen AQI und den irakischen Stammeseliten mit der Gründung der Anbar Awakening, mit der er die Amerikaner zu „befreundeten Streitkräften“⁴¹⁾ erklärt - eine Äußerung, die selbst einigen moderaten Irakern zu weit gegangen sein dürfte.

Die Abneigung der Stammesführer gegenüber dem ISI ist aber so groß, dass diese bereit sind, mit ihrem anderen Feind - den amerikanischen Besatzern - zu kollaborieren. Diese Allianz markiert den Beginn einer Anschlagsserie gegen die führenden Mitglieder der Anbar Awakening. Der ISI rechtfertigt die Gewalt gegen sunnitische Muslime mit dem Vorwurf der Apostasie aus der Ideologie der AQ, die besagt, dass jeder Muslim, der mit den Feinden der Mudschaheddin kollaboriert, selber zum Feind des Islams wird. Abdul Sattar Abu Risha wird im September 2007, eine Woche nach einem Treffen mit Präsident Bush, durch ein Attentat des

ISI getötet.⁴²⁾ Ayman az-Zawahiri begrüßt den Anschlag.⁴³⁾ Die Stammesführer gehen durch die notgedrungene Allianz mit den Amerikanern gegen den ISI wissentlich ein großes Risiko ein. Militärisch sind sie aber stark genug, um ihrerseits hochrangige Mitglieder des ISI zu töten. Ein Anführer der Anbar Awakening bringt das Dilemma der sunnitischen Aufständischen auf den Punkt: „*either to fight al-Qaeda and negotiate with the Americans or fight the Americans and join the Islamic State of Iraq, which divides Iraq. Both options are bitter.*“⁴⁴⁾ Lediglich der Gruppe Ansar al-Islam gelang in dieser verzwickten Lage die Quadratur des Kreises: Bis heute ist sie weder offiziell für noch offiziell gegen den ISI, sondern existiert als ein unabhängiger Verbündeter an seiner Seite.

Im syrischen Bürgerkrieg weitet die AQI ihre militärischen Aktivitäten erstmals in nennenswertem Umfang über die irakisch-syrische Staatsgrenze hinaus aus. Zu dieser Zeit erstarbt auch der interne Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten im Irak wieder und fordert viele Tote unter Zivilisten und irakischen Sicherheitskräften. Der militärische und soziale Einfluss der AQI wird auch in Zukunft von ihrem Verhältnis zur Ansar al-Sunna abhängen. In den politischen Analysen zu den Konflikten im Irak und in Syrien wird ihr Einfluss nicht immer erkannt. Der folgende Abschnitt beleuchtet daher Entstehungsgeschichte und Verlauf der AAS.

Ansar al-Sunna (AAS)

AAS und AQI sind zwei organisatorisch getrennte Gruppen, die sich aber ideologisch nahe stehen, sporadisch gemeinsame militärische Aktionen durchführen⁴⁵⁾ und gemeinsame Trainingscamps betreiben.⁴⁶⁾ Es gibt zwar Hinweise auf feindliche Handlungen zwischen beiden Gruppen,⁴⁷⁾ soweit es sich durch öffentliche Informationen bestätigen lässt, gibt es aber keine anhaltenden Kämpfe zwischen ihnen. Die Anführer der afghanisch-pakistanischen AQ loben AAS für ihr militärisches Engagement im Irak und ihre salafistische Geisteshaltung.⁴⁸⁾

Im irakischen Konflikt spielt die Gruppe innerhalb ihres Einflussbereiches im Norden Iraks eine zentrale Rolle. Sie wurde im Dezember 2001 unter dem Namen Ansar al-Islam gegründet, änderte ihren Namen 2003 zu Ansar al-Sunna und im November 2007 wieder zurück zu Ansar al-Islam. Sie tritt hervor aus der komplexen politischen Situation im kurdischen Norden Iraks. Seit den 1980er-Jahren waren drei Parteien in den Konflikt mit dem kurdenfeindlichen Regime Saddams involviert: die beiden säkularen Parteien, Demokratische Partei Kurdistans (KDP) und die Patriotische Union Kurdistans (PUK) sowie die islamistische Gruppe Islamische Bewegung von Kurdistan (Bizutnawai Islami le Kurdistan). Obwohl alle drei Fraktionen nach einem autonomen kurdischen Staat streben, konkurrieren sie um politische Macht und ideologische Dominanz. Trotz ihres gemeinsamen Feindbildes Saddams wurde die Kluft zwischen Säkularen und Islamisten immer größer und mündete 2001 schließlich im Zusammenschluss militanter Islamisten zur Jund al-Islam fi Kurdistan (Soldaten des Islam in Kurdistan), die zum Dschihad gegen KDP und PUK aufrufen.⁴⁹⁾ Kurz nach ihrer Gründung gab sich die Gruppe dann den Namen Ansar al-Islam, und al-Din Faraj Ahmed (besser bekannt als Mullah Krekar), ersetzte

den alten Führer Abu Abdullah al-Shafi'i. Krekar wurde in Pakistan von einer Ikone des Dschihads unterrichtet: dem Theologen Abdallah Azzam, der auch Bin Ladens Mentor war. Inspiriert von den Lehren Azzams kehrt Krekar 1988 in den Irak zurück und beteiligt sich am kurdischen Autonomiekampf.⁵⁰⁾ Die Gruppe erklärt die Region um die Stadt Halabja in den kurdischen Autonomiegebieten zu ihrem Emirat und führt von dort aus den bewaffneten Kampf gegen verfeindete kurdische Gruppen (v.a. die PUK) und Saddam Hussein. Als der Irakkrieg im März 2003 beginnt, steht AAS bereit, das politische Vakuum in der Zeit nach der Diktatur mit aufzufüllen. Allerdings starten amerikanische und PUK-Streitkräfte direkt zu Beginn des Irakkrieges eine gemeinsame Offensive gegen die Hochburg der AAS und zwingen somit ihre Mitglieder zum Rückzug in den benachbarten Iran, von wo aus sie allerdings in den folgenden Monaten wieder in den Irak zurückkehren, um den Kampf wieder aufzunehmen.⁵¹⁾ Am 20. September 2003 verkündet die Gruppe ihren neuen Namen (Ansar al-Sunna), und der ehemalige Anführer von Jund al-Islam (Abu Abdullah al-Shafi'i) löst Mullah Krekar in dieser Position ab, der sich zu dieser Zeit in Gefangenschaft in Norwegen befindet. AAS ersetzte ihr altes Feindbild Saddam Hussein durch ein neues: das der amerikanischen Besatzer.

Die Beziehung zwischen AAS und AQ vor dem Irakkrieg ist etwas nebulös, nicht zuletzt aufgrund von unakkuraten Informationen, die der damalige US-Außenminister Colin Powell vor dem Sicherheitsrat präsentierte, als er AAS als ein Bindeglied zwischen AQ und Saddam Hussein beschreibt.⁵²⁾ Im Vergleich mit der AQI ist AAS die Gruppe mit höherer Beständigkeit, längerer Tradition und besserem politischen Verständnis für das irakische Kurdistan, weshalb die Gruppe auch nach dem Ausbruch des Irakkrieges Wert darauf legt, sich organisatorisch von AQI abzugrenzen und lediglich mit ihr zu kooperieren. Das Verhältnis zur AQI stellt AAS 2007 vor eine Zerreißprobe, die sie nicht besteht. In einem Streit um die politisch-religiösen Positionen von AAS (zu diesem Zeitpunkt Ansar al-Islam) verlassen einige Aktivisten im April 2007 die Gruppe. Ein Streitpunkt betraf das Verhältnis zwischen Ansar al-Islam und dem ISI.⁵³⁾ Die neue Splittergruppe mit dem Namen Sharia Komitee der Ansar al-Sunna (auch bekannt als Legal Association Detachment for Ansar al-Sunna) lehnt jegliche Zusammenarbeit mit dem ISI strikt ab und schließt sich mit anderen irakischen Aufständischen zur Reform und Dschihad Front zusammen,⁵⁴⁾ um sich der Tyrannei des ISI zu widersetzen.⁵⁵⁾

Im Gegensatz zur AQI greift AAS keine Ziele außerhalb des Iraks an, es sei denn, sie stehen im unmittelbaren Zusammenhang mit der Situation im Irak. Die Gruppe verfolgte 2004 einen Anschlagplan in Deutschland, der sich gegen den damaligen irakischen Premierminister Ayad Alawai richten sollte. Drei Mitglieder der Zelle wurden 2008 vom Oberlandesgericht Stuttgart für ihre Mitgliedschaft bei AAS und den Anschlagplan zu langen Haftstrafen verurteilt.

Obwohl sich AAS nicht als global agierende Bewegung versteht, sind die ideologischen Bezüge zum Dschihadismus unverkennbar. In einem Positionspapier vom Juli 2009 distanziert sich die Gruppe deutlich von den sunnitischen Aufständischen mit nationalistischen Zielen: „*Fundamental to the principles of the group's Shariah policy is to differenti-*

ate between national resistance theory and the Shariah duty of jihad.“⁵⁶⁾ Die Autoren beklagen, dass einige (sunnitische) Gruppen von Aufständischen (die ihren Kampf ebenfalls Dschihad nennen) völkerrechtliche Legitimation als Befreiungsbewegung anstreben und stellt klar: „The group [AAS] does not believe in the legitimacy of the United Nations and international law [Völkerrecht]. It outlaws the claim of efforts to obtain their recognition of Islamic jihad.“⁵⁷⁾ Eines der Wesensmerkmale des Dschihadismus ist es, dass seine Bewegungen säkulare Prinzipien (beispielsweise Völkerrecht, demokratische Wahlen) selbst dann ablehnen, wenn sie ihnen einen politischen Vorteil verschaffen würden.⁵⁸⁾ Die AAS im Irak lässt sich ebenfalls nicht von politischen Opportunitäten leiten, sondern hält an salafistischen Prinzipien fest, selbst wenn sie einen strategischen Nachteil bedeuten. Allerdings folgt sie AQs Apostasie-Doktrin nicht so kompromisslos, wie der ISI es im Kampf gegen die Anbar Awakening tut.

AAS betreibt eine eigene Medienabteilung (al-Ansar Media Foundation), die militärische Aktionen dokumentiert und weiteres Propagandamaterial erstellt und über Internet-Foren und File Hosts veröffentlicht. Das Material von AAS wird darüber hinaus auch durch das al-Fajr Media Center vertrieben, das neben as-Sahab und der Global Islamic Media Front als eine der wichtigsten Nachrichtenquellen für Dschihadisten gilt.⁵⁹⁾ Unter den Veröffentlichungen der AAS befindet sich die periodisch erscheinende Zeitschrift „Harvest of the Mudschahidin“ (in der 59. Auflage im Januar 2012) und die Buchserie „Journey of truth“. In der Ausgabe vom Mai 2009 reflektieren die Autoren die politische Lage im Irak zwischen 2003 und 2008, einer ereignisreichen Zeit für die AAS. ■

ANMERKUNGEN:

- 1) Es existieren verschiedene Transkriptionssysteme und Regeln, um arabische Wörter in lateinischen Buchstaben zu schreiben. Dieser Text folgt nicht strikt einer dieser Transkriptionsregeln, sondern übernimmt die Schreibweise aus den (meist englischsprachigen) Quellen. Daher kann ein und dasselbe Wort in unterschiedlichen Schreibweisen auftauchen (bspw. al-Qaeda, al-Qaida, oder al-Qa'ida; Dschihad oder Jihad). Aus dem gleichen Grund wird eine andere Regel nicht konsequent eingehalten, wonach der Buchstabe „l“ aus dem Artikel „al-“, assimiliert wird, wenn ein Sonnenbuchstabe folgt (bspw. al-Zawahiri anstelle von korrekterweise az-Zawahiri, oder wa'l sham anstelle von wa-sh-Sham). Eigennamen werden in der Übersetzung kapitalisiert, obwohl das arabische Alphabet zwischen Groß- und Kleinschreibung nicht unterscheidet. Für das Verständnis dieses Aufsatzes sind diese Regeln nicht wichtig. Die Übersetzungen der Originalquellen (Bekennerschreiben der irakischen Al Qaida) wurden von professionellen Übersetzern angefertigt. Diese Übersetzungen sind zum inhaltlichen Verständnis völlig geeignet; den Ansprüchen linguistischer Analyse (die dieser Aufsatz nicht anstrebt) werden sie womöglich nicht gerecht.
- 2) ICG (2006) In their own words: Reading the Iraqi Insurgency. Middle East Report, S.23-55, S.7.
- 3) A. Rabasa, et al.: Beyond al-Qaeda. Part 2 The outer rings of the terrorist universe. RAND, Santa Monica 2006, S.52.
- 4) N.A. Al-Jabouri, S. Jensen: The Iraqi and AQI Roles in the Sunni Awakening. Prism 2, 2010, S.3-18.
- 5) J. Felner, B. Fishman: Iranian Strategy in Iraq. Politics and "Other Means". Occasional Paper Series, CTC, Lincoln Hall West Point, NY 2008, S.85.
- 6) Ebenda, S.9.
- 7) ICG (2006), S.22; M.J. Boyle: Bargaining, Fear, and Denial: Explaining Violence Against Civilians in Iraq 2004-2007. Terrorism and Political Violence 21, 2009, S.261-287, S.265f.
- 8) D.C. Gompert, T.K. Kelly, J. Watkins: Security in Iraq. RAND, Santa Monica 2010, S.30.
- 9) M.M. Hafez: Suicide Terrorism in Iraq: A Preliminary Assessment of

the Quantitative Data and Documentary Evidence. Studies in Conflict & Terrorism 29, 2006, S.591-619, S.611.

10) Iraq Body Count Statistic (IBC). Für die Opferzahlen im Irakkrieg gibt es verschiedene Zählweisen. Der IBC ermittelt seine Zahlen anhand von Medienberichten und unterschätzt daher vermutlich die wahre Anzahl getöteter Zivilisten. Die Angaben zu Opferzahlen in den Iraq War Logs entsprechen der Zählweise des amerikanischen Militärs. Sie enthält auch Opfer unter den Soldaten. Nach dieser Schätzung starben etwa bis zum Herbst 2010 (als die Dokumente veröffentlicht wurden) 150.000 Menschen. Siehe J. Bohannon: Leaked Documents Provide Bonanza for Researchers. Science 330, 2010, S.575.

11) Boyle (2009), S.268.

12) Boyle (2009), S.265, drawing on data from the Multi-National Forces in Iraq (MNF-I).

13) Al-Jabouri, Jensen, Prism, 2010, 8, 2/1; A.J. Rubin, D. Cave: In a Force for Iraqi Calm, Seeds of Conflict. The New York Times 2007.

14) ICG, (2006), S.11. The ICG supposes that Sunni jurisprudence concerning the rules and regulations of defensive jihad was used by many armed groups to formalize and legitimize their action even if there is otherwise little political agreement between these groups.

15) N. Lahoud: The Jihadis' path to self-destruction. Hurst, London 2010, S.218.

16) Videobotschaft von Abu Mussab al-Zarqawi, „A message to the people“ von April 2006. Zawahiri zitiert Zarqawi in einer Videobotschaft, die nach dem Tode Zarqawis erscheint. (AAZ, 26. Juli 2006, 30).

17) J. Felner, B. Fishman: Al-Qai'da's Foreign Fighters in Iraq. A First Look at the Sinjar Records. In CTC (ed.), Combating Terrorism Center, West Point 2007, S.4.

18) B. Fishman: After Zarqawi: the dilemmas and future of al Qaeda in Iraq. The Washington Quarterly 29, 2006, S.19-32, S.20ff.

19) UBL December 27, 2004, 109. Der richtige Name von AQI zu diesem Zeitpunkt lautet Tanzim Qaidat al-Jihad fi Bilad al-Rafidayn (Organisation der Dschihad Basis im Land der zwei Flüsse).

20) M. Abedin: Mujahideen Shura Council in Iraq: Fact or Fiction? , Terrorism Focus, Jamestown Foundation 2006, 3/12.

21) In einer ca. achtminütigen Videobotschaft verkündet der Sprecher des „Informationsministeriums“ des ISI die Neugründung. Die Botschaft wurde im Namen des „Paktes der Parfümierten“ (der Name nimmt Bezug auf eine Hadith) veröffentlicht, der scheinbar das Übergangsgremium war.

22) T.H. Tonnessen: Which Jihad in Iraq? The conflict between al-Qaida in Iraq and the Iraqi Sunni insurgent groups International Studies Association's (ISA) Conference "Exploring the past, anticipating the future", Norwegian Defence Research Establishment (FFI), New York 2009, S.3 und S.7, fasst die gleichen Gruppen unter der Bezeichnung AQI zusammen. Auch die Anführer der afghanisch-pakistanischen AQ benützen sie in ihren eigenen Worten: „And it was al-Qaida organization in Mesopotamia, then the Mujahideen's Shura Council, then the Pact of the Perfumed Ones, then the Islamic State of Iraq“ (AAZ, December 16, 2007).

23) Die einzige mir bekannte Ausnahme ist, dass sich der ISI zu einigen Anschlägen bekannt hat, die stattfanden, bevor sein neuer Name offiziell verkündet wurde, wie bspw. ein vermeintlicher Selbstmordanschlag gegen zwei amerikanische Humvees vor der al-Dawra Polizeistation in Bagdad am 10. Oktober 2006. Man kann annehmen, dass diese Bekennerschreiben mit einigen Tagen Verzögerung veröffentlicht wurden, und der ISI sich zu Anschlägen bekennt, die er noch unter dem Namen MSR verbüßt hat.

24) Die BBC zitiert eine Quelle, die von bis zu 20.000 Toten innerhalb eines Quadratkilometers spricht. <http://news.bbc.co.uk/2/hi/3635381.stm>.

25) H.M. Fattah, E. Wong: U.S. Ships Target in Rocket Attack in Jordan's Port. The New York Times 2005.

26) <http://news.bbc.co.uk/2/hi/4423714.stm>.

27) Bei einem der Anschläge mischen sich zwei Selbstmordattentäter, ein Mann und eine Frau, unter eine Hochzeitsgesellschaft in einem der Hotels. Die Frau, die ihren Sprengsatz nicht zur Detonation bringen konnte, wurde verhaftet und im jordanischen Fernsehen präsentiert, wo sie den Anschlag aus ihrer Sicht schildert. Die Sendung wurde auch vom amerikanischen Sender msnbc gezeigt. Abrufbar unter http://www.msnbc.msn.com/id/9979747/ns/world_news-terrorism.

28) AQI, 29.12.2005. Alle zitierten Bekennerschreiben stammen aus dem Archiv der SITE Intelligence Group.

29) Das Gründungscommuniqué benennt neben AQI die Gruppen: „Victorious Army Group, Ansar al-Tawhid Brigades, Islamic Jihad Brigades, the Strangers Brigades, and the Horrors Brigades“.

30) MSR 15.1.2006.

31) Als neuer Anführer des MSR wird Abdullah Rashid al-Baghdadi benannt. Zwar ist die Identität al-Baghdadis ungesichert - möglicherweise ist

sie fiktiv, aber zumindest nach außen hin will der MSR signalisieren, dass ein Iraker aus Bagdad von nun an der Spitze von Al Qaida im Irak steht.

32) MSC, 19.6.2006.

33) Auch die deutsche Bundesregierung wurde im März 2007 mit ähnlichen Forderungen erpresst, als zwei deutsche Staatsbürger, Hannelore und Sinan Krause, in Bagdad von einer Gruppe namens „Pfeile der Rechtschaffenheit“ entführt wurden. Als Bedingung zur Freilassung der Geiseln verlangte die Gruppe den Rückzug deutscher Truppen aus Afghanistan. Frau Krause wurde nach fünf Monaten freigelassen, wohingegen das Schicksal ihres Sohnes Sinans bis heute ungewiss ist. Auf Grundlage öffentlich verfügbarer Informationen lässt sich nicht sagen, ob die politische Forderung der Gruppe überhaupt ernst gemeint war, denn viele Geiselnnehmer, denen es eigentlich um Lösegeld geht, beginnen ihre Verhandlungen mit politischen Forderungen, um sich dann auf Lösegeldzahlungen „runterhandeln“ zu lassen. Weil sich die Gruppe „Pfeile der Rechtschaffenheit“ vorher nie öffentlich zu Anschlägen bekannt hat, kann man spekulieren, dass die Gruppe durch die Entführung monetäre Ziele verfolgte und nicht zum engeren Kreis von AQ Aktivisten gehört. Siehe auch Y. Musharbash: Deutsche Irak-Geiseln flehen Kanzlerin um Hilfe an. Spiegel online, 2007.

34) S.L. Myers: Putin Orders Death for Killers of Russian Embassy Workers in Iraq. The New York Times 2006.

35) MSC, 14.7.2006.

36) Für eine detaillierte Darstellung der theologischen und historischen Implikationen durch die Gründung des ISI siehe N. Kazimi: The caliphate attempted. Current trends in Islamist Ideology 7, 2008, S.5-49.

37) Ebenda.

38) Es gibt einige Indizien dafür, dass der ISI auf irgendeinem Wege in den fehlgeschlagenen Selbstmordanschlag in Stockholm im Dezember 2010 verwickelt ist. Weitere Hintergründe hierzu finden sich bei M.B. Al-Shishani: Is the Islamic State of Iraq Going Global? Terrorism Monitor 9, 2011, S.3-5.; und in Hegghammers Beitrag im Blog jihadica <http://www.jihadica.com/the-iraq-connection/>.

39) Bspw. in AAZ 20. Dezember 2006, AYL 22. März 2007, UBL 29. Dezember 2007.

40) B. Roggio: Letters from al Qaeda leaders show Iraqi effort is in disarray. The Long War Journal, Public Multimedia Inc. 2008. <http://www.longwarjournal.org/>.

41) Jabouri/Jensen, 2010, S.11.

42) Bekenner schreiben des ISI vom 14.9.2007. Siehe auch http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/6993211.stm.

43) AAZ 16. Dezember 2007.

44) S. Simon: The Price of the Surge. Foreign Affairs 87, 2008, S.57-76., S.63.

45) In einem Bekenner schreiben vom 3.7.2007 gibt der ISI an, zusammen mit „den Rittern von Ansar al-Sunnah“ ein Gefecht gegen amerikanische Truppen geführt zu haben. Laut dem Text ereignete sich das Gefecht in „al-Sa'ada in der Nähe der Stadt Baquba in Diyala“. In einem Bekenner schreiben vom 29.1.2008 bekennt sich die AAS zu einem gemeinsamen Anschlag mit dem ISI.

46) A. Rabasa et al.: Beyond al-Qaeda. Part I the global jihadist movement. RAND, Santa Monica, CA. 2006, S.140 et seq.; G. Steinberg: Der nahe und der ferne Feind. Die Netzwerke des islamistischen Terrorismus. C.H. Beck, München 2005, S.230.

47) Das Combating Terrorism Center hat eine kurze Analyse zu dem Vorfall veröffentlicht und stellt eine Übersetzung des Beschwerdebriefs, den AAS an den Emir von AQI gesendet hat bereit.

http://ctc.usma.edu/publications/aas_aqi.asp (Link nicht mehr aktiv). Siehe auch D.R. Springer, J.L. Regens, D.N. Edger: Islamic Radicalism and Global Jihad. Georgetown University Press, Washington D.C. 2009, S.126.

48) AAZ, 16.12.2007.

49) http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/1572478.stm.

50) Seit 1991 genießt er Asylstatus in Norwegen, wo seine Auslieferung in den Irak ausgesetzt ist, weil ihm dort die Todesstrafe wegen terroristischer Aktivitäten droht. Im März 2012 wird Krekar in Norwegen zu einer fünfjährigen Haftstrafe wegen Aufzuges zum Mord verurteilt. Ein bemerkenswertes Detail in der ohnehin schon merkwürdigen Geschichte von Mullah Krekar ist, dass er als Zeuge dem Anwalt von Anders Breivik dabei helfen soll, das Gutachten zu widerlegen, das Breivik Unzurechnungsfähigkeit zum Zeitpunkt des Anschlages attestiert. Der Hassprediger Krekar soll bezeugen, dass Breiviks Furcht vor der Islamisierung Europas keineswegs irrational sei. A. Rentzsch: Breiviks Verteidigung setzt auf Islamisten. Der Standard, Wien 2012.

51) Eine Schilderung der Ereignisse aus der Sicht von AAS lässt sich einsehen unter: <http://nefaafoundation.org/file/nefaansarunnah1207.pdf>.

52) Security Council Meeting 4701. <http://www.un.org/News/Press/>

<docs/2003/sc7658.doc.htm>. Siehe auch M. Rubin: Ansar al-Sunna: Iraq's New Terrorist Threat. Middle East Intelligence Bulletin 6, 2004, S.17-22.

53) Springer, a.a.O., S.127.

54) Das Gründungscommuniqué der Reformation und Dschihad Front wurde am 2. Mai 2007 veröffentlicht.

55) Ein Projekt der Stanford University gibt einen guten Überblick über Zusammenschlüsse, Rivalitäten und Kooperation der irakischen Aufständischen: <http://www.stanford.edu/group/mappingmilitants/cgi-bin/maps/iraq>.

56) Communiqué der Ansar al-Sunna vom 28. Juli 2009.

57) In dem Text heißt es weiter: „The concept of jihad in Islam had been subjected to a degree of confusion and distortion by those who claim to belong to the ‚constitutional‘ resistance or the ‚moderate‘ [resistance], as it is called by its people. Islamic jihad was emptied of its substance by means. [...]The Iraqi front is witnessing the rise of these for a national project as an alternative to the project of Islamic jihad, imparted with the attribute of jihad under the title... national resistance.“

58) A. Armborst: Jihadi violence. A study of al-Qaeda's media. Duncker & Humblot Berlin 2013.

59) H. Rogan: Al-Qaeda's online media strategies: From Abu Reuter to Irhabi 007. In N.D.R.E. (FFI) (ed.), Norwegian Defence Research Establishment (FFI), 2007, S.65.



Dr. Andreas Armborst

Geb. 1980; im Bereich der Terrorismus- und Sicherheitsforschung tätig; Studium der Kriminologie und Soziologie in Trier, Nebraska und Hamburg und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität der Bundeswehr in Hamburg (Helmut-Schmidt-Universität) tätig; 2009 Absolvierung Ausbildungsabschnitt „UN Peacekeeping Missions“ an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg; 2012 Abschluss Promotion bei Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jörg Albrecht am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg i.Br. Danach Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Forschungsprojekte der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG), der Europäischen Kommission (EC), des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), und Dozent im Masterstudiengang Internationale Kriminologie an der Universität Hamburg; ab Jänner 2015 Durchführung eines zweijährigen EU-Forschungsprojektes mit dem Titel „Long-term developments in jihadi militant ideology and its transnational impact“ in Großbritannien. Publikationen: Jihadi violence. A study of al-Qaeda's media. Duncker & Humblot, Berlin 2013. Radicalisation and de-radicalisation of social movements: The comeback of political Islam? In: Crime, Law and Social change, 2013. Studien zur Sicherheit in Deutschland. In: Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft 2013. (Zusammen mit Dina Hummelsheim und Rita Haverkamp). Terrorismus und politische Gewalt. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform. 96(1), 1-13., 2013. Modelling terrorism and political violence. In: International Relations, 24(4), 414-432, 2010. A profile of Religious Fundamentalism and Terrorist Activism. In: Defence Against Terrorism Review, Centre of Excellence Defence Against Terrorism NATO COE-DAT 2(1), 51-71, 2009.

Die Berufsoffiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wr. Neustadt

Beiträge zur Geschichte des Bundesheeres der 1. Republik von 1934-1938

Andreas Steiger

Es war von durchaus militärhistorischer Relevanz, als am 29. August 1934¹⁾ der Kader, die Militärakademiker und die Offiziersschüler, die bis jetzt in der Heerschule Enns ausgebildet worden waren, mit der Bahn in Wiener Neustadt ankamen, um ihre „neue Unterkunft“ - die „Neustädter Burg“ - zu beziehen.

Gemäß Erlass des Bundesministeriums für Landesverteidigung (damalige Abkürzung = BMfLV) Zl. 19.000 von 1934 war die Aufstellung der Theresianischen Militärakademie (TherMilAk) in Wr. Neustadt angeordnet worden. Unter dem Jubel der Bevölkerung, begleitet von den Klängen der Regimentsmusik des Infanterieregiments Nr. 1, marschierten die Angehörigen der Militärakademie im Marschblock vom Bahnhof durch die Bahngasse, die mit Fahnen geschmückt war, um auf dem Antreplatz der TherMilAk, dem Maria Theresienplatz, Aufstellung zu nehmen.²⁾

Von 1755 bis 1918 waren auf diesem Platz 10.966 Leutnante ausgemustert worden. Von 1934 bis zum März 1938 wurde nun wieder die Offiziersausbildung für Berufsoffiziere in der Babenbergerburg fortgesetzt, die als Folge des Ersten Weltkrieges im Jahr 1918 an diesem Standort für beendet erschien.

Ab dem 1. September 1934 führte die Akademie bei der Ausmusterung wieder die Bezeichnung „Theresianische Militärakademie“. Anlässlich der Ausmusterung besuchte Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg die Feierlichkeiten. Der Jahrgangserste des Ausmusterungsjahrganges, Wachtmeister Erwin Starkl,³⁾ brachte dabei den Dank über die Wiederkehr in einer Ansprache zum

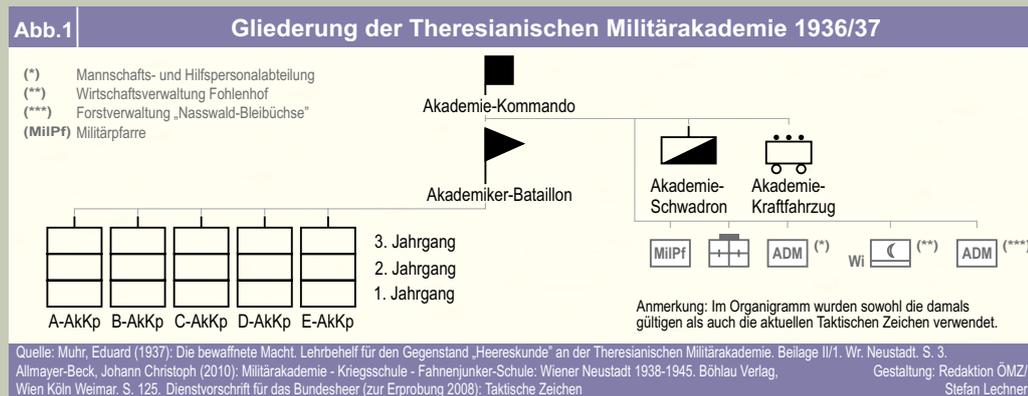
Ausdruck, dass „... wieder an altehrwürdiger Stätte junge Offiziere das goldene Porteppee empfangen“.⁴⁾

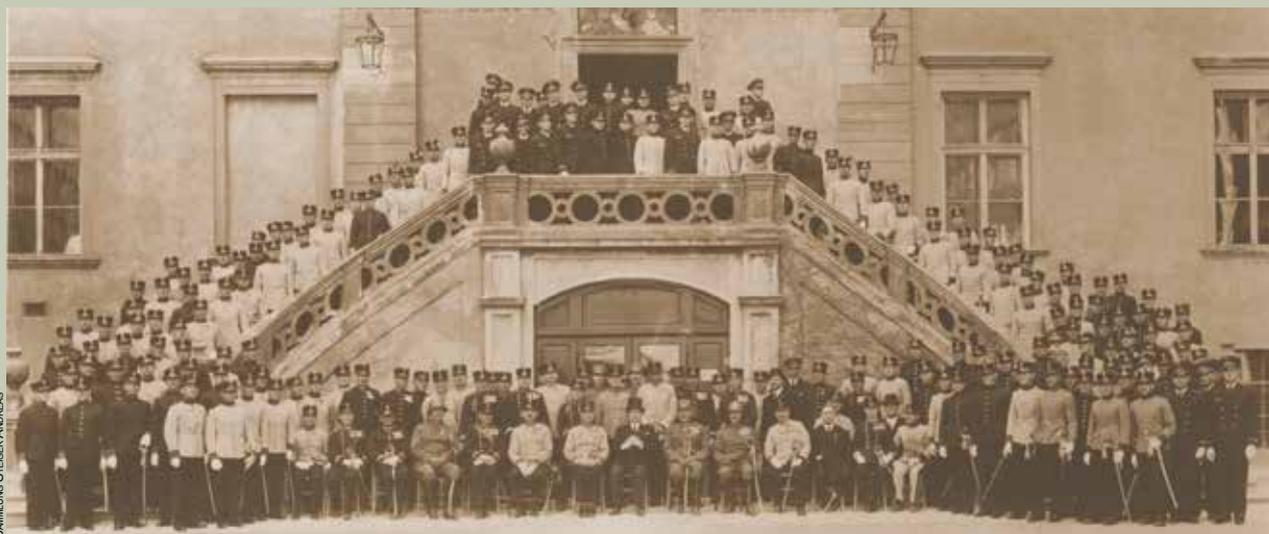
Zusätzlich zu der vorhandenen Bausubstanz an der Militärakademie galt es, umfangreiche bauliche Adaptierungen vorzunehmen. 1935 wurden eine Kraftwagen-, Artillerie-, Fliegerübungs- und eine Geschützhalle errichtet. Im Jahr 1936 wurde das vorhandene Stallgebäude aufgestockt und die kleine Theresianische Reithalle zu einem Schlafsaalgebäude umgebaut, um die nachfolgenden Jahrgänge dementsprechend unterzubringen. Ebenso wurde im Akademiepark eine provisorische Schießstätte eingerichtet. Rund um die Burg wurde der historische Burggraben wiederhergestellt und in der Burg der Audienzsaal (Saal der „Vier Jahreszeiten“) und der Maria-Theresien-Rittersaal neu eingerichtet.⁵⁾

Aufgaben und Gliederung der Militärakademie

Die Militärakademie fiel in die Regelungskompetenz der Ausbildungsabteilung, die der Sektion I des BMfLV angehörte. Die Ausbildungsabteilung regelte u.a. auch alle Angelegenheiten für die höheren Offizierskurse, für die Militärmittelschule, die Ausbildung der Einjährig Freiwilligen (EF) und die Angelegenheiten der Überlieferungspflege. Die Militärakademie pflegte neben der eigenen Tradition auch die Überlieferung der ehemaligen Technischen Militärakademie und der ehemaligen Franz-Joseph-Militärakademie. Wie alle Truppen des Bundesheeres trugen auch der Kader und die Militärakademiker die 1933 eingeführten Uniformen der k.u.k. Monarchie. Der 1752 gegründeten Offiziersausbildungs-

stätte oblag die Heranbildung des Offiziersnachwuchses für alle Waffengattungen des Bundesheeres der 1. Republik. Hierzu wurden die aufgenommenen Bewerber in einem





SAMMLUNG STEIGER ANDREAS

Da die Truppe dringend Offiziere brauchte, wurde seitens BMfLV überlegt, ob im März 1937 die gleichzeitige Ausmusterung des II. Jahrgangs mit dem III. Jahrgang erfolgen soll. Davon wurde schließlich abgesehen (Bild: Gruppenfoto des Ausmusterungsjahrganges 1937 an der Militärakademie in Wr. Neustadt).

dreijährigen Lehrgang zu Offizieren ausgebildet. Zudem gab es in der 1. Republik eine Offiziersschule, die dem Kommando der TherMilAk unterstellt war. Ihr oblag die Heranbildung von militärisch begabten, als Unterführer erprobten Truppenunteroffizieren, die keine Mittelschulreife hatten, zu Oberoffizieren bis zum Dienstgrad Hauptmann. Diese wurden in einem zweijährigen Lehrgang zu Oberoffizieren herangebildet. Aufnahmebedingungen in das Akademikerbataillon der TherMilAk waren die voraussichtliche Eignung für den Offiziersberuf, die Absolvierung des EF-Kurses und die erfolgreiche Ablegung der Aufnahmeprüfung. Aufnahmebedingungen für die Offiziersschule waren die voraussichtliche Eignung für den Offiziersberuf, sechs Truppendienstjahre und die erfolgreiche Ablegung der Aufnahmeprüfung.⁶⁾

Die TherMilAk war wie folgt gegliedert:⁷⁾ Siehe Skizze Gliederung (Quelle wie FN 7 Eduard Muhr).

Das Akademiekommando: Ihm gehörten der Akademiekommandant, die Adjutantur, Wirtschaftsstelle, Rechnungsstelle und Kanzleistelle an. Der Akademiekommandant (AkKdt) führte den Dienstgrad eines Generalmajors oder eines Obersten des Generalstabes.

Als Stellvertreter des AkKdten fungierte der rangälteste als ständiger Lehrer eingeteilte Offizier des Generalstabes oder des Truppendienstes.

Das Akademiekommando unterstand in allen Personal-, Ausbildungs- und Fachangelegenheiten dem Heeresinspektor des BMfLV; in allen sonstigen Beziehungen unmittelbar dem BMfLV. In wirtschaftlicher Hinsicht war die TherMilAk auf das Kommando der Wirtschaftsabteilung der 2. Division angewiesen. Der AkKdt führte das Ortskommando in Wr. Neustadt. In wichtigen Angelegenheiten wurde das unmittelbare Einvernehmen mit dem 1. Divisionskommando hergestellt. Beim Lehrkörper wurde zwischen ständigen und nicht-ständigen Lehrern, (Offiziere, Beamte der Heeresverwaltung) und Zivilbundesbeamten (Bundeslehrer) unterschieden. Als Hilfslehrer und Lehrgehilfen wurden auch Truppenunteroffiziere herangezogen.⁸⁾

Der erhöhte Bedarf an Truppenoffizieren führte zu einer Aufstockung der Kompanien des Akademikerbataillons. Im Jahr 1934 gliederte sich das Akademikerbataillon in das Bataillonskommando und drei Kompanien. In der A-B-Kompanie erfolgte die Ausbildung zu Offizieren der Infanterie und Kavallerie, in der C-Kompanie jene zu Offizieren der Artillerie und Flieger und in der D-Kompanie zu Offizieren der Pioniere und Telegraphisten (Tel).⁹⁾ Ab dem Jahr 1935 bestand das Akademikerbataillon aus dem Bataillonskommando und vier Kompanien, da die A-B-Kompanie in eine A- und B-Kompanie aufgeteilt wurde.¹⁰⁾

Das Akademikerbataillon war in den Jahren 1936 und 1937 in das Bataillonskommando und fünf Akademikerkompanien (A-, B-, C-, D-, E-AkKp), die in drei altersmäßige Jahrgänge (I = 1. jüngster Jahrgang, II, III) innerhalb der Kompanie aufgeteilt waren, gegliedert.

- A-AkKp (IA, IIA, IIIA): Ausbildung zu Offizieren der Infanterie, Kavallerie und Fahrtruppe,
- B-AkKp (IB, IIB, IIIB): Ausbildung zu Offizieren der Infanterie, Kavallerie und Fahrtruppe,
- C-AkKp (IC, IIC, IIIC): Ausbildung zu Offizieren der Artillerie (1936 auch Fliegertruppe),
- D-AkKp (ID, IID, IIID): Ausbildung zu Offizieren der Pioniertruppe und der TelTruppe,
- E-AkKp (IE, usw.): Ausbildung zu Offizieren der Fliegertruppe. Diese Kompanie wurde seit dem Schuljahr 1936/1937 aufgestellt. Die praktische Ausbildung der Militärakademiker der Fliegerklasse erfolgte bei der in Wr. Neustadt untergebrachten Schulstaffel mit der Bezeichnung „Th“ des Fliegerregiments.

Ebenfalls hatte die TherMilAk eine Akademie-Schwadron in Form einer kombinierten Dragonerschwadron. Diese war für die Ausbildung der Militärakademiker (MAk) im Reiten, im praktischen Kavalleriedienst zu Pferd, im Dienst bei der Kavallerie mit MG-Zügen sowie für die Schulung der Sattlung, Zäumung, Bespannung und Packung der Pferde und Tragtiere aller Waffengattungen verantwortlich.

Der Akademie-Kraftfahrzeug (als kombinierter Kraftfahrzeug) war zur Ausbildung der MAk im Kraftfahrwesen

und zur raschen Durchführung von Transporten und Verlegungen bei Übungen und Besprechungen bestimmt.

Die Militärpfarre war für den römisch-katholischen Seelsorgedienst und für die Matrikelführung aller Akademieangehörigen verantwortlich.

Das Akademiespital war wie eine Krankenabteilung eines Truppenkörpers ausgestattet. Der Akademiechefarzt war gleichzeitig der Kommandant des Akademiespitals.

Die Mannschafts- und Hilfspersonalabteilung umfasste die an der TherMilAk den allgemeinen Hausdienst versenden Soldaten, Beamten der Heeresverwaltung, Vertragangestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen. Das Kommando dieser Abteilung führte ein vom AkKdo eingeteilter Offizier.

Die Wirtschaftsverwaltung „Fohlenhof“ war für die Bewirtschaftung der nicht als Exerzier-, Reit- und Übungsplätze verwendeten Flächen der Liegenschaft der TherMilAk zuständig.

Der Forstverwaltung „Nasswald-Bleibüchse“ oblag die Verwaltung der zum Besitz der TherMilAk gehörigen Wälder. Diese waren nicht im unmittelbaren Areal der Militärakademie, sondern in der Ortschaft Nasswald angesiedelt. Ein Gebäude der Forstverwaltung war für die Angehörigen der TherMilAk als Erholungsheim ausgebaut worden.¹¹⁾

Nachfolgend werden die Stationen der Aufnahmeprüfung, beginnend mit den vorbereitenden Maßnahmen in der Schulausbildung, bis zur Aufnahmeprüfung zum Berufsoffizier im Jahr 1936 dargestellt.

Die Mitwirkung der Schulen für die Aufnahmeprüfung

Die Militär-Mittelschule in Graz-Liebenau

Die Militär-Mittelschule in Graz-Liebenau hatte einen Lehrplan wie ein Oberrealgymnasium und diente vorrangig der Heranbildung des Offiziersnachwuchses für die TherMilAk. Es war jährlich eine Platzgebühr von 960 Schilling zu entrichten, wobei es anlassbezogen auch eine Ermäßigung gab. Nach Ablegen der Reifeprüfung mussten die Absolventen jedoch wie alle Bewerber für die Berufsoffizierslaufbahn die EF-Ausbildung positiv abschließen, um zur Aufnahmeprüfung antreten zu können.¹²⁾

Die vormilitärische Jugenderziehung in den Schulen

Eine Initiative des BMfLV zusammen mit dem BM für Unterrichtswesen war es, eine vormilitärische Jugenderziehung an den Mittelschulen und sonstigen militärischen Lehranstalten durchzuführen. Die im Herbst 1936 zur EF-Ausbildung eingerückten Maturanten nahmen im Schuljahr 1935/1936 erstmalig an der vormilitärischen Jugenderziehung teil, soweit diese in den Gegenständen unterrichtet wurde. Dies betraf das Exerzieren beim Turnunterricht, das Kartenlesen in Geographie, die Heeresorganisation im Fach Geschichte, das Strichmaß im Fach Mathematik und Waffenwirkung im Fach Physik.¹³⁾

Die vorliegenden Rückmeldungen der Truppenkörper an die vorgesetzten Dienststellen lassen jedoch den Rückschluss zu, dass die vormilitärische Jugenderziehung 1936 noch nicht ganz in den Schulen umgesetzt worden war.¹⁴⁾

Die Meldung von interessierten Maturanten in der 8. Klasse für die EF-Ausbildung

Die Bundeserziehungsanstalten hatten an die Zentralkommission der österreichischen Erziehungsanstalten interessierte Maturanten zur EF-Ausbildung zu melden. Dabei wurde zwischen der Personengruppe der Reserveoffiziersanwärter und der Berufsoffiziersanwärter unterschieden. Für die Berufsoffiziersanwärter wurden in Form einer Zöglingsbeschreibung oder einer Heimmacht an die Zentralkommission persönliche Daten übermittelt. Die Rückmeldung beinhaltete die Punkte körperliche Beschaffenheit (Entwicklungszustand, Gesundheitszustand), Begabung (Auffassungsgabe, Konzentrationsfähigkeit, Arbeitstempo, Ausdauer, Sonderbegabung, Neigungen), Charakter (auffallende Charaktereigenschaft); Verhalten (Ordnungs- und Reinlichkeitssinn, Verhalten zur Anstaltsordnung, Verantwortlichkeitsgefühl gegen die Anstaltsrichtungen) und eine Gesamtbeurteilung, die mit Ratschlägen zur Körpererziehung und Charakterbildung abschloss.¹⁵⁾

Die Maßnahmen bei der Truppe für die Vorbereitung der Aufnahmeprüfung an die Theresianische Militärakademie im Jahr 1936

Mit Stand 1. Jänner 1936 strebten ca. 800 EF die Ausbildung zum Berufsoffizier an. In den I. Jahrgang der TherMilAk konnten aber nur rund 150 Bewerber aufgenommen werden. Da zudem aus administrativen Gründen nicht mehr als 250 Bewerber für die Aufnahmeprüfung zugelassen wurden, wurde in einer Regelung darauf hingewiesen, dass die Mehrheit der Bewerber bereits im EF-Kurs auszuschneiden war.¹⁶⁾ Zur Feststellung der Eignung zum Berufsoffizier wurde bei jedem Bewerber Folgendes beurteilt: das Alter, die Tauglichkeit aufgrund der ärztlichen Begutachtung für Soldaten des Bundesheeres, der militärische Ausbildungserfolg einschließlich der Führungsnote, die Allgemeinbildung, die absolvierten Mittelschulen und der Schulerfolg, das allfällige Hochschulstudium, abgelegte Staatsprüfungen und erworbene akademische Grade, die allfällige Berufsbetätigung oder Arbeitslosigkeit vor dem Eintritt in das Militärassistentenkorps. Das Gesamtbild aus diesen Merkmalen ergab den Allgemeineindruck.¹⁷⁾ Die Truppenkommandanten hatten unter Einbeziehung der Zwischenvorgesetzten vom Ausbildungsleiter aufwärts die Gradabstufung des Allgemeindrucks für jeden einzelnen Bewerber zu bestimmen. Die von den Zwischenvorgesetzten abgegebenen Werturteile wurden in einer Niederschrift festgehalten. Die Regimenter erstellten ebenfalls jeweils eine Rangliste der Bewerber für die Aufnahmeprüfung in die Militärakademie.¹⁸⁾ Überdies legte das BMfLV besonderen Wert darauf, dass auch die Divisions- und Regimentskommandanten und die zuständigen Waffeninspektoren den allgemeinen Bildungsgrad, das Auftreten und die militärische Bildungsfähigkeit der Bewerber kennenzulernen hatten. Die Divisionskommanden schlugen aufgrund des in ihrem Bereiche gewonnenen Überblicks und nach der Rangliste der Truppenkörper/Regimenter die Zahl der von jedem EF-Kurs für die Aufnahmeprüfung zuzulassenden Bewerber vor und führten die Namen der in den Umfang fallenden Bewerber truppenkörperweise in einer alphabetischen Liste an.¹⁹⁾

Die Beweggründe der Offiziersanwärter zum Eintritt in die Militärakademie

Für Offiziersanwärter (OA) Hess Karl (Jhg. 1937) gab es verschiedene Gründe, den Offiziersberuf zu wählen. Vorrangig war es die schlechte Wirtschaftslage in den 1930er-Jahren. Seit 1926 Halbweise, wollte er seine Mutter, die ohne Pensionsgeld die Familie zu erhalten hatte, nicht mit einem Hochschulstudium finanziell belasten. Da er sportlich interessiert war, sagte ihm der Soldatenberuf mit der Möglichkeit, Offizier oder Staatsbeamter zu werden, zu.²⁰⁾ Nach der Matura an der Grazer Handelsakademie 1931 war OA Walter Figura (Jhg. 1936) wie die meisten seiner Mitschüler arbeitslos und erleichtert, als er im März 1933 zum steirischen Alpenjäger-Regiment Nr. 10 einrücken konnte. Obwohl das Taggeld gering war, war es die ausreichende Verpflegung beim Heer, die ihn für den geringen Sold entschädigte.²¹⁾

Nach Ablegung der Mittelschule in Graz war im Maturationjahrgang von OA Franz Seebacher (C-Kp Jhg. 1938/II) allgemein die Tendenz groß, das EF-Jahr zu absolvieren, weil die Wehrpflicht damals in Österreich auch vorauszu- sehen war und sich so ein vermehrter Bedarf an „jungen“ Berufsoffizieren abzuzeichnen schien.²²⁾

Nach der Rückkehr von einem über ein Jahr andauernden Aufenthalt als Gastarbeiter kam OA Hans Brandner (Jhg. 1936) mit einem ausgeprägten österreichischen Nationalgefühl zurück. Weil Brandner arbeitslos war, trat er als „Freiwilliger“ im März 1933 in das Alpenjägerregiment 8 in Wels ein. Dort wurde er auf die Möglichkeit der Bewerbung zur Offiziersausbildung hingewiesen.²³⁾ OA Ferdinand Albrecht (A-Kp 1938/II) rückte als EF in die Stiftkaserne ein. Der Beweggrund war einerseits die schlechte wirtschaftliche Lage, und zum anderen wollte er finanziell unabhängig vom Elternhaus sein. Die Vorauswahl erfolgte schon während der Ausbildung zum EF. Für ihn spielte auch die damalige Werbung für das Heer eine Rolle.²⁴⁾

Gemäß Familientradition hätte OA Otto Felsenstein (C-Kp Jhg. 1938/II) nach der Mittelschule ein Studium an der Technischen Universität anstreben sollen. Nach der Früh-pensionierung seines Vaters gab es bei seinen älteren Geschwistern, die an der TU studierten, finanzielle Schwierigkeiten. Ein von ihm angestrebtes Technikstudium hätte eine zusätzliche Belastung dargestellt. Dem Rat seiner Freunde folgend, absolvierte er das EF-Jahr beim Leichten Artillerieregiment 1 in der Wilhelmskaserne.²⁵⁾

Auch OA Peter Podhajsky (C-Kp Jhg. 1938/III) gehörte zu

jenen Anwärtern, deren Väter und Großväter schon in der Armee gedient hatten. Nach der Matura 1936 in Linz galt es, sich für den Offiziersberuf oder für ein Technikstudium in Wien zu entscheiden. Da seine Schwester in Wien studierte, wollte Podhajsky seine Eltern finanziell nicht noch mehr belasten. Obwohl sein Vater Oberst des Generalstabes war, gab es finanzielle Probleme. Nach dem EF-Jahr entschied er sich für die Offizierslaufbahn, wohl auch deshalb, da ihm die Ausbildung zusagte. Als EF rückte er bei der Gebirgsartillerieabteilung 4 ein, bei der es viele Übungen im Mühlviertel und am Dachstein gab. Es gab einen harten Drill und den Ehrgeiz, bei den Paraden die Infanterie zu übertreffen. Der Sold mit 50 Groschen pro Tag war für ihn sehr gering.²⁶⁾

OA Mario Duic (C-Kp 1938/II) war seit 1933 Student an der juristischen Fakultät in Graz. Im Rahmen einer Studienunterbrechung absolvierte er das EF-Jahr 1935/1936. Da er Gefallen am Militär fand und im drohenden Bewusstsein der NS-Bedrohung für die Republik Österreich meldete er sich zur Aufnahmeprüfung für die Militärakademie 1936.²⁷⁾

Regelungen für die Aufnahmeprüfung 1936 durch das Kommando der Militärakademie

Für die Aufnahmeprüfung an der TherMilAk wurde ein Einberufungsverzeichnis erstellt. Jene Bewerber, die dort nicht aufschienen, schieden automatisch von der weiteren Bewerbung aus. Für die zugelassenen Bewerber fand die schriftliche, mündliche und praktische Prüfung in Wr. Neustadt „divisionsweise geblockt“ in folgender Reihenfolge statt: 1. Division (Div) und 2. Div und Heer-telegraphenabteilung vom 13. Juli bis 18. Juli 1936, 3., 4., und 5. Div vom 20. Juli bis 25. Juli; 6., 7. Div und Schnelle Division und Luftstreitkräfte vom 27. Juli bis 1. August 1936. Die Bewerber trafen jeweils einen Tag vor Prüfungsbeginn in Wr. Neustadt ein, mit Gewehr und Patronentaschen ausgerüstet. Zurücktretende oder durch Krankheit verhinderte Bewerber waren unmittelbar vor der Prüfung dem Akademiekommando bekanntzugeben.



Das letzte Stiftungsfest vor dem Krieg fand am 14. Dezember 1937 statt. Danach wurde erst wieder 1958 an diese Tradition angeknüpft.

Den Prüfungsvorgang bestimmte der Kommandant der TherMilAk. Nach den Prüfungen kehrten die Bewerber zu ihren Truppenkörpern zurück. Die Aufnahme in die TherMilAk mit dem Einrückungstag am 30. September 1936 wurde für alle Bewerber gleichzeitig an „einem Tag im August“ verlautbart. Anfragen wegen des Prüfungserfolges vor diesem Zeitpunkt wurden mit der Anmerkung „zwecklos“ vom Kdo der TherMilAk vermerkt. Die den Gesuchen für die Aufnahmeprüfung beigegebenen Personaldokumente wurden jeweils nach Beendigung der Prüfung (durch das Kdo der TherMilAk) den Bewerbern wieder ausgefolgt. Schien auch in diesem Erlass alles geregelt, so war man seitens des BMfLV über die hohe Anzahl an Bewerbern überrascht, sodass im Mai weitere Einschränkungen festgelegt wurden. Trotz der erschwerten Bestimmungen meldeten sich 619 Bewerber für die Aufnahmeprüfung. Da nur 150 aufgenommen wurden, die Durchprüfung von 619 Bewerbern aber schon aus organisatorischen Gründen nicht möglich war, wurde nach genauer Berücksichtigung aller Umstände die Zahl der zur Aufnahmeprüfung zugelassenen Bewerber auf 333 beschränkt.²⁸⁾

Mit Rücksicht auf die dienstliche Notwendigkeit eines „jungen“ Offiziersnachwuchses wurden für die Aufnahmeprüfung, kategorisiert nach Jahrgängen und Empfehlungen, wie folgt zugelassen: die 1917, 1916, 1915 geborenen Bewerber, insoweit sie beim Allgemein Eindruck „besonders empfohlen“ oder „sehr empfohlen“ waren. Die 1914 geborenen Bewerber, wenn sie „besonders empfohlen“ waren.²⁹⁾

Die Gegenstände für die Aufnahmeprüfung in die TherMilAk im Jahr 1936

Die Aufnahmeprüfung für die TherMilAk erfolgte schriftlich, mündlich und praktisch. Der Prüfungsstoff war einer Beilage zu entnehmen, die von der Hilfsämterdirektion des BMfLV unentgeltlich durch die EF bezogen werden konnte. Die schriftliche Prüfung erstreckte sich auf die Gegenstände Thema des allgemeinen Wissens, Geschichte, Mathematik und Geometrie, Heereskunde, Dienstvorschrift und Geländelehre.³⁰⁾

Für das Thema des allgemeinen Wissens war eine Ausarbeitung gefordert, die es ermöglichte, über die „Urteilsfähigkeit des Bewerbers sowie über dessen Fähigkeit, seinen Gedanken einen logisch richtigen und stilgerechten Ausdruck zu geben, ein möglichst zutreffendes Urteil zu gewinnen.“ Dabei wurden auch die Rechtschreibung und die äußere Form bewertet, wobei es den Bewerbern frei gestellt war, aus einem Verzeichnis verschiedenartiger Themen eines zu wählen und zu bearbeiten.³¹⁾

Die mündliche und praktische Prüfung umfasste die Gegenstände Geographie, Geschichte, Physik, Chemie, Felddienst und Gefechtslehre, Waffen- und Schießwesen, Körper- und Nahkampfausbildung.³²⁾

Die Körper- und Nahkampfausbildung umfasste Geräteturnen (Reck, Barren, Pferd), Leichtathletik (Schnelllauf über 100 m, Langlauf über 1.500 m, Hochsprung, Weitsprung, Handgranatenwurf), Radfahren und Schwimmen (über 50 m, Springen, Tauchen). Beim Gegenstand „Gefechtslehre und Felddienst“ erfolgte

die Prüfung im Gelände. Für alle Waffengattungen war der Prüfungsstoff: Kenntnis der Exerzier- und Gefechtsvorschriften für den einzelnen Schützen und die Schützengruppe, Kenntnis der Begriffe Aufklärung, Erkundung, Beobachtung, Tarnung, Verschleierung, Verbindung, Nachrichtenübermittlung und Sicherung. Den Waffengattungen wurden für die Gegenstände „Gefechtslehre und Felddienst“ zusätzlich folgende Aufgaben zugewiesen: Die Infanterie hatte eine „Aufgabe“ in der Schützengruppe zu lösen, wobei auf eine kurze und klare Befehlsgebung bei der Beurteilung Gewicht gelegt wurde. Bei der Artillerie waren die Kenntnis der Obliegenheiten der in der Batterie Eingeteilten und das Verständnis für die Aufgaben der Artillerie Prüfungsstoff. Für die Pionier- und Telegraphentruppe war das Verständnis für die Verwendung ihrer Truppe bei Aufgaben für die Gruppe und den Zug Prüfungsstoff. Im Bereich des Waffen- und Schießwesens gab es eine allgemeine Prüfung, deren Inhalte für alle Waffengattungen gleich angewandt wurden, und eine auf die Waffengattungen bezogene spezifische Prüfung. Die allgemeine Prüfung beinhaltete die gemeine Kenntnis der zuständigen Infanteriewaffen, wie sie im EF-Kurs gelehrt wurden, das Gewehr und seine Wirkung, die Schießregeln für den einzelnen Schützen und das Feuer des einzelnen Schützen. Die spezifische Prüfung für die Waffengattungen beinhaltete für die Infanterie bzw. Kavallerie das Wesen und die Wirkung des leichten Maschinengewehres und die allgemeine Schießlehre. Für die Artillerie wurde das Wissen über das beim leichten Artillerieregiment befindliche Artilleriegerät und die elementaren Bestimmungen der Schießvorschrift für die Artillerie geprüft.³³⁾

Es gilt nun, Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen! OA Erich Zanzinger (B-Kp Jhg. 1938/II) rückte am 9. September 1935 zur EF-Kompanie des Infanterieregiments 15 mit 90 Offiziersanwärtern ein. Die psychologische Eignungsprüfung erfolgte in der Rossauer-Kaserne. Praktisch war für die Aufnahmeprüfung eine kleine Gefechtsübung in der Kinsky-Allee zu lösen. Am 1. Oktober 1936 trat er in den I. Jahrgang (B-Kompanie) ein. Sein Jahrgangskommandant war Hauptmann Rudolf Marvan-Schlosser.³⁴⁾

Die Aufnahme erfolgte „sicher nicht nur nach dem Prüfungsergebnis“, sondern auch nach einer Überprüfung der politischen Einstellung der Familie der Bewerber, denn zu dieser Zeit war ein „Kampf zwischen dem Nationalsozialismus und der Vaterländischen Front voll im Gange“ - so OA Konstantin Forestier (B-Kp Jhg. 1938/I).³⁵⁾

Die Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie

Die an der Militärakademie (in Enns) durchgeführte Ausbildung des I. und II. Jahrgangs zum „Einheitsoffizier“ bei Spezialisierung des III. Jahrgangs auf die verschiedenen Waffengattungen (ab 1929 erfolgte diese in den Fachschulen) wurde 1934 neu aufgestellt. Die Trennung der Waffengattungen erfolgte nun von Beginn des I. Jahrganges an. Insgesamt wurden 62 Gegenstände in den verschiedenen Klassen gelehrt. Der Sprachunterricht erfolgte auf freiwilliger Basis, wobei sechs Sprachen angeboten wurden. Im I. und II. Jahrgang gab es zweieinhalb Monate

praktische Ausbildung, im III. Jahrgang dauerte die praktische Ausbildung viereinhalb Monate.³⁶⁾

Zur Veranschaulichung sei die Stundeneinteilung des II. Jahrgangs der C-Kompanie (Artillerieausbildung) im Wintersemester 1936/1937 dargestellt.³⁷⁾

Die Eignung der Militärakademiker und der Offiziersschüler für den Offiziersberuf wurde nach den Kriterien Persönlichkeitswert, der Bewährung und dem Erfolg in der fachlichen Ausbildung beurteilt. Der erkannte Persönlichkeitswert und die bewiesene Bewährung wurden am Ende jedes Schulhalbjahrs für alle Militärakademiker und Offiziersschüler in einer Führungsnote festgelegt. Über die Zuerkennung der Führungsnote entschied der Kommandant der TherMilAk nach Anhören der Lehrerkonferenz.³⁸⁾

Der Erfolg in der fachlichen Ausbildung wurde durch die Einheitssumme in allen Gegenständen festgestellt und ziffernmäßig zugeordnet.³⁹⁾

Besonderes Hauptaugenmerk wurde auf die Führungsnote gelegt. Militärakademiker und Offiziersschüler, die „ungenügend“ in der Führungsnote hatten oder beim Jahresabschluss in einem oder mehreren Gegenständen nach kommissioneller Überprüfung die Bewertung „ungenügend“ erhielten, wurden vom weiteren Besuch des Akademikerbataillons bzw. der Offiziersschule ausgeschlossen. Jeder Lehrer hatte über die von ihm unterrichteten Militärakademiker und Offiziersschüler Vormerkmale zu führen, die über das Verhalten und den Lernerfolg Aufschluss gaben. Marwan-Schlosser vermerkte dazu: „Die Führungsnote wurde durch die Lehrerkonferenz festgelegt und bewertete das persönliche Auftreten und Durchsetzungsvermögen der Offiziersanwärter.“ Der Lehrkörper konnte mit der für die Führungsnote festgesetzten Punkteanzahl einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Rang nehmen.⁴⁰⁾

Die Ausbildung an der Militärakademie in der Reflexion von Zeitzeugen

Aufbauend auf dem als EF bei der Truppe erworbenen praktischen militärischen Wissen war das Ausbildungspotenzial in der TherMilAk im I. Jahrgang auf die Festigung theoretischer Wissensgebiete ausgerichtet. Praxisorientierte Ausbildung in Führung und Gefecht der verbundenen Waffen wurde ebenso ausreichend geboten. Die Lebensbedingungen bezüglich Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung waren ausgezeichnet, so OAAlfred Furtmüller (C-Kp Jhg. 1938/II).⁴¹⁾

Die Ausbildung erfolgte theoretisch und praktisch im Akademiemark. Die Gefechtsübungen wurden in der Nähe der Akademie abgehalten. Im I. Jahrgang erfolgte im Winter 1935 die Schiausbildung auf der Turracher Höhe und die Sommer- und Kletterausbildung im Dachsteingebiet. Im II. Jahrgang erfolgten im Winter 1936 die

KOMMANDO
der Theresianischen Militärakademie
1936 - 1937
Stundeneinteilung der Artilleriekompanie II C
Winterhalbjahr 1936/1937

Tag	0600-0850	0900-0950	1000-1110	1120-1210	1300-1345	1350-1440	1450-1540	1550-1640	1710-1800
No.	Geländelehre		Gefechtslehre		Reiten		ADT	Feldbefestigung	
Di	Rechenlehre	Körperausbildung	Artillerieabschießlehre	Waffenlehre	Geschützexercieren				
Di	Artillerieunterricht		Aero Navigation	Flugkunde	Infliegenwesen		Schülerwesen	Verfügung	
Di	Artillerieunterricht		Artillerieabschießlehre	Waffenlehre	Reiten		Allgemeine Dienstvorschrift	Infliegenwesen	
Di	F l i e g e r								
Di	Kraftfahren und Motorenkunde	Artilleriedienst	Praktische Infanterieausbildung		Fliegenlehre		Telegraphendienst	Körperausbildung	
Di	Rechenlehre	Gefechtslehre	Telegraphendienst	Erste Hilfe	Pädagogik		Körperausbildung	Geländelehre	
Di	Kraftfahren und Motorenkunde	Rechenlehre	Reiten						

Schiausbildung bei Innerkrems und die „Eisbildung“ im Sommer in den Zillertaler Alpen. Während an der Militärakademie die Ausbildungsmittel und die Verpflegung mehr als genug vorhanden waren, galt es bei der Truppe in dieser Hinsicht zu sparen.⁴²⁾

Der Offiziersanwärter und sein Leben an der Militärakademie

Die Flieger und die Artilleristen waren nicht in der Burg untergebracht, sondern bewohnten eine lang gestreckte Baracke mit großen Schlafsälen zwischen Burg und Neukloster. Die Schlafsäle dort waren für bis zu 30-40 Personen konzipiert und mit guten Sanitäreinrichtungen ausgestattet.⁴³⁾

Es gab Schlafsäle für 40 Mann und pro Mann ein Nachtkästchen und einen Schrank. Die Stahlrohrbetten waren in vier Reihen zu elf Betten aufgestellt und in Linie ausgerichtet. In jeder der vier Bettreihen ruhten ein „Burgherr“ und zehn ihm unterstellte rangniedrigere Angehörige anderer Jahrgänge. Der Zimmerkommandant konnte von seiner Schlafdecke aus über die an den Säulensäulen angebrachten Wandspiegel den ganzen Saal überblicken. Zimmerkommandant im Schlafsaal des I. Jahrganges war der Rangdritte des III. Jahrganges, im Saal des II. Jahrganges der Rangzweite des III. Jahrganges und der Kompanie-Erste des III. Jahrganges mit dessen Jahrgang in dessen Schlafsaal.⁴⁴⁾

In den Lehrsälen stand zusätzlich jedem Militärakademiker ein Schrank mit zwei Laden zur Verfügung. Die Ausstattung an Unterrichtsmaterial war im Verhältnis dazu großzügig, die Bekleidung war nach Maß für die allgemeinen Verhältnisse der damaligen Zeit zufriedenstellend. Neben der militärischen Erziehung wurde großer Wert auf allgemeines Benehmen gelegt.⁴⁵⁾ Der Dienst wurde am Antreppplatz vor dem Maria Theresien-Monument mit zwanzigminütigen sportlichen Freiübungen begonnen. Anschließend wurde ein ca. ein Kilometer langer Lauf absolviert. Danach begann die Unterrichtstätigkeit. Das Mittagessen wurde bataillonsweise in zwei Speiseräumen geschlossen eingenommen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde der Unterricht fortgesetzt.⁴⁶⁾ Die Notlage

Österreichs in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg war den OA bewusst. Hinter den Mauern der Militärakademie lebten diese aber ohne Sorge. Täglich fuhren 25 Militärakademiker mit dem Bus nach Wien, um Aufführungen in der Oper bzw. im Burgtheater mitzuverfolgen. Zudem wurden repräsentative Bälle in Wien besucht und der Eintritt finanziert. Hinzu kam noch der Besuch eines Tanzkurses in Wien. Im Monat September gab es zusätzlich zu den Sommerurlauben zwei Wochen Urlaub.⁴⁷⁾

Die Einführung der Bundesdienstpflicht und die Auswirkungen auf die Berufsoffiziersausbildung an der Militärakademie

Unter dem Titel „Bundesdienstpflicht“ wurde 1936 die allgemeine Wehrpflicht im ÖBH eingeführt. Diese dauerte bis zum 42. Lebensjahr bzw. für Offiziere bis zum 60. Lebensjahr.⁴⁸⁾ Da die Truppe dringend Offiziere brauchte, hatte auch die Militärakademie von ihrem Kader Offiziere abzugeben. Als Problem für das Kdo TherMilAk stellte sich der befohlene Abgang von sechs Offizieren dar, wobei selbst eine an das BMfLV vorgelegte erhöhte Belastung der betroffenen Offiziere durch die erhöhte Anzahl der Auszubildenden kein Einlenken seitens des BMfLV bewirkte.⁴⁹⁾ Überlegungen seitens der BMfLV gab es auch bezüglich einer vorzeitigen Ausmusterung des II. Jahrganges gleichzeitig mit dem III. Jahrgang am 20. März 1937, um die gewünschte Anzahl von zwei Offizieren pro Unterabteilung zu erreichen. Die vorzeitige Ausmusterung des II. Jahrganges fand jedoch nicht statt.⁵⁰⁾

Zusätzlich zur Anhebung der Zahl der Berufsoffiziersanwärter ab 1934 für die Ausbildung an der Militärakademie stellte die militärische Führung 151 außer Dienst gestellte Offiziere als Vertragsbedienstete ein. Eine zusätzliche Wiedereinstellungsaktion, die 700 ehemalige Offiziere umfassen sollte, kam aber im vollen Umfang nicht zur Geltung.⁵¹⁾

Aufgrund der Personalaufstockung des Bundesheeres durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde der Jahrgang außerhalb des bisherigen Septembertermins schon im März ausgemustert, um den Bedarf an Offizieren bei der Truppe zur Verfügung zu haben.⁵²⁾ Für diesen Personenkreis wurde in der Zeit vom 15. bis 26. Februar an der TherMilAk und in der Zeit vom 1. März bis 16. März bei Verlegung des Standortes für den Dienst bei der Truppe praktisch ausgebildet. Die Militärakademiker der Fliegerklasse wurden vom 17. Februar bis 16. März 1937 beim Fliegerregiment Nr. 2 in Thalerhof ausgebildet.⁵³⁾

Am 20. März 1937 fand die „letzte“ Ausmusterung in der 1. Republik mit 147 Militärakademikern des III. Jahrganges und zehn Offizierschülern statt. Neben Bundespräsident Wilhelm Miklas waren die Bundesminister Odo Neustädter-Stürmer und Edmund Glaise von Horsteneau bei dieser Feierlichkeit anwesend.⁵⁴⁾

Obwohl nun 157 Offiziere zur Truppe gelangten, war die geplante Einteilung von zwei Offizieren pro Unterabteilung mit 1. April 1937 jedoch nur bei den motorisierten Verbänden, bei den Waffengattungen Luftschutz, bei der Kavallerie und bei den Pioniertruppen gegeben.⁵⁵⁾

Das „letzte“ Stiftungsfest in der 1. Republik - damals am 14. Dezember 1937!

Symbolisch mit dem Stiftungsfest⁵⁶⁾ am 14. Dezember 1937 ging das Ausbildungsjahr an der Militärakademie zu Ende. Zu diesem Zeitpunkt konnte wohl niemand wissen, dass dies das letzte Stiftungsfest für einen längeren Zeitabschnitt werden sollte.

Erst anlässlich der Wiedereröffnung der Militärakademie in Wr. Neustadt im Rahmen eines Staatsaktes in der 2. Republik fand wieder ein Stiftungsfest in der Babenbergburg statt - damals am 14. Dezember 1958. ■

ANMERKUNGEN:

- 1) Anlässlich des 75. Ausmusterungsjubiläums der Jahrgänge 1938 I, II, III wurden im Rahmen eines Symposiums an der Militärakademie im April 2013 noch elf lebende Absolventen in Erfahrung gebracht. Namentlich gilt es dabei hervorzuheben: Major außer Dienst (aD) Dr. technischer Dipl.-Ingenieur (Dipl.-Ing.) Langer Alfred (B-Kp 1938/II), der als einziger Zeitzuge beim Symposium „zur Verfügung“ stand und der Militärhistoriker und langjährige Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Hauptmann a.D. wirklicher Hofrat Dr. Johann-Christoph Allmayer-Beck (C-Kp/Jhg. 1938 III). Zu den Gedächtnisprotokollen, die vom Verfasser mit den Zeitzügen erstellt wurden, sei folgender Hinweis gegeben: Die in Klammer stehende Bezeichnung mit dem Buchstaben stellt die Kompanie/Waffengattung dar, so diese dargestellt (vgl. dazu Kapitel: Aufgaben und Gliederung der Theresianischen Militärakademie), wo die jeweilige Bedeutung der Buchstaben dargestellt wird. Der Jahrgang (Jhg.) mit der Jahreszahl bezeichnet das Jahr der Ausmusterung. Die römischen Buchstaben im Jahr 1938 bezeichnen das Monat und den Stichtag der Ausmusterung: I = 1.(3.) April, II = 1. Juni, III = 1. September.
- 2) Vgl. Die Ausmusterung an der Militärakademie im September 1934. In: Nachrichtenblatt des Vereines „Alt Neustadt“. 8. Jahrgang. Nr.3/4. (1934), S.4f.
- 3) Major Erwin Starkl (1955-1956) war der erste Kommandant in der Zweiten Republik, als die Militärakademie in Enns war.
- 4) Ausmusterung im September 1934, a.a.O., S.4.
- 5) Vgl. Alexander Gerber (Ausmusterungsjahrgang 1911): Zur Geschichte der Theresianischen Militärakademie. Übersichtsschemata. Wr. Neustadt 1935. S.3.
- 6) Vgl. Eduard Muhr: Die bewaffnete Macht. Lehrbehelf für den Gegenstand „Heereskunde“ an der Theresianischen Militärakademie. Beilage VII. Nur für den Dienstgebrauch. Wr. Neustadt am 23. Februar 1937. S.3.
- 7) Vgl. Ebenda, S.4.
- 8) Vgl. Ebenda., S.3.
- 9) Vgl. Gerber, a.a.O., S.3.
- 10) Vgl. Rudolf F. Marwan-Schlösser: Die Neustädter Burg. Ein historischer Überblick 1194-1984. Wr. Neustadt 1985. S.73.
- 11) Vgl. Muhr, a.a.O., S.5. Anmerkung des Verfassers: Die Forstverwaltung Nasswald im Bezirk Neunkirchen/Niederösterreich ist nicht mehr eine Liegenschaft der Militärakademie.
- 12) Vgl. Muhr, a.a.O., S.5.
- 13) Vgl. Meldung des Kommandos der 8. Brigade. (BMfLV Zl. 25.500-Ausb. 1936, Abschnitt VI., Pkt. 23; Salzburg am 19. November 1936).
- 14) Siehe zur Auswirkung der vormilitärischen Jugenderziehung in den Schulen. Meldung der Fliegerabwehrbatterie an das Kommando der Luftstreitkräfte. (Geschäftsstück Nr. 1611. Wien am 2. November 1936); Antwort des 8. Brigadekommandos (BMfLV Erl. Zl. 25.500-Ausb. von 1936, Abschnitt VI., Pkt. 23; Salzburg am 19. November 2011).
- 15) Siehe zu den Inhalten der Meldung an die Zentralkommission. Zöglingsbeschreibung der Klasse 8.a. der Direktion der Bundes-Erziehungsanstalt Traiskirchen. Meldung vom 22. Juni 1936. Heimmacht der Bundeserziehungsanstalt für Knaben. Wien XIII. Wien am 22. Juni 1936.
- 16) Vgl. Auswahl der Bewerber. Aufnahmeprüfung für die Theresianische Militärakademie. (BMfLV 1044-Ausb/1936 vom 14. Jänner 1936).
- 17) Siehe die Gradabstufung beim Allgemeineindruck in Fußnote 27.
- 18) Vgl. Vorgangsweise zur Erstellung der Rangliste für Regimenter.

(BMfLV 5.767-2/33).

19) Vgl. Rangliste der Bewerber für die Aufnahmeprüfung. (Kommando der 1. Division. 5611-MA-Ausb/1936).

20) Vgl. Oberst i.R. (in Ruhe) Hess-Karl (Jhg. 1937): Gedächtnisprotokoll. Wien am 17. August 2004.

21) Vgl. Major i.R. Regierungsrat Walter Figura (Jhg. 1936): Gedächtnisprotokoll. Graz am 20. September 2001.

22) Vgl. Major i.R. Dr. Franz Seebacher (C-Kp 1938/II): Gedächtnisprotokoll. Graz am 29. September 2002.

23) Mjr a.D. Kommerzialrat Ing. Hans Brandner (Jhg. 1936): Gedächtnisprotokoll. Wängle am 10. August 2001.

24) Regierungsrat Oberst der Reserve Ferdinand Albrecht (A-Kp 1938/II): Gedächtnisprotokoll. Wien am 30. August 2003.

25) Mjr a.D. Otto Felsenstein (C-Kp Jhg. 1938/II): Gedächtnisprotokoll, Wien am 10. Februar 2001.

26) Peter Podhajsky (C-Kp Jhg. 1938/III): Gedächtnisprotokoll. Wien am 30. Juli 2001. Eine Zigarette kostete damals 10 Groschen.

27) Generalmajor i.R. Dr. Mario Duic (C-Kp 1938/II): Gedächtnisprotokoll. Wien am 23. September 2003.

28) Vgl. Aufnahmeprüfung 1936 (BMfLV 13.400-Ausb/1936 vom 9. Mai 1936).

29) Die Gradabstufung beim Allgemeindruck „Sehr empfohlen“ wurde jenen Bewerbern zuerkannt, deren Heranbildung zum Berufsoffizier bei genauer Beurteilung der Punkte zur Eignung zum Offizier wünschenswert erschien. Als „besonders empfohlen“ wurden jene Bewerber beschrieben, die bei einem sehr günstigen Gesamtbild „Eignung zum Offizier“ durch Persönlichkeitswert, Bewährung, fachliche Eignung und Allgemeinbildung hervorstachen, „die einem Offizier zukommende Wesensart daher schon besitzen“. Siehe dazu: Auswahl der Bewerber. Aufnahmeprüfung für die Theresianische Militärakademie. (BMfLV 1044-Ausb/1936. Regelung vom 14. Jänner 1936).

30) Vgl. Auswahl der Bewerber. (BMfLV 1044-Ausb/1936 vom 14. Jänner 1936).

31) Vgl. Gegenstände des allgemeinen Wissens. Beilage 2 zur Aufnahmeprüfung für die Theresianische Militärakademie im Jahr 1936 (Theresianische Militärakademie 1. 154-Adj/1936. Wr. Neustadt vom 11. Jänner 1936).

32) Vgl. Auswahl der Bewerber. (BMfLV 1044-Ausb/1936 vom 14. Jänner 1936).

33) Vgl. Umfang für militärische Gegenstände. Beilage 1 zur Aufnahmeprüfung für die Theresianische Militärakademie im Jahr 1936 (Theresianische Militärakademie 1. 154-Adj/1936. Wr. Neustadt vom 11. Jänner 1936).

34) Vgl. Oberst i.R. Erich Zanzinger (B-Kp Jhg. 1938/II): Gedächtnisprotokoll. Suben im Dezember 2003.

35) Vgl. Oberst i.R. Konstantin Forestier (B-Kp Jhg. 1938/I): Gedächtnisprotokoll. Innsbruck am 5. Mai 2002.

36) Vgl. Gerber, a.a.O., S.3.

37) Vgl. Stundeneinteilung der Akademikerklasse II C des Winterhalbjahrs 1936/1937. (Kommando der Theresianischen Militärakademie. 7030 - Adj/1936).

38) Vgl. Beurteilungsschlüssel für die Militärakademiker und Offizierschüler. (BMfLV 21.500-Ausb/1935 vom 3. Juni 1935).

39) Zur gleichmäßigen Bewertung der Leistungen in den Lehrgegenständen galten folgende Bezeichnungen mit Ziffernwert: Vorzüglich (5): Bei voller Beherrschung des Stoffes und tadelloser Wiedergabe in Wort, Schrift oder Ausführung. Sehr gut (4): Bei voller Beherrschung aller wesentlichen Teile des Stoffes und nur geringer Unterstützung durch den Lehrer für die richtige Wiedergabe und Ausführung. Gut (3): Bei Beherrschung aller wesentlichen Teile des Stoffes und größerer Unterstützung durch den Lehrer. Genügend (2): Bei Kenntnis und Verständnis der wichtigsten Grundsätze und Teile des Stoffes, entsprechender Wiedergabe oder Ausführung mit größerer Unterstützung durch den Lehrer. Diesbezüglich musste das Ziel des Unterrichtes noch erreicht sein. Ungenügend (1): Wenn Kenntnis und Verständnis der wichtigsten Grundsätze und Teile des Stoffes mangeln oder die Ausführung durchaus schlecht war. Somit galt das Lehrziel als nicht erreicht. Siehe dazu: Beurteilungsschlüssel für die Militärakademiker und Offizierschüler (BMfLV 21.500-Ausb/1935 vom 3. Juni 1935).

40) Vgl. Marwan - Schlosser, a.a.O., S.74.

41) Vgl. Regierungsrat Hauptmann a.D. Alfred Furtmüller (C-Kp Jhg. 1938/II): Gedächtnisprotokoll. Stockerau am 23. Oktober 2002.

42) Vgl. Oberst i.R. Karl Hess (Jhg. 1937): Gedächtnisprotokoll. Wien am 17. August 2004.

43) Vgl. Hauptmann a.D. wirklicher Hofrat Dr. Johann Christoph

Allmayer-Beck (C-Kp/Jhg. 1938 III): Gedächtnisprotokoll. Wien am 6. August 2001. Siehe auch die Beiträge im Buch: Johann Christoph Allmayer-Beck: Herr Oberleitnant, det loht doch nicht! Kriegserinnerungen an die Jahre 1938 bis 1945. Wien 2013.

44) Vgl. Marwan - Schlosser, a.a.O., S.75.

45) Vgl. Zanzinger, a.a.O.

46) Vgl. Forestier, a.a.O.

47) Vgl. Major a.D. Robert Prochazka (C-Kp Jhg. 1938/I): Gedächtnisprotokoll. Wien am 29. November 2001.

48) Vgl. Erwin Steinböck: Das Bundesheer der Ersten Republik 1918 - 1938. Teil 1. Organisation und Bewaffnung. In: Militaria Austriaca. Folge 7. Wien 1991. S.17.

49) Vgl. Lehrerbelastung vom 1./4. bis 31./8. 1937. (Kdo der Theresianischen Militärakademie zu Zahl 240-Adj/1937. Beilage 4. Wr. Neustadt am 09. September 1937).

50) Vgl. Vorzeitige Ausmusterung des II. Jahrganges. (BMfLV Ausb/37 GZ 8.395 vom 20. Jänner 1937).

51) Vgl. Steinböck, a.a.O., S.17.

52) Der Dienst bei den Truppenkörpern wurde durch die ausgemusterten Offiziere am 1. April 1937 angetreten.

53) Vgl. Praktische Ausbildung der zur Ausmusterung gelangten Militärakademiker und Offizierschüler im Februar und März 1937. (BMfLV 2.700-Ausb/1937 vom 5. Februar 1937).

54) Vgl. Die Ausmusterung am 20. März 1937. In: Nachrichtenblatt des Vereines „Alt-Neustadt“. Nr. 2., 11. Jhg. (1937) S.11-18.

55) Vgl. Offiziersersatz und Ausbildungsplan für die Theresianische Militärakademie. (BMfLV 2.814-Ausb/1937 vom 1. April. 1937. Verschluss).

56) Diese „Traditionsfeier“ erinnert „damals wie heute“ an die Gründung der ältesten Militärakademie durch „Kaiserin“ Maria Theresia am 14. Dezember 1751.



**Mag. Dr.
Andreas Steiger, MSc**

Geb. 1963; Oberst des höheren militärfachlichen Dienstes; 1984-1987 Theresianische Militärakademie, anschließend Zugkommandant und Kompaniekommandant beim Armeefernmeldebataillon/Stab Fernmeldeführung in Wien; Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien; 1994 Sponion; 1997-2000 stv. Abteilungsleiter im Heeresgeschichtlichen Museum; 2000 Promotion; 2000 Versetzung an die Theresianische Militärakademie, Hauptlehroffizier Militärgeschichte und Politikwissenschaft am Fachhochschul-Diplomstudiengang „Militärische Führung“; seit 2002 Leiter des Fachbereiches „Politikwissenschaft, Recht und Betriebswirtschaftslehre“ an den Fachhochschulstudiengängen „Militärische Führung“; seit 2002 Gastdozent für deutsche Militärgeschichte an der Offizierschule der Luftwaffe der Bundeswehr; zahlreiche Publikationen über das Österreichische Bundesheer der I. und II. Republik.